

Sitzungsberichte

der

gelehrten estnischen Gesellschaft

zu

Dorpat.

1875.



Dorpat.

Gedruckt bei C. Mattiesen.

1876.

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.
Dorpat, den 2. Februar 1876.

Nr. 1. Leo Meyer, Präsident.

57.

2401

1. 1. 1876

Jahresversammlung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat
am 18. Januar 1875.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, hielt den folgenden Vortrag:

Meine Herren!

Mit dem Tage, dessen Feier unsere gelehrte estnische Gesellschaft heute begeht, vollenden sich schon siebenunddreißig Jahre ihrer Geschichte, einer Geschichte, die, mag sie, wie alle Geschichte, auch ihre trüben Zeiten gehabt haben, im Großen und Ganzen doch jedenfalls einen lebensvollen Fortschritt, und namentlich auch seit längerer Zeit schon ein stets zunehmendes Interesse an den Bestrebungen unserer Gesellschaft nicht verkennen läßt. Das hat sich in ihren eifrig besuchten Monatsitzungen kund gethan, es hat sich kundgethan in dem reichen Stoff, der in diesen Sitzungen vorlag und der bisweilen fast der Bewältigung zu reichlich zufließ, und wieder spricht es sich auch in dem zahlreichen Besuch unserer heutigen Jahresversammlung in erfreulicher Weise aus. Lügen die Berichte über die Monatsitzungen des lezt verfloffenen Jahres schon vor, ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß sie auch an äußerem Umfang von allen bisher gedruckten die stattlichsten sein würden. Wenn wir aber so mit wirklicher Befriedigung auf die Geschichte und das Gedeihen unserer Gesellschaft zurückblicken können, so werden Sie doch auch Alle mit mir darin einverstanden sein, daß wir aussprechen, wir wollen unsere Bestrebungen auch in dem Geiste fortführen, der sie bisher gekennzeichnet hat und den ich bezeichnen

möchte als den Geist der Treue und der Bescheidenheit. Wir wollen nicht großthun mit dem, was wir bisher erreicht, was wir gewonnen haben, es hat viel mehr Werth für uns, mit stillem treuem Ernste weiter zu arbeiten in und mit dem, was wir bisher erreicht haben, und mit jener prunklosen Bescheidenheit, die jedem einzelnen Mitgliede unseres Kreises das Gefühl lebendig bleiben läßt, daß auch es, und sei es in scheinbar noch so geringem Umfange, zum Gedeihen des Ganzen mitwirken kann. Das Interesse an unseren Bestrebungen wird und muß immer weiter um sich greifen, je mehr auch manche irrige Anschauungen über unsere gelehrte estnische Gesellschaft sich mindern. Das gesammte Gebiet des estnischen Volkes ist's, in dem unser Interesse gleichsam eingehegt ist, das aber ist Livland und ist Estland und bei den innigen Beziehungen des estnischen zu dem jetzt freilich sehr zusammengeschmolzenen livischen Volke können wir auch Kurland dabei nicht ausschließen, also alle Ostseeprovinzen sind es, dürfen wir sagen, mit deren Lande und Bewohnerschaft, mit deren Geschichte und was sich sonst daneben noch nennen ließe, wir uns beschäftigen wollen. Viele Fäden greifen über die so gezogenen Grenzen auch noch hinaus und wir können nicht immer klar ihre Endpunkte bezeichnen: immerhin aber bietet den eigentlichen Mittelpunkt aller gelehrten Forschung für uns die estnische Welt, das heißt die Welt, der wir Alle, sei es seit kürzerer Zeit, sei's schon von Geburt an, angehören.

Auf das estnische Volk aber, und doch wird so bei dem Namen der gelehrten estnischen Gesellschaft oft verstanden, kann sich unsere gelehrte Beschäftigung durchaus nicht beschränken. Denn wollen wir zum Beispiel auch die Sprache der Esten genauer durchforschen, für die von unserer Gesellschaft im Laufe der Zeit schon gar manches gethan worden ist, so kann der wirklich wissenschaftliche Forscher ja ganz

und gar nicht umhin, auch weiter hinaus zu blicken, nordwärts in das Finnische, südwärts zum Ungrischen und über diese Gebiete auch nach allen Richtungen und namentlich nach Osten noch viel weiter hinaus. Mit der Geschichte und Ueberlieferung der Esten aber kann sich auch niemand beschäftigen, ohne die Geschichte und Ueberlieferung auch vieler anderer Völkerschaften zu berücksichtigen, mit denen die Esten in naher und näherer Berührung gestanden haben und noch stehen.

Das estnische Gebiet oder, können wir genauer sagen, das Gebiet, in dem nach unserer historischen Ueberlieferung, die doch nicht so sehr hoch hinaufgeht, zuerst die Esten ansässig gewesen sind und jetzt die große Ueberzahl bilden, ist ja, so lange wir es kennen, ein Tummelplatz sehr verschiedener Völker gewesen, es ist ein Gebiet, in dem viele Kriegsnoth gewesen ist, in dem manche Schaar kämpfend und gewaltjam eingedrungen ist, mancher Kämpfer dann aber auch zur Ansiedelung sich geiezt und später den Frieden gesucht hat. Neben all solchem kriegerischen Eindrang aber ist von früher Zeit her auch schon mancher friedliche Ansiedler hier eingezogen, durch Handel und Gewerbe oder was ihn sonst bestimmen mochte, und hat sich und seinen Nachkommen einen dauernden Sig gewonnen. Diese friedliche Bewegung aber strömt noch immer fort und sie ist in mehr als einer Beziehung für die estnische Welt besonders bedeutungsvoll geworden. Ihr genauer forschend nachzugehen, ihre Ausgangspuncte und ihre Richtungen, ihre Ziele und ihre Wirkungen genau zu prüfen, bildet eine Aufgabe, die gerade uns in der gelehrten estnischen Gesellschaft ganz besonders nahe liegen muß, die aber auch mit vielfachen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Auf die bezeichnete Bewegung war auch mein Blick gerichtet, als ich vor etwa sieben Jahren, da die erste genauere Volkszählung in den livländischen

Städten gewesen war, die Familiennamen der Stadt Dorpat mir sammelte und genauerer Prüfung unterzog. Zunächst leitete mich dabei allerdings sprachwissenschaftliches Interesse, aber mit ihm bot sich auch noch manches Andere. Es ergab sich, daß die Namen sehr verschiedenen Gebieten angehörten, sie waren estnisch und deutsch, russisch und polnisch, lettisch, schwedisch, englisch, französisch, portugiesisch und noch andersartig. Der Name aber ist kein Mantel, der leicht ab- oder umgeworfen wird, er ist ein festes kaum lösbare Gewand und so ein deutliches Erkennungszeichen dessen, der ihn trägt. Wer einen estnischen Namen hat, den dürfen wir für einen Esten halten, wer einen deutschen, russischen, lettischen, schwedischen und so weiter Namen trägt, bei dem dürfen wir, wo nicht allerlei Ausnahmen erst jüngerer Namengebung sich geltend machten, an deutsche, russische, lettische, schwedische und so weiter Herkunft denken, und so spiegelt sich in der Namenbuntheit der hiesigen Welt noch die bunte Bewegung Angehöriger der verschiedensten Völker ab, wie sie hier Statt gefunden hat. Wir lesen unmittelbar aus den Namen noch Geschichte heraus.

Freilich die Geschichte, wie man das Wort gewöhnlich denkt, greift selten in weiterem Umfang in diese Bewegung einzelner Personen oder einzelner Familien hinein, wo diese sich nicht besonders hervorthaten und weiterhin einflußreich sich zeigten, und doch kann man sich die Geschichte der ganzen Menschheit auch einmal in die Geschichte aller einzelnen Persönlichkeiten, ihrer Bestrebungen und ihrer Leistungen aufgelöst denken. Und wenn wir einmal in so gleichsam zerlösender Weise historisch forschen, welchen Einzelnen interessirt denn nicht und darf in vollem Maße interessiren, welchen Gang er selbst in der Mitte seiner Mitmenschen gegangen ist, woher er stammt, wie wieder seine ganze Familie in ihrer nächsten Zusammengehörigkeit sich bildete, wie sie sich erweiterte und woher sie ihren Ausgang nahm. Dem Einzelnen

muß dieses so zu sagen persönlich historische Interesse ein sehr natürliches sein, und doch finden wir es im Ganzen so selten lebhafter entwickelt. Das hat ohne Zweifel häufig seinen Grund in der geringen Bedeutung, die der Einzelne im großen Ganzen hatte, häufig aber auch gewiß nur in der Schwierigkeit oder auch gradezu Unmöglichkeit, das nöthige historische Material zu beschaffen. Das weiß Jeder, der sich mit specieller Familiengeschichte, mit der weiteren Verfolgung einzelner Geschlechtszusammenhänge, eingehender beschäftigt hat.

Aber wie unbedeutend auch der Einzelne in seiner Sondergeschichte erscheinen mag, völlig werthlos und bedeutungslos für das Ganze ist er doch nie. Und wie man bei den Volkszählungen überhaupt und auch bei der hiesigen Volkszählung insbesondere jeden Einzelnen berücksichtigt und mit den bestimmt ausgewählten Thaten in die Zählungslisten eingetragen hat, so kann man bei der buntzusammengesetzten hiesigen Welt auch mal die Frage aufwerfen und sie, sei es vielleicht auch nur theilweise, zu beantworten suchen, woher jeder Einzelne hier, und ich spreche speciell von der Stadt Dorpat, der ihr Interesse zuzuwenden der gelehrten estnischen Gesellschaft ganz besonders nahe liegen muß, woher jeder Einzelne hier, sage ich, seinen Ausgang genommen hat, wie und aus welcher Veranlassung er hieher seinen Weg gezogen ist, er sich hier angesiedelt hat.

Die jetzige Bewohnerschaft der Stadt Dorpat, wie weit auch die Geschichte der Stadt selbst schon zurückreichen mag, ist im Großen und Ganzen eine sehr jung angesiedelte. Ich habe unter den Erwachsenen lange vergebens herumgefragt, ehe mir ein hiesiger Bewohner sagen konnte, daß auch sein Großvater schon in Dorpat geboren sei, und die Zahl Derer, die ihre Familie als bis in die dritte oder gar vierte Generation in Dorpat ansässig bezeichnen können, ist jedenfalls nicht sehr groß. Es hängt das zusammen

mit den vielen harten Schlägen, die die arme Stadt Dorpat namentlich noch im vorigen Jahrhundert getroffen haben.

Um den Beginn unseres Jahrhunderts wird die Gesamtzahl der Bewohner Dorpats, wobei wir freilich nicht wissen, wie weit wir diese Angabe für eine wirklich zuverlässige halten dürfen, auf etwa dreitausend angegeben, die gegen die Angabe von dreißigtausend aus viel früherer Zeit, für deren volle Zuverlässigkeit wir freilich auch wieder keine Gewähr finden, einen bedeutenden Rückgang zeigt. Mit unserem Jahrhundert aber ist für Dorpat eine Zeit der Erholung eingetreten, eine Zeit des friedlichen und gedeihlichen Wachstums. Die Volkszählung im Jahre 1867 hat etwa einundzwanzigtausend, also ungefähr das Siebenfache der Zahl, mit der das Jahrhundert eröffnet wurde, ergeben, und wenn wir die zahlreichen Neubauten und die trotzdem sehr erhöhten Wohnungspreise der allerletzten Jahre berücksichtigen, dürfen wir gewiß auch schon seit der Volkszählung wieder auf eine beträchtliche Zunahme der Bevölkerung schließen.

Die wesentliche Umgestaltung und beträchtliche Zunahme der Bewohnerschaft Dorpats in der bezeichneten Zeit aber hat ihren Hauptgrund in der Begründung der gelehrten Anstalt, zu der auch die gelehrte estnische Gesellschaft in nächster Beziehung steht und für deren Gedeihen sie immer das lebhafteste Interesse haben muß, ich meine der Universität. Freilich sagt man wohl, die Bevölkerung einer Universität sei immer nur eine sehr schwankende, eine nur kommende und gehende, aber die große Körperschaft zieht auch viele Andere nach sich und diese vielfach zu dauernder Niederlassung. Und dann ist die Bevölkerung einer Universität doch auch nicht immer in dem Maße beweglich, als oft gesagt wird. Mögen die Lernenden nach Ablauf ihrer Lehrzeit in der Regel wieder die Universitätsstadt verlassen, die Lehrenden sind trotz mancher Bewegung auch unter ihnen doch festhafter und nicht selten ganz

festen Bewohner geworden. So zeigt sich's auch in Dorpat. Von den 181 Professoren, die unsere Universität von ihrer Begründung bis jetzt zählt, sind zahlreiche auch nach ihrer Ausdienung in Dorpat festhaft geblieben und ungefähr dreimal so viel als nach ihrer Ausdienung hier verstorben sind, haben noch im Dienst ihr Auge hier geschlossen und zu nicht geringem Theile ihre Familien als dauernd bleibende hier zurückgelassen. Es leben noch zahlreiche Nachkommen auch der ältestberufenen Professoren hier am Ort. Ueber vierzig aber aus jener Gesamtzahl aller Dorpater Professoren leben noch jetzt hier und meist mit Familien. Das bildet jetzt und bildete schon aus früherer Zeit einen nicht unwesentlichen und dabei sehr bunten Theil der hiesigen Bevölkerung, bunt sag' ich, weil alle die mannigfaltigen Kräfte, die zu einer vollen Universitas literarum nöthig sind, sich erfahrungsmäßig nie aus kleinen Gebieten zusammenschaffen lassen, sondern oft mühsam aus den verschiedensten Richtungen her sammengeholt werden müssen.

Diesem verschiedenartigen Zufluß unserer Universität, wie er ein wesentliches Stück der Buntheit unserer Stadtbevölkerung ausmacht und wie dieses sich im Laufe der Zeit mehr und mehr ausgebildet hat, möchte ich gerade heute auf einige Augenblicke noch einmal unsern Blick zuwenden.

Bei dem Gesamtcharakter der Universität Dorpat als einer Vermittlerin zwischen dem Westen und dem Osten ist es natürlich, daß ein sehr großer, ich sage gleich, der größte Theil ihrer Professoren — und ich spreche nur von denen, die hier wirklich Professoren waren, nicht etwa nur als solche berufen wurden und später doch nicht kamen, wie es bei mehreren der Fall war — aus Deutschland berufen wurde, ihr nächstgrößter Theil aus den Ostseeprovinzen und dann auch manche, unter ihnen mehrere deutscher Herkunft, aus anderen Theilen des russischen Reiches. Ganz vereinzelte Ausnahmen bilden nur Lorenz Ewers,

einer der ältesten hiesigen Theologen, der zu Karlskrona in Schweden geboren war, Georg Friedrich Parrot, der erste Rector von Dorpat, der mit dem berühmten Cuvier denselben Geburtsort hat, das französische Montbéliard oder in älterer deutscher Form Mömpelgard, und der Theologe Henzi, ein geborner Berner, also Schweizer.

Kein einziger Dorpater Professor stammt aus Oesterreich oder ist auch zunächst aus Oesterreich berufen, aus Süddeutschland aber sind mehrere hierher gekommen. Der jüngere Parrot war in Karlsruhe geboren und außerdem war noch der Jurist Snell ein Badenser. Württemberg hat drei geliefert, den Professor des Criminalrechts Walter Friedrich Clossius, den ältesten Mathematiker Johann Wilhelm Pfaff und den Mediciner Friedrich Desterlen, der im Jahre 1846 eintrat und im darauf folgenden Dorpat schon wieder verließ. Von den sechs aus Baiern stammenden gehört die Hälfte noch jetzt der Universität an, die beiden Mediciner Alfred Vogel und Rudolph Boehm und der Theologe Wilhelm Volk; weiter stellt sich zu ihnen noch Michail Ehrenreich Kaumann, ein geborner Schwabacher, der älteste Chirurg, und Heinrich Friedrich Isenflamm, der älteste Anatom. Der letztere war in Erlangen geboren, dem Geburtsort auch von Adolph Wagner, der zu gleicher Zeit mit mir hierher berufen wurde, aber nicht lange hier blieb und jetzt bekanntlich in Berlin ist.

Aus den nichtpreussischen Theilen Deutschlands sind im Ganzen 47 Professoren nach Dorpat gekommen und zwar außer den bereits genannten Baiern, Württembergern und Badensern zwei Coburger, der Theologe Wilhelm Friedrich Hezel und der Jurist Christian Daniel Rosenmüller, vier Hessen: Ludwig Schwabe, der Mathematiker Peter Helming, der noch zu den Unsern gehört, Karl Wehrauch, der Vertreter der neu errichteten

Professur der physikalischen Geographie und Meteorologie, und unter den Aelteren der Theologie Ernst Ludwig Sartorius, ein geborner Darmstädter; drei aus dem Großherzogthum Sachsen-Weimar: der Historiker Heinrich Ulmann, der erst im vorigen Jahre nach Deutschland zurückkehrte, und von älteren noch die beiden Chemiker Gottfried Osann und sein Nachfolger Friedemann Goebel, und außerdem auch einer aus dem Reußischen: Victor Ziegler, der im Flecken Ebersdorf geboren ist. Dann sind zwei Anhalter zu nennen: Karl Schröter, der erste Professor des Criminalrechts, und der Mathematiker Gottfried Huth. Aus dem Braunschweigischen stammen fünf, nämlich die beiden Philosophen Ludwig Strümpell und Gustav Leichmüller, ferner der Mathematiker Martin Bartels, der Mineraloge Hermann Abich, der Dorpat im Jahre 1847 verließ, später aber in russischen Diensten blieb, und der Jurist Christian Heinrich Gottlob Röchy, der an einer ordnungswidrigen Doctorpromotion übel betheiliget nebst einem Collegem im Jahre 1817 seines Amtes entsetzt wurde. Von Oldenburgern kam nur der Historiker Friedrich Kruse als Professor hierher; zwei stammen aus Hamburg, der Philologe und Archäologe Ludwig Preller, der später als Oberbibliothekar in Weimar starb, und Matthias Schleidern, der nur vorübergehend seine außeretatmäßige Stellung an unserer Universität inne hatte; aus dem Mecklenburgischen sind drei zu nennen: die beiden älteren Juristen Christoph Christian von Dabelow und Kurd Stever und außerdem der gegenwärtige Vertreter der pharmaceutischen Professur, Georg Dragendorff.

Besonders zahlreich sind die Angehörigen des Königreichs Sachsen, die Dorpater Lehrstühle bekleidet haben und in einem Collegem. auch noch bekleiden: ihrer sind im Ganzen dreizehn. Der gegenwärtige Vertreter der exegetischen Theologie, Ferdinand

Mühlau, ist in der sächsischen Residenzstadt geboren und Dresden ist auch der Geburtsort Alexander P e g h o l d t s, des vorletzten Professors der Landwirthschaft und Technologie, ferner der Juristen Karl Eduard Otto und Friedrich Lampe. In Leipzig wurden allein vier der älteren Dorpater Mediciner geboren, der Anatom Karl Friedrich Burdach und sein unmittelbarer Nachfolger Ludwig Emil C i c h o r i u s, der Physiologe Alfred Wilhelm V o l k m a n n, der noch an der Universität Halle wirkt, und der Chirurg Ernst August Carus. Außerdem haben und hatten im Königreich Sachsen ihre Heimath der Theologe Karl Friedrich Reil, der Pharmakologe Rudolf Buchheim, der Kliniker Paul W h l e, der nur sehr kurze Zeit in Dorpat war und bald nach seiner Wegberufung in Jena starb, der Philologe und Archäologe Rudolf Stephani, der von hier an die Akademie nach St. Petersburg berufen wurde, und der Botaniker Moriz W i l l k o m m, der erst vor einem Jahre an die Universität Prag übersiedelte.

Unter den preussischen Provinzen ist es auch Sachsen, die unserer Universität die meisten Professoren geliefert hat; ihr entstammen zwölf, von denen freilich augenblicklich keiner mehr der Universität angehört, während wir aus dem Königreich Sachsen dreizehn zählten. Aus der Provinz Sachsen stammen nämlich der Kirchenhistoriker Christian Friedrich Segehbach, ein geborner Erfurter; von Juristen Karl Otto von Madai, Johann Georg Neumann, der älteste Lehrer des russischen Rechts, und Christian Julius Ludwig Stelzer, der Genosse Köchys in der oben bereits berührten Angelegenheit, unter den Medicinern der ältere Johann Friedrich Erdmann, der in Wittenberg geboren wurde. Weiter sind zu nennen Karl Morgenstern aus Magdeburg, der bis zum Jahre 1821 an unserer Universität die classische Philologie, für die jetzt drei

Lehrstühle bestehen, allein vertrat; der erste Lehrer der allgemeinen Geschichte Georg Friedrich Pöschmann und auch der erste Lehrer der russischen Geschichte Adam Christian Gaspari, der erste Nationalökonom Friedrich Eberhard Rambach, und aus späterer Zeit der Statistiker Etienne Laspeyres, der von hier auf kurze Zeit nach Karlsruhe ging und jetzt der Universität Gießen angehört; außerdem noch der älteste Astronom Ernst Christoph Knorre und der zweite Professor der Landwirthschaft und Technologie, Friedrich Schmalz.

Die Gesamtzahl aller aus jetzt preussischem Gebiet stammenden Dorpater Professoren beträgt 57, das sind zehn mehr, als dem übrigen Deutschland angehören und es ist noch einer mehr, als alle Ostseeprovinzen zusammen geliefert haben. Prüfen wir den Beitrag der einzelnen preussischen Provinzen noch genauer, so ist anzuführen, daß aus Westfalen nur Johann Philipp Gustav Wers stammt, der in dem Dörfchen Amelungen unweit Hörter geboren wurde und der in der Geschichte der Universität Dorpat eine so hervorragende Rolle spielte, die letzten zwölf Jahre seines Lebens Rector war. In der Rheinprovinz haben ihre Heimath der Kirchenhistoriker Heinrich Kurz, der Historiker Wilhelm Maurenbrecher, der vor etwas mehr als fünf Jahren von hier nach Königsberg ging, und von den noch im Amt befindlichen der Statistiker Wilhelm Lexis und der Kliniker Friedrich Albin Hoffmann. Aus dem Kurhessischen kamen der Chirurg Georg Adelman, der Statistiker Karl Ludwig Blum und der Vertreter der erst mit diesem Jahre errichteten neuen Professur der classischen Philologie und der griechischen und römischen Alterthümer, Franz Rühl, welche letzteren Beiden mit den Brüdern Jakob und Wilhelm Grimm den Geburtsort Hanau gemein haben.

Aus dem Hannöverschen sind Professoren an unserer Universität geworden der Theologe Johannes

von Horn, einer der ältesten Juristen, Karl Friedrich Meyer, dann der vor etwa zehn Jahren hier in Dorpat verstorbene Kliniker Adolf Wachsmuth, ein früherer Lehrer der Civilbaukunst, Christian Konrad Stremme, und von den gegenwärtigen außer mir noch der Nationalökonom Theodor Mitthoff aus Göttingen. Neben den genannten sechs Lehrern aus dem Hannöverschen sind sieben aus dem Schleswig-Holsteinschen namhaft zu machen, der Theologe Andreas Kaspar Friedrich Busch, der Criminalist Eduard Dsenbrüggen, die Brüder Ludwig August Struve der Kliniker und Wilhelm Struve der Astronom, ferner der Astronom Thomas Clausen aus Sundewitt und die beiden Philologen Johann Valentin Francke und Eugen Petersen, welcher letztere noch zu den Unsern zählt.

Der Provinz Pommern haben von Dorpater Professoren nur zwei angehört, nämlich die Physiker Friedrich Ludwig Kämh aus Treptow und der Botaniker Karl Friedrich Ledebour aus Stralsund; acht kamen aus der Provinz Brandenburg, unter ihnen die Hälfte aus Berlin, nämlich der Theologe Friedrich Adolf Philippi, der von hier nach Rostock berufen wurde, der Astronom Johann Heinrich Mädler, der im vorigen Jahre in Hannover starb, der erste Vertreter der später aufgehobenen Professur der Kriegswissenschaften Friedrich Baron von Elzner und der Kliniker Bernhard Maunyn. Sonst sind hier noch zu nennen der älteste Geburtshelfer, Christian Friedrich Deutsch aus Frankfurt an der Oder, der Philologe Christian Friedrich Neue aus Spandau, der Chemiker Ferdinand Giese und der erste hiesige Professor der Civilbaukunst, Moriz Hermann Jacobi aus Potsdam. An Schlesiern sind namhaft zu machen Gottlieb Benjamin Jäsche, der älteste Lehrer der Philosophie an unser Hochschule, Friedrich Wilhelm Karl von Aderskas, der zweite und, da seine Professur im Jahre 1830 aufgehoben wurde, auch letzte

Professor der Kriegswissenschaften, ferner Albert Krause, der Kliniker, und Johann Wilhelm Krause, der schon von 1803 an Professor der Landwirthschaft und Technologie war. Der Provinz Posen angehörte Otto Schulzen, aus Lissa, neben dem wir auch noch unsern Mathematiker Ferdinand Minding namhaft machen können, aus der Stadt Kalisch, die jetzt zu Rußland gehörig, zur Zeit seiner Geburt noch preussisch war. Aus Westpreußen stammen nur der Physiologe Martin Heinrich Rathke, der im Jahre 1860 als Professor in Königsberg starb, und unser gegenwärtiger Astronom Ludwig Schwarz, die beide in Danzig geboren wurden. Ein paar mehr kamen aus Ostpreußen, nämlich der Theologe Adolf Friedrich Kleinert, der Anatom Karl Reichert, der von hier nach Breslau, von da später nach Berlin berufen wurde, der älteste Kliniker unserer Universität Daniel Georg Balt, der Nationalökonom Eberhard David Friedländer, der Zoologe Eduard Grube, der von hier nach Breslau ging, und wahrscheinlich auch der Pharmaceut Eduard Siller, der Sohn eines preussischen Grenzzollbeamten.

Ehe ich zum Schluß nun noch auf diejenigen Professoren unserer Universität komme, die den Ostseeprovinzen entstammen, also an ihrer heimatlichen Universität, der sie auch zum großen Theil ihre Bildung verdanken, Lehrstühle besaßen, nenne ich noch die, die aus andern Theilen des russischen Reiches hierherkamen. Es sind im Ganzen achtzehn, also ziemlich genau der zehnte Theil aller Dorpater Professoren. Unter ihnen sind mehre auch deutscher Herkunft, so unser Theologe Theodosius Harnack, unser Lehrer der russischen Geschichte Alexander Brückner und der älteste Chemiker unserer Universität, Alexander Nikolaus Scherer, die alle drei in Petersburg geboren wurden, und außerdem die aus Kiew gebürtigen Brüder Friedrich Georg Bunge,

der Jurist, und Alexander Bunge, der Botaniker. Die russischen Gelehrten, die an der Universität Dorpat Lehrstühle bekleidet haben, haben vornehmlich das Fach der russischen Sprache und Literatur vertreten, so der Reihe nach Gregor Andrejewitsch Glinka, Andrei S Sergejewitsch Kaissarow, Alexander Feodorowitsch Wojeikow, Wassily Matwejewitsch Perewoschtschikow, Michail Petrowitsch Kosberg, Alexander Alexandrowitsch Kottljarewsky und unser neuester College Paul Wislawatow; einige haben aber auch andere Professuren bekleidet, so Nikolai Pirogow die der Chirurgie, Josef Warwinsky die der Pathologie und Klinik, Alexander Schiräjew die des russischen Rechts; Peter Medowikow und Nikolai Swa-now waren Lehrer der russischen Geschichte, und Paul Alexejew ist gegenwärtig noch Professor der orthodox-griechischen Theologie.

Aus den Ostseeprovinzen stammen von den Dorpater Professoren im Ganzen, wie ich schon oben bemerkte, 56, fast genau so viel wie aus dem gesammten preussischen Gebiet, das heißt sie wurden selbst in den Ostseeprovinzen geboren; der weiteren Abstammung nach und wenn man auch nur wenige Generationen zurückgeht, weisen viele von ihnen auch über jene engeren Grenzen hinaus. So wurde zum Beispiel der Großvater des theologischen Professors Lenz, der in Dorpat Oberpastor war, und Vater des Dichters, selbst in Kößlin in Pommern geboren; der Großvater des Klinikers Sahmen, der von 1740 an Bürgermeister in Dorpat war, wurde 1700 in Königsberg geboren; der Großvater Johann Friedrich Erdmann's war aus Schlesien; der Stammvater der Brüder Oswald und Alexander Schmidt kam unter Friedrich Wilhelm dem Ersten aus Preußen nach der Insel Desele; der Großvater Karl Rathlef's war Superintendent im Hainöverschen; der Vater des Mathematikers Senff war im Magdeburgischen geboren; der Vater des Zoo-

logen Hermann Martin Asmuß war ein geborner Lübecker.

Ueberblickt man die inländischen Professoren noch nach den einzelnen Provinzen, aus denen sie kamen, so ist auffällig klein der Antheil, den Estland an ihnen hat, verhältnißmäßig groß der Antheil Kurlands. Aus dem eigentlichen Estland, zu dem die Inseln Desel und Mohn nicht gerechnet werden, stammen nämlich nur vier: der Anatom Alexander Hueck, der zweite in der Reihe der Chirurgen Johann Christian Mvier, der Mineraloge Moriz von Engelhardt und der gegenwärtige Botaniker Eduard Ruffow, von denen die ersten beiden und der letzte in Reval geboren wurden. Aus Kurland sind von Collegen, die noch Lehrstühle inne haben, Johannes Engelmann, Arthur Boettcher, Carl Schmidt und Carl Paucker, ferner Oswald Schmiedeberg, der von hier an die neu begründete Universität Straßburg berufen wurde, und Carl Kupffer, der vor etwa zehn Jahren Dorpat verließ und jetzt Professor in Kiel ist; von emeritirten Kollegen gehören zu den Kurländern Friedrich Heinrich Bidder und Carl von Kummel. Weiter aber hatten mit ihnen die gleiche Heimath der älteste Professor der praktischen Theologie Hermann Leopold Böhlendorff, der älteste Professor des kurländischen Provinzialrechts Friedrich Kasimir Kleinberg, der Lehrer des russischen Rechts Ewald Sigismund Tobien und der Professor und außerordentl. Professor Friedrich Hermann Schneider.

Livland, das an Umfang fast die andern beiden Ostseeprovinzen zusammen erreicht, dazu die Universitätsstadt selbst und außerdem die große Stadt Riga in seine Grenzen einschließt, hat im Ganzen 40 Professoren für Dorpat gebracht, davon sind neun in Dorpat selbst geboren, zehn in Riga und einundzwanzig stammen aus dem übrigen Livland. Von den letzteren bekleiden zwölf noch gegenwärtig Lehrstühle, nämlich die Brüder Georg von Dettingen, unser Rec-

tor, und Alexander von Dettingen, der Jurist Carl Erdmann, die Mediciner Victor Weyrich, Ernst Bergmann und Johann von Holst, außerdem Richard Hausmann, der in Werro geboren wurde, Constantin Grewingk, Gustav Flor und Carl Hehn, und auch noch die Brüder Oswald Schmidt und Alexander Schmidt, von denen der erstere auf der Insel Desel, der letztere auf der Insel Mohu geboren wurde. Von früheren Collegen gehören zu den Livländern noch die Brüder Julius Piers Ernst Hermann Walter, der Theologe, und Piers Ufo Friedrich Walter, der Mediciner, ferner der Mediciner Friedrich Erdmann, der Vater des schon genannten Juristen Carl Erdmann, außerdem Arnold Christiani, der jetzige Generalsuperintendent in Riga, die Juristen Johann Ludwig Müthel, der als erster juristischer Professor nach Dorpat kam, und Alexander von Reuß, der Mediciner Gottlieb Franz Emanuel Sahmen, der zweite Professor der Chemie David Hieronymus Grindel, der unweit Riga's geboren wurde, und der Historiker Carl Nathles.

Als Söhne der Stadt Riga unter den Professoren sind namhaft zu machen der Theologe Carl Christian Ulmann, die Juristen Erdmann Gustav Bröcker, der erste unter den Studirenden der Dorpater Universität, der an ihr Professor geworden ist, und sein Nachfolger August Bulmerincq, ferner Martin Ernst Styr, einer der ältesten medicinischen Professoren, und die beiden jetzigen Anatomen Ernst Reiskner und Ludwig Stieda, dann der Philologe Ludwig Mercklin, der Historiker Carl Schirren, der seit vorigem Jahre Professor in Kiel ist, der Nationalökonom Theodor Graß und der älteste Botaniker, zugleich Vertreter der Naturgeschichte überhaupt, Gottfried Albert Germann.

Von den aus der Stadt Dorpat selbst gebürtigen Professoren endlich sind drei noch im Amt, der Theologe Moriz von Engelhardt, der Jurist Ottomar

Meykow und der Physiker Arthur von Dettingen, Bruder der beiden oben genannten. An älteren sind zu nennen der schon erwähnte Theologe Gottlieb Eduard Lenz, der Anatom Friedrich Eschscholtz und der erste Professor der Staatsarzneikunde Guido von Samson-Himmelsstern, der heute vor sieben Jahren als Rector starb, der Professor der Pharmacie Carl Claus, der Mathematiker Carl Eduard Senff und der Zoologe Hermann Martin Ksmuß.

Das ist eine bunte Gesellschaft, von den verschiedensten Enden her zu gemeinsamer Arbeit nach Dorpat zusammengeführt, theils zu längerer, theils auch zu bleibender Ansiedelung, und grade in ihrer großen Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit hat sie auch einen nicht unwesentlichen Antheil an dem Gesamtgepräge der Bevölkerung der Stadt, das im Einzelnen noch prüfend weiter zu verfolgen heute meine Absicht nicht ist, wo ich fast schon fürchte Ihre Aufmerksamkeit zu lange in Anspruch genommen zu haben.

Nach dem Herrn Präsidenten hielt Hr. Lector Dr. M. Weste den folgenden Vortrag über eine estnische Sängerin:

Im vergangenen Frühjahr hatte ich bereits Gelegenheit, über das estnische Volkslied zu sprechen, wobei ich äußerte, daß es im estnischen Volke tausende von Volksliedern gäbe, die noch der Aufzeichnung harren. Jetzt nun befinde ich mich in der glücklichen Lage, die Mittheilung machen zu können, daß mir eine einzige estnische Bauerfrau aus der fellsischen Gegend allein über 500 estnische Volkslieder aus dem Gedächtniß dictirt hat und daß deren Anzahl sich noch ansehnlich vermehren läßt *). Da diese Lieder im Durchschnitt ungefähr 20 Verse (Zeilen) lang sind, so beträgt die Zahl der von

*) Dieselbe hat mir später noch 100 Lieder hergesagt, theils alte Volkslieder, theils von ihr selbst gedichtete.

mir aufgezeichneten Verse zusammen annähernd 10,000. Diese fünfhundert Lieder haben also mehr Verse als das Nibelungenlied, welches 9000 und etwas weniger als die Odyssee, welche 12,000 Verse zählt, und ferner mehr als die Zahl derjenigen Verse im Kalewipoëg beträgt, die wörtlich dem Volksmunde entnommen und mit dem Sternchen (*) bezeichnet sind, deren Zahl etwa 7600 beträgt. Wenn nun auch die Verse der in Rede stehenden estnischen Volkslieder meist nur aus vier Trochäen bestehen, so ist doch der Umstand nicht außer Acht zu lassen, daß so zahlreiche einzelne Lieder schwerer im Gedächtniß zu behalten sein dürften als die zusammenhängenden epischen Erzählungen. Auch insofern ist das Gedächtniß des 45 Jahre alten Weibes noch mehr zu bewundern, daß sie nach ihrer Verheirathung, vor 27 Jahren, nur 20 bis 30 ihrer Lieder gelegentlich gesungen hat, alle übrigen aber, wie sie dieselben in ihrer Jugend gehört hat, aus dem Gedächtniß recitirt. Die ersten 50 bis 60 Lieder sagte sie, ohne weiter nachzusinnen, her, dann aber fielen ihr täglich von denselben zwischen 5 bis 20 ein. Nicht selten besann sie sich nur eine Viertelstunde, um mir darauf 5 bis 10 Lieder zu dictiren. Sie versichert, daß sie ohne Anstrengung des Gedächtnisses in ihrem 19. Lebensjahr viel mehr Lieder hätte hersagen können als gegenwärtig. Den größten Theil des Tages hätte sie damals bei der Heerde und auf dem Felde mit dem Hersagen und Singen von Volksliedern zugebracht. Auch darin zeichnet sich ihr Gedächtniß aus, daß bis jetzt bei ihren Recitationen keine einzige Wiederholung stattgefunden hat.

Die Frage, die aufgeworfen werden könnte, ob unsere Sängerin nicht möglicher Weise die Lieder selbst gedichtet und dieselben jetzt für Volkslieder ausgabe, muß ich dahin beantworten, daß ich dies sogleich schon aus der Sprache derselben erkennen

müßte. Es befinden sich thatsächlich unter den 500 Liedern nur etwa 20 bis 30, die sie in ihrer Jugend selbst gedichtet und die dann von anderen jungen Leuten auswendig gelernt und zum Theil vervollständigt worden; die übrigen, von ihr selbst gedichteten Lieder habe ich vorläufig nicht mitgezählt, weil sie mir nicht von gleichem Werthe zu sein scheinen, wie die alten echten Volkslieder. Einige ihrer Volkslieder sind gleich oder ähneln denen, die von Neus herausgegeben, andere wieder denjenigen, welche von mir gesammelt worden. Mehrere derselben habe ich selbst früher unter dem Volke gehört. Alle diese Umstände sind für mich Beweis dafür, daß die Lieder nicht von ihr gedichtet worden, sondern der mündlichen Tradition angehören. Uebrigens würde ihre Begabung ja noch mehr zu bewundern sein, wenn sie selbst solche Lieder dichten könnte, statt das von Anderen Erlernete aus dem Gedächtniß herzusagen. Auch sind die Lieder, welche sie mir zuletzt recitirt hat, nicht etwa Fragmente und Zusammengestoppeltes, wie man annehmen könnte, sondern die des vierten und fünften Hunderts scheinen durchaus nicht geringeren poetischen Werth zu enthalten, wie die des ersten und zweiten. Man wird kaum beweisen können, daß irgend ein Lied unter dem ersten Hundert schöner sei, als das 494ste, welches den Besuch der einen von sechs Schwestern bei dem einzigen sterbenden Bruder zum Gegenstande hat.

In Bezug auf den Inhalt der Lieder unserer Sängerin bemerke ich hier vorläufig nur, daß sie alle Erscheinungen des Volkslebens, sowohl bei der Arbeit als in der Muße, behandeln. So giebt es Ernte- und Weihnachtslieder, Schaukellieder, Liebescherzhaften Inhalts und besonders zahlreich — wohl über hundert — Lieder, die die Liebe und Hochzeit besingen. Nach Neus und Anderen je-

doch soll das estnische Volk Li:beslieder nur in geringer Anzahl besitzen.

Manche der in Rede stehenden Lieder bezeugen ein hohes Alter; so geht ein Mädchen ihre verlorenen Eltern zu suchen und als sie niedersinkt, um auszuruhen, kommt die Gottesmutter Maria und fragt nach dem Kummer des klagenden Mädchens, welcher ihr dann in ergreifendster Weise mitgetheilt wird. Das Mädchen wandert weiter und es kommt ihr der Stern entgegen, den sie nach ihren Eltern fragt; dieser aber hat die Eltern nicht gesehen. Sie wandert weiter und es begegnet ihr der Mond; auch dieser hat keine Kunde von den verlorenen Eltern. Dann aber begegnet ihr die über die Welt wandelnde Sonne und diese giebt dem Mädchen die Antwort, daß ihre Eltern gestorben, der Vater längst im Grabe ruhe, die Mutter vor Jahresfrist zur Erde gebettet worden. Das Lied kann sehr wohl auch ohne die Mutter Maria als ein Ganzes betrachtet werden, und so liegt die Bemuthung nahe, daß das Dazwischenkommen der Maria in katholischer Zeit eingeschoben sei, während das Auftreten der Gestirne wohl auf ein sehr viel höheres Alter hinweist. In einem anderen Liede tritt der Schlaf personificirt auf; er kommt singend und jodelnd durch den Wald, Stroh in der Hand und unter dem Arme und will zwei vom Spinnen müde Mägde einschläfern; doch heißt ihn die eine der beiden Mägde in das Dorf zu der jungen Wirthstochter gehen und zu dem nebenan wohnenden reichen jungen Ehepaar; die hätten gute Schlafstellen und schöne warme Decken und Zeit genug zu schlafen. Auch zahlreiche Lebensregeln, Zauberprüche u. dergl. begegnen uns in diesen Liedern.

Was die Form der Lieder unserer Sängerin betrifft, so besteht dieselbe wie die aller alten echten Volkslieder aus der Alliteration und dem Paralellismus der Verse. — Die Sprache derselben hat die

alterthümlichen Formen bewahrt, die den estnischen Volksliedern überhaupt eigen sind und es kommen darin Wörter vor, mit denen das Wiedemann'sche Wörterbuch bereichert werden könnte. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß die Sprache der estnischen Volkslieder viel ältere Wortformen enthält, als die ältesten estnischen Druckschriften, die kaum in das 16. Jahrhundert zurückgehen. Es wird nicht übertrieben sein, wenn ich behaupte, daß die estnischen Volkslieder in Bezug auf die Bewahrung älterer vollkommenerer Wortformen in vieler Hinsicht denselben Werth haben, den estnische Schriften aus der Zeit der Einwanderung der Deutschen in die Ostseeprovinzen, d. i. aus dem 12. Jahrhundert beanspruchen könnten. Schon aus dem Grunde müßte der Sammlung estnischer Volkslieder das größte literarische Interesse zugewandt werden.

Im Frühjahr vergangenen Jahres hatte ich Gelegenheit mich zu äußern, daß die Esten eine merkwürdige Scheu vor dem Dictiren ihrer Volkslieder hätten. Auch unsere Sängerin besitzt diese Scheu in nicht geringem Grade: wiederholt hat sie gegen mich geäußert, daß sie mit dem Dictiren der Volkslieder eine Sünde begehe und am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage war sie durch nichts zum Hersagen ihrer Lieder zu bewegen. Aber ihre Kenntniß beschränkt sich nicht auf die Lieder allein. Am 12. December v. J. hat sie mir 70 Räthsel schnell hinter einander dictirt, Tags darauf noch 30 und später noch einmal 20. Ferner hat sie mir auch 16 Märchen erzählt. Auch kennt sie eine nicht geringe Anzahl Volksmelodien, die bisher noch nirgends veröffentlicht worden.

Auf die Volkslieder unserer Estin kann ich hier nicht näher eingehen, möchte hier aber doch drei Proben von denselben geben. Vorher erlaube ich mir noch zu bemerken, daß die Uebertragung in's

Deutsche die Lieder ihres eigenthümlichen poetischen Schmuckes — eines Schmuckes, den kein Volkslied in Europa, ausgenommen das nahverwandte finnische besitzt — entkleidet hat, und zwar in ungleich höherem Maße, als dies bei der Uebertragung eines Volksliedes indogermanischen Stammes in die Sprache eines anderen Volkes desselben Stammes der Fall sein würde.

Des Mädchens Traum.

Auf dem Madiberge schlief ich
Unter duft'gen blauen Blumen,
Unter goldnen Trollenblumen,
Und es träumte mir im Schummer
Und es träumt mir beim Erwachen:
Eine Fichte stand am Hause,
Auf dem Hof ein Apfelbaum
Und ein Rußbaum an dem Wege.
In das Dorf ich hin nun eilte
Deutung dieses Traumes suchend:
„Dorfes Weiber, liebe Mütter!
Deutet, theure, mir den Traum:
Auf dem Madiberge schlief ich
Unter duft'gen blauen Blumen,
Unter goldnen Trollenblumen
Und es träumte mir im Schummer
Und es träumt' mir beim Erwachen:
Eine Fichte stand am Hause,
Auf dem Hof ein Apfelbaum
Und ein Rußbaum an dem Wege.“

„Mägdelein, du Vögelein!
Dieser Traum ist längst gedeutet,
Längst gedeutet, längst bekant:
Nichte die bedeutet Freier,
Apfelbaum die Hochzeitsänger,
Birke Hochzeitsängerinnen
Und der Rußbaum Brautbegleiter
Und der Ahorn Brautempfänger.““

! Hochzeitslied.

Mägdelein, du Vögelein,
Wirthestochter, schlanke Pflanze,
Als du warst im Vaterhause,
Weitest in der Mutterwohnung,

Wandeltest du unter Brüdern
 Auf des Lhnen lieben Fluren:
 Schrittest leicht du und behende,
 Wie ein Ei rollt über'n Rasen,
 Wie ein Knäuel über's Brachfeld,
 Warst ein Apfel an dem Baume.
 Nicht der Vater, nicht die Mutter
 Konnten über sich gewinnen
 Derb zu schlagen dich und schelten:
 Schlugen dich nur mit der Wolle,
 Schlugen sanft dich mit dem Klachse,
 Warfen dich mit dünnem Rienspan;
 Gütig nur rief dich der Vater,
 Milde nur rief dich die Mutter.
 Bruder nammt' dich helle Schelle,
 Schwester ihres Auges Apfel,
 Andre Schwester glänzend Klinglein,
 Ruhme nannte stets dich Sternchen,
 Oheim nannte stets dich Knöpfchen,
 Kinder riesen dich Goldstückchen,
 Hirtenknaben Ei des Birkhuhns,
 Das Wesind' die Dorter drin.

Mägdelein, du Vögelein,
 Schnittest Brot du, schmecktest Butter,
 Aßest, Helde, von den Fischen:
 Wen'ger ward kaum Brot und Butter,
 Wen'ger wurden kaum die Fische.
 Vater hatt' Verdacht auf's Käsechen,
 Mutter hatt' Verdacht auf's Mäuschen:
 „Hieran hat genagt ein Mäuschen
 Hiervon hat genascht ein Käsechen.“

Mägdelein, du Vögelein,
 Als du tratest über die Schwelle,
 Als du schrittest durch die Pforte,
 Sah dir lächelnd nach der Vater,
 Sah dir lächelnd nach die Mutter:
 „Seht, ein Schmetterling nun schwebet
 Leichtem Fluges über die Schwelle,
 Eine zarte, junge Blüthe
 Sich beweget durch die Pforte.“
 Früh am Morgen rief der Vater,
 Früh am Morgen rief die Mutter:
 „Flink, Libelle, melk' die Mühle,
 Gil, mein Köschchen, bring' das Roß mir!
 Draute Tochter, treib' die Herde,
 Treib' hinaus sie durch die Pforte,
 Treib' sie auf die Wiesenweid:!“

Mägdelein, du Bögelein,
Gingst die Heerde du zu treiben,
Singend triebst sie auf die Weide,
Fichtenwald und Birkenwald,
Eßenhain und Erlenwäldchen,
Sie erschallen, sie erklangen.
Mit dem hellen Klang der Lieder
Machtest du den Kuckuck rufen.
Riefst die Nachtigall zu schlagen.

Mägdelein, du Bögelein,
Wenn du triebst hinaus die Heerde,
Führtest auf du Mädchentänze,
Mädchentänze, Mädchen Spiele,
Kinderscherze, Kinderspiele
Auf dem Hofe, in dem Hage,
Auf der Heide, auf dem Hügel.

Freude und Trauer.

Auf dem Freudenberg ich sitze,
Freudenflöte in der Hand,
Freudenharfe unter'm Arme,
Freudenzeige auf dem Schooße.
Und're auf dem Trauerberge,
Trauerflöte in der Hand,
Trauerharfe unrer'm Arme,
Trauerzeige auf dem Schooße.

Junges Mädchen, holde Schwester:
Schön ist's jetzt sich zu erfreuen,
Wonnevoll sich zu ergößen,
Rechtes Alter jetzt zu scherzen.
In dem Schmuck liegt uns die Freude,
In den Franen liegt der Scherz,
In den Kleidern liegt die Wonne.
Vor uns hüpfet ja die Freude,
Neben uns nun spricht die Wonne,
Bei uns redet ja der Scherz.

Junges Mädchen, holde Schwester!
Nicht zu wissen wir vermögen,
Nicht zu wissen, nicht zu ahnen
Was uns bringt das künst'ge Alter;
Ob es sein wird reich an Thränen,
Reich an Thränen, reich an Zähren,
Trauervoll und kummervoll.
Vor uns wandelt dann das Weinen,
Neben uns dann spricht die Trauer,
Bei uns redet dann die Sorge.

Um Denjenigen, welche der estnischen Sprache nicht mächtig sind, einen Begriff des Wohlflanges der estnischen Volkslieder zu geben, will ich hier den Anfang des letzten Liedes mittheilen:

Ma istu ilu mäele,
Ilu pilli muß peona,
Ilu kannel kaindelenna,
Ilu ofsa alla ösma.
Muu istwa mure mäele,
Mure pilli neil peona,
Mure kannel kaindelenna,
Mure ofsa alla ösma.

420. Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft

am 5. (17.) Februar 1875.

Zuschriften hatten geschickt: die Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, der Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung in Friedrichshafen, das K. statistisch-topographische Bureau zu Stuttgart, das Estl. Gouvernements-Schulendirectorat, das Conseil der Universität zu Dorpat, die Gesellschaft der Wissenschaften in Helsingfors, das Bureau des Estländischen statistischen Comité's, die königliche Bibliothek zu Stockholm und die Herren Rector der Universität Dorpat, C. Graf Sievers, W. Gläser, Arcadius Dieckhoff und A. v. Dehn.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von dem estnisch-literarischen Verein (Eesti Kirjameeste Selts) in Dorpat: Eesti Kirjameeste Seltsi Toimetused № 1. Mõistlik rehkendaja von R. G. Kallas. 1874; Aastaraamat 1874. Eeine aastakäik. Tartus 1875. — Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin. Tome XX. № 2. 1874. — Von der lettisch-literarischen Gesellschaft: Magazin. Fünfzehnten Bandes drittes Stück. Mitau 1874. — Von der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg: Труды. 1874. Томъ 3. Вып. 4. — Von der Kaiserlichen Naturforscher-Gesellschaft in Moskau: Bulletin, année 1874. № 2. Moscou 1874. — Von der finnischen Societät der Wissenschaften: Bidrag: 18., 19., 21., 22. u. 23. Heft. Helsingfors 1871—1873; Förhandlingar: XIV.,

XV., XVI. Helsingfors 1871—1874. — Von der neurußischen Universität zu Odessa: Записки. Томъ XV. 1874. — Von dem Alterthumsverein Prussia in Königsberg: Altpreußische Monatschrift. Neue Folge. XI. Band. Königsb. in Pr. 1874. — Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht. 38. Jahrgang. Schwerin 1873. — Von der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde: Pommersche Geschichtsdenkmäler. 5. Band. Greifswald 1875. — Von dem Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, 7. Jahrgang 1874. 4. Heft. Wernigerode 1874; Teppiche des Jungfrauenstifts Marienburg bei Felmstedt, von Frhr. A. F. v. Münchhausen. Wernigerode 1874. — Von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier: Jahresbericht von 1872 und 1873. Trier 1874. — Von dem Königl. statistisch-topographischen Verein: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1872 und Jahrgang 1873. I. u. II. Theil. Stuttgart 1872—1874; Verzeichniß der Ortchaften des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1874. — Von dem Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung: Schriften. 5. Heft. Lindau 1874. — Von dem historischen Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XXIX. Band. 1874. — Von der Südslavischen Akademie für Wissenschaft und Künste: Rad. Knjiga XXVIII. Agram (U Zagrebu) 1874. — Von dem vlämischen Comité zu Dünkirchen: Annales. Tome XII. 1873—1874. Dünkirchen 1874. — Von der Redaction der Geographischen Gesellschaft: Cosmos. Volume II. (IV—V). Turino (Guido Cora).

Von Hrn. Prof. Stieda: Neuer Dörptischer Kalender für 1874 (G. Matthesen's Verlag); Livländischer Kalender für 1874. Riga (Häcker's Ver-

Iag); Livländischer Kalender für 1874. Riga (Müller'sche Buchdruckerei).

Von Hrn. Prof. Grewingt: Recherches Archéologiques en Pologne par Jean Zawisza. Warschau 1874.

Von Hrn. Secretär Heinrichsen: Livländischer Kalender für 1822. Riga (Müller's Verlag).

Von Hrn. Schulinspector C. Kufswurm: Der Ständetag zu Reval im Juli 1524. Reval 1874.

Von dem estländischen statistischen Comité: Die Resultate der Volkszählung der Stadt Reval am 16. November 1871. Reval 1874.

Von Hrn. Prof. Dr. Thomsen in Kopenhagen: Nogle Raskiana. Meddelte af Karl Verner og Vilh. Thomsen. 1874.

Von Hrn. Pastor Rücker in Klein-St. Johannis: Zur Geschichte der Domschule in Riga während der Jahre 1804 bis 1841. Riga 1841; Rußlands Sieg über die ottomanische Pforte. Festrede von Dr. Ernst Sartorius. Dorpat 1829; Ma-rahwa Lašte-Kaswatamifest. Üks Juttus.

Von Hrn. Stud. J. C. Berens: 12 liefländische Almanache und Kalender aus den Jahren 1751—1822.

Von Hrn. Stud. Knüpfser: 1) Camerer, — Dem großen Verklärer dort im Lichte. Riga 1826. 8°. — 2) Zwei Gedichte auf den Frieden 1814.

Von Hrn. Akademiker Kunit: Объ угорскомъ народѣ Д. П. Европеуца. СПб. 1874. 4°.

Von Hrn. Ch. E. de Ujfalvy in Paris: Revue de Philologie et d'Ethnographie. Tome I. Paris 1875.

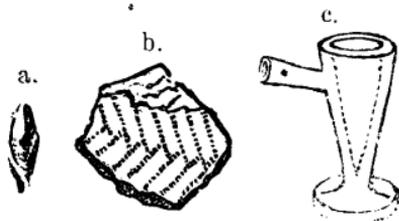
Von Hrn. A. v. Dehn: 1) Deutsche Petersburger Zeitung 1874. 2) Wulf, Versuch über Verbrechen u. Strafen. Dorpat 1816. 3) Schröter, C., de disputatione fori partibus juris Romani falso adnumerata commentatio. Dorpati 1821. 4) Lübhifene oppetus kutsaritele u. s. w. Dorpat

1872. (Uebersetzung der „Kutscherschule“ d. weil. Kirchspielsrichter Gustav Baron Krüdener zu Neustarkel). 5) Lütkenß, Joannes: Dissertatio inauguralis juridica continens caput juris controversum etc. Dorpat 1807.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn Carl Graf Sievers zu Wenden 4 Kasten mit Proben von dem Inhalt eines Hügels, welcher, Rinne genannt, bei dem Ausfluß der Salis aus dem Burtneck-See am linken südlichen Ufer sich nur wenige Fuß über der Umgebung erhebt, dagegen eine Länge von 72 Fuß und eine Breite von 62 Fuß hat. Auf demselben stand früher ein zum Gute Alt-Ottenhof gehöriges Fischerhaus, seit 8 Jahren ist der Platz ununterbrochen mit Erbsen und Gerste besäet worden. Nach den Aussagen des alten ehemaligen Bewohners der Hütte sollte der Hügel überall bei etwaigem Nachgraben eine starke Schicht von Fischschuppen und Muscheln aufweisen, welches Graf Sievers bei vorläufig im vorigen Spätherbst angestellten Bohrungen bestätigt fand. Eine Nachgrabung in der Mitte des Hügels ergab unter einer mit Muscheln durchsetzten 1 Fuß tiefen Erdschicht eine circa 5 Fuß mächtige Schicht von meist zertrümmerten Süßwasser-Muscheln, zwischen denen sich in mehreren Schichten, die bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dick waren, Fischschuppen und Gräten fanden, aber auch einige Thier- und Menschenknochen, sowie Topfscherben. Die letzteren sind zwar zu fragmentarisch, um die Gestalt der ursprünglichen Gefäße beurtheilen zu können, zum Theil aber wegen der eingedrückten Verzierungen bemerkenswerth, namentlich zeigt ein größeres Stück aus gelblich grauem Thon von etwa 95 mm. in den Diagonalen, und 16 mm. Dicke, mit sehr geringer Wölbung, auf beiden Seiten punctirte Linien wie Fig. a.

Graf Sievers hofft von ferneren Durchgrabungen des Hügels im Laufe des bevorstehenden Sommers noch reichhaltigere Resultate zu erlangen;



von demselben ferner 2. Schweren von grün-glasierten Dientacheln mit erhabenen Blumenornamenten, gefunden auf der alten Hofesstelle des Gutes Ostrominsky in der Nähe des Burtneck-See's.

von demselben verschiedene Eisen- und Bronzesachen, sowie Schädelfragmente aus einem Grabe bei Cremon.

von Herrn Konrad v. Dehn eine eiserne Kanonenkugel von 115 mm. Durchmesser, gefunden in Dorpat im 3. Stadttheil beim Fundamentlegen des Löfferm. Jürgensonschen Hauses in der Steinstraße.

von Herrn Lehrer Blumberg eine Messingschnalle, vgl. Verh. VI. 3. und 4. Taf. VII, 54 b u. d, 1 zweimal durchbohrtes, herzförmig bearbeitetes Bernsteinstück und 7 weiße und blaue Glasperlen, gefunden im Werroschen;

von Frau C. Sturm eine eiserne Pfeilspitze, wie Fig. b, lang 50 mm., gefunden am Embach bei Dorpat in einem Lebnlager;

von Hrn. Graveur Sapozky eine kunstreiche Seidenstickerei, 5 dm. breit, 6 dm. hoch, aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, einen Tempel vorstellend, zu dessen Seiten eine Palme und eine Eiche stehen, und in dessen Fries die Worte angebracht sind: CONSACRE AL'AMITIE;

von Hrn. Präs. Leo Meyer ein Bronzegefäß in Form eines Bechers, hoch 180 mm. mit 10 mm. dicker Wand und einem hohlen Griff zur Aufnahme eines Stiels, wie Fig. c., gefunden auf dem Gute Taiser im Fellinschen. Wozu dieses 11 A. schwere

Gefäß gedient haben mag, konnte nicht festgestellt werden.

Von Hrn. A. v. Dehn eine Federzeichnung des bekannten einarmigen Malers G. v. Neutern vom Jahre 1813, den damaligen Polizeimeister in Dorpat Obrist Gessinsky vorstellend;

von Hrn. Kaufmann Freymuth 5 verschiedene Silbermünzen;

von Herrn R. Hermann aus Pochow, Gouv. Pleskau, 64 verschiedene Kupfermünzen;

von Herrn Hofr. Zoepffer in Dorpat die Bronzemedaille auf das 100-jährige Jubiläum des Berginstituts vom 21. Oct. 1873;

von Herrn Pastor Hücker zu Kl. St. Johannis 6 verschiedene Kupfermünzen.

Von Herrn Prof. Dr. Rühl 64 niederländische, belgische, englische, französische und deutsche Scheidemünzen;

von Hrn. Erwin v. Dehn eine Ledermark der alten Masse in Dorpat auf 1 Rubel und verschiedene polnische und russische Münzen.

Der Präsident, Leo Meyer, überreichte mehre Geschenke von Herrn von Dehn und dessen Söhnen Konrad und Erwin von Dehn, und vom Ordnungsgesicht in Fellin. Von Herrn Dr. phil. Sauerwein übermittelte er vorläufig dessen Dank für die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft, weiter legte derselbe noch die Photographie des kleinen Stückes der in Gyps abgegossenen Dhlerschhoffschen Runeninschrift vor, von dem, weil die Stelle beim Hauptguß stark beschädigt wurde, Herr Professor Dr. Bergmann noch einen besonderen Abguß genommen hatte.

Aus einem Schreiben des Herrn Dr. Obst in Leipzig trug der Präsident die Bitte vor, zu eingehenderer Besprechung die älteren Jahrgänge der Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu übersenden, was, da mehre Hefte in der Reihe schon

vergriffen und andere nur noch in ganz wenigen Exemplaren vorhanden sind, abgelehnt wurde.

Zum Abdruck in den Verhandlungen überreichte der Präsident eine vom Herrn Candidaten der Geschichte Georg Rathlef in Leipzig eingesandte Abhandlung „Das Verhältniß der kleinen Meisterchronik zum Chronicon Livoniae Hermanns von Wartberge und zur Reimchronik.“

Weiter machte derselbe mit einigen Worten die Gesellschaft noch aufmerksam auf eine vor nicht langer Zeit in Leipzig erschienene dichterische Bearbeitung des Kalewipoeg von Julius Grosse sowie noch auf die ersten beiden Hefte einer seit Ende des vorigen Jahres in französischer Sprache erscheinenden neuen Zeitschrift für Ethnographie und Sprachwissenschaft, aus der sich später noch Gelegenheit bieten werde Genaueres mitzutheilen, da sie auch mehreres auf finnische und ihnen verwandte Sprachen Bezügliche enthalte.

Auf Vorschlag des Herrn Professor Kuhl wurde beschlossen mit den gelehrten Gesellschaften Algier's in Schriftenaustausch zu treten.

Die Herrn Professor Hausmann und Cramer berichten, daß sie bei der vorgenommenen Revision der Sammlungen und der Cassa Alles in Ordnung gefunden hätten.

Herr Stud. jur. Baron Bruiningk sprach im Anschluß an die Bemerkungen des Herrn Prof. Hausmann in der Sitzung vom 18. v. M. über die neuerdings zum Gegenstande allgemeineren Interesses erhobene Frage, betreffend die Sammlung, resp. Herausgabe unserer sog. Briefladen. Leider sei auf dem Wege, der behufs erwähnter Sammlung bisher eingeschlagen worden, ein nur mangelhafter Erfolg zu erwarten, da es auf der Hand liege, daß bei einem bloß expectativen Verfahren ein nicht geringer Theil der Briefladen nach wie vor der Veröffentlichung

entzogen bleiben würde. Denn, nicht nur seien viele Besitzer derartiger Briefladen außer Landes und die sie vertretenden Persönlichkeiten nicht befügt, die qu. Documente auszuliefern, sondern, auch abgesehen von diesem Grunde, seien doch viele der Herren Besitzer entschlossen, ihre Briefladen nicht aus den Händen zu geben, oder sich gar dauernd derselben zu entäußern. Bei manchen durch Bestimmungen der Stiftungsurkunden mit Fideicommissgütern untrennbar verbundenen Briefladen, stünde einer, auch nur leihweisen Abtretung, sogar eine rechtliche Unmöglichkeit entgegen. Im Interesse der Sache wäre es daher zu wünschen, daß Sachverständige es sich angelegen sein ließen, in obigen Fällen an Ort und Stelle von solchen Urkunden, deren Benutzung in dieser Weise stets aufs liberalste gestattet würde, Abschriften zu nehmen.

Auch dürften die gelehrten Gesellschaften, in deren Sammlungen sich noch viele unedirte Urkunden befinden, in erster Linie berufen sein, die in Frage stehende Arbeit zu fördern. Nicht minder wäre es wünschenswerth, wenn die in Sitzungsberichten, Verhandlungen u. vereinzelt abgedruckten Urkunden in der gemeinschaftlichen Sammlung ihren Platz fänden. Sie gehörig auszunutzen sei einstweilen, solange sie sich durch ihr sporadisches Vorkommen in den verschiedensten Werken einer wissenschaftlichen Registrirung entzögen, kaum möglich. Von wie hoher Bedeutung aber gerade die Sammlung und Herausgabe unserer Privaturkunden sei, wisse Jeder, der sich mit culturhistorischen Arbeiten, mit Personen- und Gütergeschichte, namentlich aber mit rechtshistorischen Studien befaßt habe. Aber auch für die Geschichte des Ostenvolkes, wie namentlich für die Entwicklung der Hörigkeitsverhältnisse, dürfe ihre Bedeutung gerade von dieser Gesellschaft nicht unterschätzt werden.

Zunächst habe man auf die Zeit der angestamm-

ten Periode sein Augenmerk zu richten, für die der Forscher in Bezug auf manche Fragen ausschließlich auf die Ausbeute der Briefladen angewiesen sei, während ihm für die folgenden Zeiträume die Quellen auch sonst reichlicher zuflossen.

Dem verdienstvollen, auf Veranlassen der estländischen Ritterschaft von F. G. v. Bunge und Baron Toll herausgegebenen Werke, welches, die livländischen Archive nur wenig berücksichtigend, für die Zeit der angestammten Periode über 1500 Urkunden aufzuweisen hat, ließe sich für Livland allein ein gewiß nicht minder stattlicher Band zur Seite stellen. Hoffentlich sei mit der ritterschaftlichen Sammlung der Anfang dazu gemacht und seien dem Unternehmen durch die bewährte Persönlichkeit, die sich desselben angenommen, die besten Auspicien gestellt.

Herr Baron Bruiningt theilte ferner mit, daß ihm durch die Güte des Herrn Landrath Baron Ungern-Sternberg zu Errestfer Gelegenheit geboten worden, sich Abschriften der Urkunden der reichhaltigen Errestferschen Brieflade zu nehmen, die er der erwähnten ritterschaftlichen Sammlung zukommen zu lassen gedenke, während er durch vorläufige Mittheilung der Regesten der Gesellschaft zu dienen hoffe. Das qu. Archiv, in dem die Ordenszeit allein mit 25, resp. 26 Urkunden vertreten sei, von denen sich nur zwei, nach fehlerhaften Copien angefertigte Auszüge in dem Bunge-Tollschen Werke befänden, dürfte auch für die folgende Periode, neben mehrfachen für die Familiengeschichte des Herrn Besitzers interessanten Documenten, manchen nicht uninteressanten Beitrag liefern. Mangel an Zeit nöthigte jedoch dazu, sich für dieses Mal auf die Documente der angestammten Periode zu beschränken, deren ausführliche Regesten der Gesellschaft mitgetheilt wurde (nebst der Anzeige einer Urkunde v. J. 1544, enthaltend eine *divisio pa-*

rentis inter liberos des Dorpater Stiftsrathes Peter von Stackelbergk, die ihm durch die Güte des Herrn L. v. Stryk aus der Kawassischen Brieflade übermittlelt worden) und deren kurze Anzeige hier am Plage sein dürfte:

I) Gwert Herkel, Lehnsmann des Bischofs von Dösel, urkundet über den Empfang von 43½ Mark löthigen Silbers „vp sunte peters unde pawel auende“. (28. Juni) 1439. Orig. Perg.

II) Bischof Barthol von Dorpat entscheidet einen Grenzstreit zwischen den Leuten der öfelschen Kirche und denen des Hans Soyen von Petrimois. „Dinstage nha Assumption“ (31. Mai) 1456. Alte vid. Cop.

III) Detleff van Tiesenhufen, Didericks Sohn, verkauft seinem Br. Hans seine Hälfte an den Güttern zu Kors, dem Dorje Seps und Nachmeke, sowie Szutsar und Kors für 900 Mark Rig. D. d. „Michell“ (29. Spt.) 1511. Orig. Perg.

IV) Bischof Gerhardus von Dorpat belehnt den Hans van Tiesenhufen zu Congetale mit obigen Gütern. 1515. Orig. Perg.

V) Das öfelsche Domcapital verkauft dem Domherrn Johannes vom Lou das Gehft Bergennah für 38 Mark Rig. „Am daghe Conuersionis pauli bei denn Dohme vnnnd der kerken öfess.“ (25. Jan.) 1515. Alte Cop.

VI) Hans von Tiesenhuffen verpfändet dem Peter Stackelberch, Arents Sohne, dieselben Güter mit 29 Haken für 1500 Mark Rig. D. d. „am dage Appollonii (19. März) (?) 1517. Orig. Perg. (cf. Bunge, Briefl.)

VII) Hanss van Tiesenhufen stellt demselben einen Schuldschein aus über 1500 Mark Rig. D. d. Dorpat „zu vnser lieben frouwen Lichtmessen“ (2. Febr.) 1524. Orig. Perg.

VIII) Margrete Orges, des Wolmer Hasteferrn Wittwe, verkauft dem Borgens Herfell ihre Güter

zu Peußgerwe für 7000 Mark, mit Bollwort ihrer Schwiegerföhne Fürgenn vann Ungerun und Mer-
tenn van Saffen. D. Dorpat „in der pingten
hilligenn dagenn.“ (15. Mai) 1524. Orig. Perg.

IX) Fürgenn van Ungerun zu Pürkel stellt dem
Fürgen Hertel einen Schuldbrief aus über 300
Mark. D. d. Reval „fryhdages na Reminiscere“
(17. März) 1525. Orig. Perg.

X) Johann Buxhoewden verkauft dem Johann
Sjoien das Dorf Nachtmeze für 800 Mark Rig.
D. d. „Sundage vor lichtmeß.“ (31. Jan.) 1529.
Orig. Perg.

XI) Bruen Eisenhausen Hans Sohn verkauft
seinem Schwiegervater Micheel Buxhoewden die
Güter zu Rõrs ic. (cf. oben) für 3300 Mark. D.
d. Dorpat „am dage marien magdalenen“ (22. Juli)
1529 Orig. Perg.

XII) XIII) Verkauf obiger Güter Seitens
Micheel Buxhoewden an seinen Br. Johann für
3300 Mark. Eod. Dato. Drigg. Perg.

XIV) Jochim Beckmann und Jochim Saff als
Testamentsexecutoren der sel. Frau Snel verpfänden
dem Johann Soye ein Stück Gartenland in Dor-
pat für 100 Mark D. Dorpat, Sonnabend nach „Mi-
chaeli archangeli“ (30. Sept.) 1530. Orig. Perg.

XV) B. Johann von Dorpat befehnt den Stifts-
rath Johann Soye mit einem Stück Landes, wel-
ches dieser von Johann Breydenscheiden für 200
Mark gekauft. D. Dorpat am Mittwoch nach „Di-
visionis Apostolorum“ (17. Juli) 1538. Orig.
Perg.

XVI) Jochim Saff quittirt dem Johann Sjoien
über 100 Mark. D. Dorpat „auendes petri unnd
pauli apostolorum“ (28. Juni.) 1539. Orig. Perg.

XVII) Schiedsspruch des Gotthardt von Neilenn,
Heinrich von Tiesenhäusen, Wolter von Plettenberg
und Georg Holtzschuer zwischen Johann Buxhoewden
und Johann Stzoyen betreffs der Güter zu Berrend,

sowie Koers ic. D. Dorpat, Mittwoch nach „petri et pauli“. (30. Juni) 1546. Orig. Perg.

XVIII) Johann Burhoewden verkauft seinem Johann Stegenn Hof und Güter zu Koers ic. für 3500 Mark Rig., von welcher Summe er für 3000 Genüge empfangen. D. Dorpat, Mittwoch nach „petri et pauli“ (30. Juni) 1546. Orig. Perg.

XIX) Johann Szoye zu Erbstfer stellt dem Johann Burhoewden einen Schuldschein aus über 500 Mark Rig. als Kauffschillingsrest für die Güter zu Koers ic. D. Dorpat, Mittwoch nach „petri et pauli“ (30. Juni) 1546. Orig. Perg.

XX) B. Johannes von Gurland, Administrator von Desel, cedirt dem Herbart von Lohe einen Pfandbrief des sel. Borge Herkel für 200 Mark. D. Hapsal am Tage Etmohi (20. Feb.) 1547. Orig. Perg.

XXI) Gerdt Zoie, Carstens Sohn, quittirt seinem Vetter Johann Zoie über 1666 $\frac{1}{2}$ Mark 6 Schillinge. D. Dorpat. Peter und Paul (29. Juni) 1549. Orig. Perg.

XXII) Helmolt Todwen zu Kundes, Heinrichs Sohn, stellt dem Johann Szoyenn zu Warpel einen Schuldschein aus über 5532 Mark, weniger 12 Schillinge. D. Dorpat, Montag nach Heil. 3 Kön. (29. Januar) 1550. Orig. Perg.

XXIII) Bischof Fost, nebst dem Dompropst und Stiftscapitel von Dorpat, verkünden über Abtretung einiger Erbstätten unter Odenpäh von Seiten des Stiftsraths Johann Szoye gegen Belehnung des letzteren mit einigen Gesinden im Gebiete Altenthurm. D. Dorpat, Mittwoch nach Peter und Paul (2. Juli) 1550 Orig. Perg.

XXIV) Heinrich von Tiefenhausen, der „olde“ überläßt seinem Schwager Johann Zoie zu Erbstfer einige Stücke Landes. D. Freitag nach Himmelfahrt (8. Mai) 1551. Orig. Perg.

XXV) Wulfanges Szayer, Domdekan zu Dor-

pat bezeugt, daß er dem öfesschen Domdekan Reynold Szoygen mit einer Vicarie, genannt Royker und Seggiz, im Anzenschen Ksp., belehnt hat und bestätigt die Abtretung einiger Bauern von Seiten des letzteren an dessen Bruder Johann Szoyge zu Erbstfer. D. Dorpat am Abende Jacobi Apostoli (24. Juli) 1554. Orig. Perg.

XXVI) König Friedrich II. von Dänemark transsumirt am 14. März 1562 (?) eine Urk. seines Bruders, des Bischofs Magnus, vom Dienstag nach Jacobi (29. Juli) 1561, betreffend den Verkauf des Amtes Kilkunde und einiger sonstiger Ländereien an den Hauptmann zu Lode Johann Szoye von Erbstfer für 15,000 Thaler. Orig. Perg.

XXVII) Divisio parentis inter liberos des Dorpater Stiftsvogts Petter von Stackelbergk und seiner Söhne Petter, Jürgen, Reynolt, Johan I. und Johann II. D. Dorpat „am dage Georgy“ (23. April) 1544. Orig. Perg.

Letztere, nicht zur Reihe der vorhergehenden, gehörige Urkunde, wurde dem Ref. durch die Güte des Herrn L. v. Stryk aus der Kawassischen Brieflade übermittelt.

Herr Lector Weske berichtet über eine estnische Handmühle (käsi=kiwi), die von dem Grundbesitzer Lauhr in Küllits (Kirchsp. Rikken) aus dem Gebiet Walguta unentgeltlich nach Dorpat geführt und im Gesellschaftslocal aufgestellt worden war. Solche Handmühlen seien jetzt sehr selten, namentlich im Dörptschen und Fellinschen Kreise, geworden; daher habe er mehre Landleute gebeten, eine solche ausfindig zu machen, um sie künftigen Geschlechtern als Beispiel des Culturzustandes unserer Zeit aufbewahren zu können. Herrn Lauhr sei es gelungen, nach langem Suchen eine solche Handmühle bei einem Badstüber im Walgutaschen Gebiete im Gesinde Peebu zu finden, die aus der dritten Generation

herstamme. Weste schlug nun der Gesellschaft vor, dem Badstüber die geforderte Entschädigungssumme zu zahlen. Die Gesellschaft ging darauf ein. Hier- auf machte derselbe folgende Mittheilung:

Unter den estnischen Volksliedern, die ich von der Sängerin, welcher in der vorigen Sitzung Erwähnung geschehen, erhalten habe, finden sich auch mehre, welche Volksspiele zum Gegenstand haben. Eins von diesen, das beim Schluß der Ernte gesungen wurde, will ich hier vorlegen. Bei diesem Spiele versammelten sich sämtliche Schnitterinnen und gaben ihre Sicheln einer unter ihnen, gewöhnlich einer Frau ab, die sie mit Haferstroh — denn der Hafer wird zuletzt geerntet — an den Spitzen leicht zusammenband und dieselben dann über ihren Kopf hinter sich warf. Aus der Lage der Sicheln wurden nun die Ereignisse, die den Eigenthümerinnen derselben bis zur nächsten Ernte begegnen könnten, prophezeit. War die Sichel eines Mädchens von denen der übrigen weitweg gefallen, so hatte sie die Aussicht, verheirathet (wörtlich: zum Manne geführt) zu werden; eine auf die Rückseite gefallene Sichel deutete an, daß deren Eigenthümerin zu sterben beschieden war; die Eigenthümerin der Sichel, die umgekehrt (mit der Spitze in der Erde) gefunden wurde, sollte unverheirathet (wörtlich: zu Hause) bleiben. Nach jedem der drei Würfe wurden die Sicheln von Neuem gesammelt und geworfen. Auch Männer nahmen an diesem Spiel Theil.

Das Volkslied lautet:

Sirise, sirise sirbise,
Sire sirbi roogu!
Kolise, kolise kower raud,
Sire sirbi roogu!
Kes sit wiiasse mehele,
Sire sirbi roogu!
See sirpi feast karaku!
Sire sirbi roogu!

Kes siit ära koolenesse,
Sire sirbi roogu!
See sirpi mingu seliki!
Sire sirbi roogu!
Kesse jääb oma koduja,
Sire sirbi roogu!
See sirpi mingu kumali!
Sire sirbi roogu!

Ich habe dies Lied auf folgende Weise zu übersetzen versucht.

Klirre, klirre Sichelchen,
Klirre Sichelgriff!
Kagle, kagle, krummes Eisen,
Klirre Sichelgriff!
Wer von uns vermählet wird,
Klirre Sichelgriff!
Deren Sichel spring getrennt!
Klirre Sichelgriff!
Wer von uns wird sterben müssen,
Klirre Sichelgriff!
Deren Sichel falle rücklings!
Klirre Sichelgriff!
Wer von uns bleibt unvermählet,
Klirre Sichelgriff!
Umgekehrt fall' deren Sichel!
Klirre Sichelgriff!

Der Refrain des Liedes: sire sirbi roogu ist schwer zu verstehen. Doch steht sire wahrscheinlich für sirise und roogu ist wohl die alte Nominativform für das jetzige roog, das eigentlich Schilfrohr bedeutet. sirbi muß Genitiv sein, denn der alte Nominativ lautet ja sirpi. — An dem Griff der Sichel befand sich früher zum Schmuck derselben nicht selten ein Metallring, durch welchen bei der Bewegung der Sichel ein Klirren hervorgebracht wurde.

Von einer anderen Frau im Fellinschen habe ich vor anderthalb Jahren acht Volkslieder bekommen, die Volksspiele, welche jetzt meist nicht mehr gebräuchlich sind, zu ihrem Inhalte haben.

Den Austritt aus der Gesellschaft zeigten an:

- die Herrn Staatsrath Liborius,
- „ Arcadius Dieckhoff,
- „ W. Gläser.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt:

- die Herrn Professor Dr. W. Lexis in Dorpat,
 - „ Andreas Luit, Elementarlehrer in Weizenstein,
 - „ Stud. jur. Woldemar Höppener in Dorpat
-

421. Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft
am 6. (18.) März 1875.

Zuschriften hatten geschickt: das livländische statistische Comité und Herr E. Pfeiffer (Alt-Bigast).

An Drucksachen sind eingegangen:

Von der Russisch-Kaiserlichen Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg: Записки, Zweite Serie. 9. Band. St. Petersburg. 1874. — Von der Odessischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer: Отчетъ, съ 14. Ноября 1873 г. по 14. Ноября 1874 года. Odessa 1875. — Von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg.: Труды 1875 годъ, томъ первый, выпускъ первый. St. Petersburg. 1875. — Von dem Alterthumsverein Prussia in Königsberg: Altpreussische Monatschrift. XII. Band. 1. Heft. Königsberg 1875. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg: Geschichtsblätter. 9. Jahrgang. 4. Heft. Magdeburg, 1874. — Von dem altmärkischen Verein für vaterländische Geschichte und Industrie: Achtzehnter Jahresbericht. Magdeburg 1865. — Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen, IV. Band. Nr. 10. — Vom livländischen statistischen Comité W. Anders: Die Geburten und Sterbefälle in Livland 1863—1872. Riga 1875.

Von Herrn Dr. Mattiesen: Prof. Erdmann, Die Entstehung des Bürgerstandes. Vortrag, gehalten im Dorpater Handwerker-Verein. Dorpat 1875.

Von Herrn Prof. Grevingt: St. Petersburger Kalender für die Jahre 1849, 1851 und 1852; Мѣсяцословъ на 1854 годъ. С. Петербургъ.

Von Herrn W. von Roth (Tilzit): Gothaischer Hofkalender auf das Jahr 1854 und 1859.

Von Hrn. Professor Stieda: 1) W. Obermüller, Urgeschichte der Wenden. Berlin 1874. 2) W. Obermüller, Wenden und Burgunder. (Sonderabdruck aus dem Vaterland). Wien 1874. 8°.

Für das Museum waren eingegangen.

Von Herrn Dr. Weste ein eben vollendetes, von Frau Prof. Wiscowatow in Del gemaltes Bildniß der estnischen Volks-Sängerin Kaddri Wasar.

Von Herrn Prof. Hausmann 3 revalsche herrmeisterliche und 1 rigascher erzbischöflicher Schilling; angekauft 1 silbernes Gemeinde-Gerichts-Beißger-Zeichen des Wendauschen Kreises älterer Form, 3 russische silberne Medaillen und 3 Ordenszeichen für Soldaten.

Der Präsident, Leo Meyer, theilte zunächst mit, daß er sich des Auftrags, an den Generalgouverneur von Algier, General Chanzy, zu schreiben, um ein Austauschverhältniß mit den dortigen gelehrten Gesellschaften einzuleiten, entledigt habe.

Aus einem eben eingegangenen Schreiben des Herrn Professor Winkelmann in Heidelberg berichtete er, daß demselben beträchtliches neues Material für die neue Bearbeitung der Bibliotheca Livoniae Historica zugekommen oder von ihm gesammelt worden sei, er versuchsweise auch die erste Abtheilung schon neu ausgearbeitet habe und gelegentlich auch damit fort fahre; wann er aber zum Abschlusse kommen werde, vermöge er nicht zu sagen, da er jedenfalls zuerst sein Werk über Otto den Vierten absolviren wolle. Ueberhaupt fehle ihm der rechte Muth, viele Zeit und Mühe an eine Arbeit zu wagen, die am Ende doch im

Kasten liegen bleibe: denn es dürfe selbstverständlich sein, daß sie von einem Verleger nur dann werde übernommen werden, wenn ein Zuschuß zu den Druckkosten gesichert sei. Woher solle aber das kommen? Ob in den Ostseeprovinzen auf die Hergabe der betreffenden Mittel zu hoffen sei? Denn abgesehen von den Druckkosten sei er selbst doch auch nicht in der Lage, solche Jahre lang dauernde Arbeiten einfach auf dem Altar des baltischen Vaterlandes zu opfern. So thürmen sich also im Fortgange der Arbeiten Schwierigkeiten auf, an die er am Anfange gar nicht gedacht habe, die noch zu überwinden er indeß für seinen Theil doch die Hoffnung nicht aufgebe. — Dem Schreiben des Herrn Prof. Winkelmann waren für die Gesellschaft noch „Aufzeichnungen des verstorbenen Consulenten Iversen in Reval“ über die in den Ostseeprovinzen erscheinenden Zeitungen, neunundzwanzig Nummern umfassend, angeschlossen.

Eine vom Präsidenten vorgelegte Abhandlung des Herrn Schulinspectors C. Rußwurm „Ueber Runen und Runensteine“ wurde als für den Druck in den Verhandlungen nicht geeignet bezeichnet, da sie im Einzelnen gar nicht vollendet sei, weiter aber das über die Ohlshöfische Runeninschrift von der estnischen Gesellschaft gebrachte Material darin auch durchaus nicht vollständig verwertht sei, über das unendlich ausgedehnte Gebiet der Runen aber im Allgemeinen zu arbeiten gar nicht in den Aufgaben der estnischen Gesellschaft liege.

Der Präsident machte die Gesellschaft noch darauf aufmerksam, daß auf der im vorigjährigen Herbst in Innsbruck abgehaltenen Philologenversammlung in der „orientalischen und sprachvergleichenden Section“ unser correspondirendes Mitglied Herr Professor Budenz aus Pest, „Bemerkungen über ugrische Sprachvergleichung“,

also über ein uns sehr nahe interessirendes Wissenschaftsgebiet, vorgetragen habe.

In Bezug auf eine in dem eben vorgelegten neuesten Hefte der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ enthaltene Bemerkung, daß die Heidelberger Handschrift der livländischen Reimchronik von der Rigaer nicht durchaus abhängig sein könne, da sie einzelne bessere Lesarten enthalte, wie zum Beispiel Vers 1805 die Namensform nalsen statt des alsen der Rigaer Handschrift, hob der Präsident noch hervor, daß eines Theils die unbedingte Vorzüglichkeit jener Lesart nalsen gar nicht fest stehe, weiter aber auch gerade diese Namensform zur genaueren Feststellung des fraglichen Handschriftenverhältnisses sehr wenig geeignet scheine, da die Form nalsen auch noch an zwei anderen Stellen (Vers 3319 und 3325) der Reimchronik auftrete, die in der Rigaer Handschrift fehlen, sie also durchaus nicht als nur der Heidelberger Handschrift angehörige Form mit Sicherheit bezeichnet werden könne.

Der Secretär machte darauf aufmerksam, daß im Feuilleton der Rigaischen Zeitung Nr. 45 eine kurze Besprechung der Grosse'schen Bearbeitung des Kalewipoeg enthalten sei.

Herr stud. Buchholz bemerkte: Auf den 16. Juni d. J. falle der 100. Geburtstag unseres livländischen Dichters Karl Petersenn. Ein Leipziger Verlagsbuchhändler beabsichtige, zu diesem Tage eine neue Ausgabe des vor c. 30 Jahren zum ersten Mal veröffentlichten poetischen Nachlasses von Karl Petersenn zu veranstalten und wende sich an diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, in deren Besitz sich ungedruckte Gedichte oder Briefe des genannten Dichters befinden, mit der Bitte, ihm dieselben zu seinem Unternehmen zur Verfügung stellen zu wollen. Hr. stud. Buchholz erbot sich die Vermittelung nach Leipzig zu übernehmen und den

sich dafür Interessirenden nähere Mittheilungen zu machen.

Prof. C. Grewingk referirte über ein Heiden-
grab von Cremon in Livland und die Unterscheidung
heidnischer Livens- und Letten-Gräber.

Frau Freytag von Loringhoven-Adiamünde
hat man die Eröffnung und Untersuchung eines
Grabes zu verdanken, das sich im westlichen,
beim Schulhause von Cremon belegenen Theile
des, bereits in den Sitzungsber. d. estn. Ges.
1874 Nov. 6., beschriebenen, ausgedehnten Be-
gräbnisplatzes, zwischen mehren und namentlich
drei, 1873 vom Grafen C. Sievers aufgedeck-
ten Gräbern mit verbrannten Menschenresten be-
fand, jedoch selbst keine Anzeichen von Leichenbrand
enthielt. Beim Umgraben des niedrigen Hügelgra-
bes wurden folgende, von einer Aschenschicht umge-
bene Gegenstände gesammelt und größtentheils dem
Museum der estn. Gesellschaft übermittlelt: 1. Das
Dach und die meisten übrigen Theile eines Schä-
dels nebst Atlas-Bruchstück, ganzem Epistropheus
und drittem Halswirbel; außerdem ein Kreuzbein-
fragment. 2. Topfscherben, wahrscheinlich von einer
Speiseurne. 3. Eiserne Streitart von der Form
des römischen Zimmerbeiles, geschmackvoll gear-
beitet, mit Verlängerungen am Rücken versehen,
ähnlich Tb. XIV. Fig. 3 zu Hartmann's vaterländ.
Museum. Dorpat 1871. 4. Lanzenspitze aus Eisen;
nicht eingeliefert. 5. Der eiserne Theil eines Wurf-
spießes ungewöhnlicher Form. Die eigentliche Spitze
20 cm. lang, vierflächig pyramidal und von der
Spitze des römischen Pilum dadurch unterschieden,
daß sie nicht wie dieses im Querschnitt quadratisch,
sondern rhombisch, mit Diagonalen von $11\frac{1}{2}$ und
15 mm. Länge ist. An der geraden, 6 cm. langen
Angel eisenhaltige Holzreste vom Schaft. 6. Messer
aus Eisen; Klinge 15 cm. lang, $1\frac{3}{4}$ cm. breit und

am Rücken $\frac{1}{2}$ cm. dick; Angel 7 cm. lang. 7. Vom Gurt: ein Bronzering an Bronzeklammer und ein Eisenring zum Anhängen von Messer, Feuerzeug etc.; ferner ein Stückchen Birkenrinde mit Bronzeblech-Beschlag. 8. Kambruchstück aus Knochen, auf einer Seite mit groben, auf der andern mit feinen Zähnen. Nach Ergänzung des Fehlenden etwa 8 cm. lang; Breite 6 cm.; größte Dicke im dachförmigen Mittelförper 1 cm. Exemplare dieser, römischen Holzkämme (Lindenschmit. Alterthümer heidn. Vorzeit. II. Heft 9. Tf. 4. Fig. 8) entsprechenden Form sind aus einem Grabe bei Treiden (Putel-Gefinde) und aus finnischen, derselben Periode wie der Cremonsche Begräbnisplatz, angehörig Meränengräbern des Gouv. Wladimir (Trudy des I. arch. Congr. zu Moskau. II. 743. Tb. 27. Fig. 12) bekannt.

Die unter № 1 aufgeführten Schädelreste und Halswirbel lagen zwischen Streitaxt und Lanze und wäre man versucht, hier auf die alleinige Bestattung eines Kopfes zu schließen, wenn nicht das Kreuzbeinfragment außer Zweifel stellen würde, daß die Skelettheile entweder verwest sind oder bei Aufdeckung des Grabes ungesammelt blieben. Eine den Kopf ausschließende Verbrennung des Leichnams ist wegen der Beschaffenheit des Kreuzbeins nicht anzunehmen. Holzasche und Holzkohlensrüde wurden nicht selten in baltischen Skeletgräbern aus- oder aufgeschüttet und stammten von Feuern zur Zubereitung geopferter Thiere, welche man bei Leichenmahlen, die in der Nähe der Gräber abgehalten wurden, verspeiste.

Besonderes Interesse erweckt das hier beschriebene Grab dadurch, daß es unter denjenigen Gräbern des Cremonschen Begräbnisplatzes, welche Kruse (Necrolivonica Tb. 59. Fig. 4) als mit unverbrannten Resten versehene bezeichnet, das erste etwas genauer untersuchte ist. Denn obgleich an diesem, zwischen

dem IX. und dem ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts benutzten heidnischen Begräbnißplage, auch nach Kruse, noch von den Doctoren und Pastoren Albanus, Dahl, Walter und Ulmann zahlreiche Ausgrabungen vorgenommen wurden, so galten dieselben vornehmlich der Ausbeute alterthümlicher Geräthe und stieß Graf Sievers nur auf Gräber mit verbrannten Menschenresten. Wie aber bereits bemerkt, befand sich die in Rede stehende Grabstätte zwischen mehren Gräbern mit Leichenbrand und knüpft sich an dieses Vorkommen unwillkürlich die Frage, wie eine solche Verschiedenheit der Bestattungsweise nahe beieinander befindlicher und nach dem Inventar auch in der Bestattungszeit nicht weit auseinanderliegender Gräber zu erklären ist.

Behufs Erörterung dieses Problems, oder einfacher der Frage, ob auf dem Begräbnißplage von Cremon die Gräber einem Stamme oder zwei Stämmen und welchen angehörten, wollen wir uns mit Land und Leuten des Areals von Cremon und der anliegenden Gebiete während heidnischer Zeit, zuerst nach geschichtlichen Quellen, soweit hier erforderlich, bekannt machen.

Das heutige Cremon nebst Segewold und Treiden gehörte, nach Heinrich's von Lettland Chronik, im Anfange des XIII. Jahrh. zum livischen Gebiete Thoreida mit den Holzburgen Tubbesele und Sattesele und befindet sich der heidnische Begräbnißplatz bei Cremon nicht weit von Ripsal, dem alten Tubbesele, der Burg des livischen Ältesten Kaupo. An Thoreida oder an das livische Koiva = (livländische Ua) Gebiet schloß sich in Süd der District der Düna-Liven oder Venaler (livisch Vena, Ven, estn. Väina, russ. Dwaina, Dwina, die Düna), d. h. ein livisches Wena = maa oder Düna = Land, welches mit dem estnischen Wene = maa, Rußland (Sitzungsber. d. estn. Ges. 1874. Februar 6.) ziemlich gleichlau =

tend ist. Nördlich von Thoreida werden ferner die beiden Districte: Idumäa — zu dem das Gebiet der Kopa oder Kaupa (Brasle) gehörte — und Metsepole, mit dem Astijern (Burtneck=See) und der Salis, genannt, so daß sich in West einer Linie, welche Usheraden an der Düna mit dem Burtneck=See verbindet, das eigentliche, durch Salis-, Na-, und Düna=Liven vertretene Livenland ausbreitete, außerhalb dessen sich aber livische Wohnplätze auch noch im Gebiete der untern kurischen Na und der kurischen Küste befanden. An die erwähnte Grenzlinie schloß sich in Ost das Land der Letten, bei welchen in der Nähe Wendens (Urrasch) die „armen“, vom untersten Laufe der Düna durch Kuren vertriebenen Wenden (Heinr. X. 14.) eine Zufluchtsstätte gefunden hatten.

In dem bezeichneten Livenlande waren die Bewohner von Thoreida die kriegerischsten, während die Düna=Liven als friedfertige Fischer und Tauschhändler erscheinen und die ersten indigenen Balten sind, welche sich (Heinr. X. 11.) bleibend mit den Deutschen verbinden.

Außer den Liven, mit nicht mehr als etwa 25 namhaft gemachten Wohnplätzen, Dörfern (XVII. 5. u. XIX. 3) und Burgen, lebten in den livischen Landschaften auch Letten, und zwar in Idumäa sowohl mit Idumäern, als mit Liven, und in Metsepole am Astijern mit Lettern allein. Sie waren bis zu Annahme des christlichen Glaubens, d. h. vor dem ersten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts, demüthig und verachtet (Heinr. XII. 6), hatten von den Liven und Esten viel Unbill auszustehen und fanden sich in den livischen Gebieten wahrscheinlich unter der Botmäßigkeit der Liven. Auch lebten sie (Anpefe 340) selten in Menge zusammen, sondern bauten sich abgesondert in Wäldern an und mag das Subr=Gefinde, 9 Werst nördlich von Cremon, welches nach seinem

Namen auf ein Revier des ausgestorbenen wilden Kindes hinweist, eine solche uralte Ansiedelung sein. Kaum wurden jedoch die Letten, nach Unterwerfung der Liven durch die Deutschen, vom Livenjoch befreit, so kamen ihre Tugenden, und namentlich ihre Arbeitsamkeit, gegenüber der mehr entwickelten livischen Wehrhaftigkeit zur vollen Geltung. Denn man hört bald nach dieser Unterwerfung (Heinr. XVII. 2) von ihren Dörschen und dann (XIX. 11) von ihren Dörsfern, bis endlich im Laufe der Jahrhunderte jene Liven — die den Esten so ähnlich sahen (XV. 3), daß die Deutschen sie, während eines gemeinsamen Kampfes gegen Esten, in der Hitze des Gefechtes für estnische Feinde hielten und tödteten — fast ganz in ihnen aufgegangen sind. Ueber die guten Beziehungen der Letten zu den Liven werden wir auch dadurch belehrt, daß sie stets mit einander vereint gegen die Deutschen kämpften und sich wider dieselben durch Treten auf Schwerter (XVI. 3) gemeinsam verschworen. Dasselbe Verhältniß spricht sich endlich auch darin aus, daß die Esten gleichzeitig mit den Liven und Letten (XIII. 5) der rechten Seite der Koira (Aa) Frieden schlossen und daß nach Unterwerfung der Liven und Letten durch Deutsche, in den darauf folgenden Kämpfen beide indigenen Stämme stets unter deutscher Leitung vereint, wenn auch in getrennten Abtheilungen (XXI. 2. XXII. 9. XXIII. 9) auftreten, ferner gemeinsam Versammlungen und Berathungen (XXI. 2. XXIII. 7. XXVII. 2. XXVIII. 5) halten und gemeinsam Einwilligungen (XXIV. 4) geben.

Der Chronik Heinrich's von Lettland entnehmen wir ferner, daß man den weit von seiner Heimath im Kampfe bei Fellin 1217 gefallenen Liven-Ältesten Kaupo, welcher den christlichen Glauben angenommen hatte und den Deutschen stets ergeben war, verbrannte und seine Gebeine in seiner Burg Kubbe-

fese begraben wurden, oder wie es bei Heinrich XXI. 4 heißt: „Et combustum est corpus ejus, et ossa delata in Livoniam et sepulta in Cubbe-sele“. Für die Letten giebt dieselbe Quelle keine Nachricht von einer solchen Sitte der Todtenverbrennung, sondern hören wir nur, daß sie ihre Gefangenen lebendig brieren, verbrannten oder ihnen den Kopf abschneiden (XIV. 8. XV. 7. XIX. 3. XXI. 3) und daß (Alnpeke 10705) auch die Semgallen, d. i. Letten Kurlands, an ihren lebendigen Gefangenen das Verbrennen ausübten. Im XVI. und XVII. Jahrh. wird dann nicht selten (Stryikowski, Guagnini, Lasiczki, Einhorn u. A.) von den bei ihren Beerdigungen gebräuchlichen Todtenmahlen, Thieropfern und von Waffen, Speijen, Getränk und Reisegeld (viaticum), welche dem Verstorbenen ins Grab gelegt wurden, erzählt. Viel neuere, jedoch jetzt ebenfalls in Vergessenheit gerathene Beerdigungsgebräuche der Letten (Rigasche Zeitung 1874. N^o 293—295) könnten aber als Nachklänge heidnischen Leichenbrandes gedeutet werden. Hieher gehört insbesondere die Angabe, daß sofort nach erfolgtem Tode die letzten Bekleidungsstücke des Verstorbenen verbrannt wurden, und daß man das Stroh, auf welchem er gelegen, hinter den Leichenträgern her, auf den Weg brachte, um dasselbe ebenfalls zu verbrennen.

Auf Grundlage dieses historischen Materials zur Kenntniß eines etwaigen eng verbundenen Zusammenlebens und der Bestattungsgebräuche heidnischer Liven und Letten, gestattet das Vorkommen ziemlich gleich alter, sowohl Leichenbrand als Leichenbestattung aufweisender Kriegergräber der Begräbnißstätte von Cremon nur folgende Deutung. Entweder wurde dieser Begräbnißplatz lediglich von Liven benutzt, die gewisse ihrer Todten verbrannten und andere unverbrannt bestatteten, oder er diente sowohl Liven als Letten, welche entweder in gleicher Weise

beiden bezeichneten Bestattungsgebräuchen, oder jeder Stamm für sich einem besondern Brauche, und zwar erstere dem Leichenbrand und letztere der einfachen Beerdigung ihrer Todten, huldigten.

Sehen wir nun zu, ob wir, an der Hand der Ergebnisse tymbologischer Forschungen und durch Combination derselben mit historischen Daten, das Unsichere jener Folgerungen entfernen können.

Für die Feststellung eines mehr oder weniger engen Zusammenlebens der finnischen Liven und der zum litauischen Stamme gehörigen Letten liefern uns die Untersuchungen der betreffenden, sei es aus alten Gräbern oder anderswoher stammenden Schädel weder sichern Aufschluß noch hinreichende Anhaltspuncte. Wahrscheinlich livische, vom Begräbnißplatze am Skul- (liv. Trauer-) See bei Groß-Roop in Idumäa und von Anrepshof im alten livischen Dünagebiete stammende, 600—1000 Jahr alte Schädel (Sitzgsber. d. estn. Ges. 1874. Mai 29. u. Sept. 4.) stehen einerseits nach ihrem mittlern Breitenindex 73,5 als dolichocephale den lettischen in der Form sehr nahe und schwanken andererseits, einzeln betrachtet, so stark (68—80) in diesem Index, daß man hieraus wohl auf eine Vermischung oder Verschwisterung beider Stämme schließen könnte, wenn die Eigenthümlichkeit finnischer Schädelbildung überhaupt, oder besser gesagt für alle finnischen Stämme festgestellt wäre. Nach unedirten Messungen an 200 Jahr alten Esten-Schädeln aus Gräbern von Saddoküll und Cabbina bei Dorpat beträgt deren mittlerer Breitenindex 79, während derselbe an den Schädeln lebender Tscheremissen zu 78 und der Wogulen zu 77 (Malijew, N., Bericht über eine Wogulische Expedition Rußlands. Kasan 1873. 40. S. 16 u. Eb. auf S. 20—21) und an vier Schädeln des ausgestorbenen finnischen Meränenstammes (Arbeiten d. I. arch. Congr. zu Moskau II. 767) zu 75 bestimmt wurde. War aber der Verband zwischen Liven und Let-

ten bereits vor 600—1000 Jahren so innig, daß, namentlich durch Heirathen, die Brachycephalie oder Subbrachycephalie finnischer Schädelbildung sich mehr oder weniger vermischt hatte, dann ist es sehr unwahrscheinlich, daß die beiden Stämme nicht gemeinsamen, sondern sehr verschiedenen, nur in Betreff des Begräbnißplatzes keinen Unterschied machenden Bestattungsgebräuchen folgten. Schließen wir indessen von dem allendlichen, sich in der Gegenwart vollziehenden gänzlichen Aufgehen der Liven in die Letten *) auf eine bereits in frühester Zeit statthabende starke Vermischung beider Stämme, so würde uns damit eine ungewöhnliche Erscheinung gegenüberreten. Denn es hat wohl für alle Zeiten als Regel gegolten, daß sowohl bei ein und demselben Stamme, als namentlich dort, wo, wie in unserem Falle, zwei ganz verschiedene Stämme zusammen lebten, die Vornehmen, Herrschenden oder Herren (Liven) und die Geringen, Untergebenen oder Slaven (Letten) sich nicht durch Ehen mit einander verbanden. Von einer Polygamie der Liven und Letten haben wir keine Nachricht, wohl aber von Vielweiberei und Weiberverkauf bei den Esten, resp. Deselern (Heinr. XXX. 1.) und wäre hier darauf hinzuweisen, daß alle haltischen Indigenen bei diesen Kriegs- und Raubzügen des XIII. Jahrh. nur Männer umbrachten, dagegen die Weiber und Kinder des Feindes mit nach Hause nahmen, was jedenfalls eine Vermischung der verschiedensten Stämme zur Folge haben mußte.

Anm. *) Im städtischen Gesinde der Familie Saarumkampe bei Wenden hatte ich Gelegenheit, zwei der letzten, sich dessen bewußten und darauf stolzen Frauen livischen Stammes (Saarum) von ziemlich hohem Alter kennen zu lernen. Nach Anschauung dieser tief brunetten livischen Damen bestand einst zwischen Liven und Letten ungefähr dasselbe Verhältniß, wie heut zu Tage zwischen Deutschen und Letten.

Was nun weiter die Bestattungsgebräuche der Liven und Letten und zunächst der Liven betrifft, so ergab (Sigasber. d. estn. Ges. 1874 Nov. 6) die gründliche Erforschung mehrerer, nahe bei Tubbesele befindlichen Gräber durch Graf C. Sievers, daß, ganz abgesehen von etwaigen verschiedenen Deutungen der oben citirten, Cauyo betreffenden Stelle der Chronik Heinrichs von Lettland, das Verfahren des Leichenbrandes nicht selten bei den Liven zur Anwendung kam, während die von Frau von Freytag untersuchte Grabstätte uns lehrt, daß auf demselben Plage gewisse Krieger auch unverbrannt bestattet wurden. Sehr nahe liegt nun der Gedanke, daß der Leichenbrand — wie bei Kauyo — vielleicht nur bei den fern von der Heimath gefallenen Kriegern und zwar deshalb bewerkstelligt wurde, weil man die Leichen nicht unverwest nach Hause zu bringen, oder mit andern Worten nicht — gleich den Altpreußen — lange unverwest zu erhalten verstand. Wie aber der Leichenbrand in besonderen, jedoch, während der Kämpfe mit den Deutschen, nicht seltenen Fällen an Kriegern zur Anwendung kam, so lehrt uns das Vorkommen (Sigungsb. a. a. D.) eines einzigen weiblichen Grabes zwischen 22 männlichen, mit verbrannten Menschenresten, auf dem Begräbnißplatz zu Cremon, wie dieses Verfahren vielleicht nur bei denjenigen Frauenzimmern statthaben mochte, die sich den verstorbenen Gatten opferten. Daß Letzteres bei den litauischen Weibern des Areals von Kowno in den Jahren 1205 und 1369 geschah, erfahren wir durch Heinrich v. Lettland (IX. 5.) und andere, später citirte Quellen, nach welchen, im XIV. Jahrh., mit dem litauischen Fürsten Gedimin sein treuester Diener, im XI., bei den Altpreußen, Sclaven und Mägde der Herren mitverbrannt wurden und im X., bei Polen, sowie im VIII. bei Wenden, die Frauen gefallener Krieger es für eine große Ehre und ein

den Göttern gefälliges Werk hielten, sich mit ihren gestorbenen Männern verbrennen zu lassen.

Beweise dafür, daß der Leichenbrand bei den Liven nicht immer und überall zur Anwendung kam, sind leicht beigebracht. Während nämlich die fast unzweifelhaft livischen Begräbnißplätze bei Cremon, Segewolde und Engelhardtshof soviel bekannt in der Mehrzahl ihrer Gräber verbrannte Menschenreste aufweisen, brachten der Capsehkals am Iskulsee bei Groß-Roop nur ein Paar solcher und zwar anscheinend jüngerer Gräber und die heidnischen Begräbnißstätten beim Treidenschen Putel-Gesinde und bei Alasch, sowie diejenigen der Dünaliven bei Ascheraden, Lennewaden, Ringmundshof, Uexkull und Kirchohm nach den bisherigen Untersuchungen, noch gar keine Leichenbrand-Gräber.

Gehen wir nun zu den Begräbnißgebräuchen der Letten über, so ist das Fehlen einer Mittheilung über etwaigen bei denselben stattfindenden Leichenbrand, um so weniger ein Beweis der Nichtexistenz desselben, als wir so eben gesehen, wie für die Thoreida-Liven, die diesem Verfahren in ausgedehnter Weise huldigten, desselben mehr zufällig in Heinrich's Chronik gedacht wird. Ganz ebenso wie es daher Livengräber mit beiden Bestattungsweisen, oder mit und ohne Leichenbrand gab, so kann dasselbe mit Lettengräbern der Fall gewesen sein. Hieraus und aus den früheren Erörterungen ergibt sich somit, daß noch nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen ist, ob die obenerwähnten Grabstätten von Thoreida mit ihrer Vertretung beider Bestattungsweisen und zahlreiche andere, ebenfalls im livischen Gebiete befindliche Begräbnißplätze mit lediglich unverbrannten Menschenresten, wie z. B. bei Treiden (Putel) Alasch, Lemsal, Kolzen, Annenhof, Sunzel, Unrepschhof und Fehren gleichzeitig Liven und Letten oder einem einzelnen dieser Stämme und welchem angehörten. In dem, an der Ostseite des eigentlichen

Livenlandes sich ausbreitenden lettischen Gebiete, kennen wir heidnische Grabstätten ohne Leichenbrand: bei Wolmar, Konneburg, Launekaln, Alt-Bebalg, Erlaa, Festen, Linden, Livenhof, Laudohn, Stirnian in Polnisch-Livland. An der linken Seite der Düna endlich weisen die Begräbnisplätze der Letten bei Dpotscha (Wüßfotsje) im Gouv. Pskow und - am Esinosero des Witebsker Kreises Sebesch, sowie die der Selen (Selones) bei Selburg und Stabben, sowohl verbrannte als unverbrannte Menschenreste auf, und die bei Herbergen nur letztere, während im Semgaller Areal die Gräber bei Hof zum Berge, Schlagunen, Ihlen und Groß-Auß vorzugsweise Leichenbrand kennen lehrten.

Wenn aus dem Obigen hervorgeht, daß die Bestattung unverbrannter Menschenreste eine den Liven und Letten gemeinsame Sitte war, und daß diese Gemeinsamkeit wahrscheinlich auch für den Leichenbrand galt, letzterer jedoch bei den Lettgallen weniger zur Anwendung kam, als bei Selen und Semgallen, so ist andererseits kaum zweifelhaft, daß bei den genannten Stämmen die Nichtverbrennung der Todten, oder das einfache Beerdigen derselben der ältere Brauch war. Dieses spricht sich zunächst an den Gräbern mit Leichenbrand von Cremon, Segemold, Selburg, Stabben u. a. m. darin aus, daß die nicht ganz verbrannten Knochen der Krieger zugleich mit deren nicht im Feuer gewesenen Waffen und Schmuck sorgfältig dergestalt auf dem Erdboden ausgelegt wurden, wie sie am Lebenden vorkamen und daß man jene Knochenreste nicht in Aschenurnen that, sondern ihnen Löpfe mit Speise und Trank beigesellte. Dasselbe zeitliche Verhältniß zwischen Leichenbestattung und Leichenbrand scheint aber für alle ostbaltischen Völkerstämme Geltung zu haben, wie wir an einer kurzen Darlegung dessen prüfen können, was von der Bestattungsweise der-

selben zunächst von historischer und dann von symbologischer Seite her bekannt ist.

Von Leichenverbrennung hört man im ersten Drittel des XIII. Jahrh. bei Esten (Heinr. XII. 6. XXVI. 8. Kalewipoeg XX. 705) und Kuren (Heinr. XIV. 5) und bei letzteren auch noch im XV. Jahrh. (G. v. Lannoy in Bunge's Archiv V. 179), während bei Liven desselben Verfahrens in einem speciellen Fall (mit Caupo Heinr. XXI. 4) erwähnt wird, und es von gewissen Livonen (Liven?) bei Bartholomäus anglicus oder Glanvil (Grimm, F., kleinere Schriften II. 284) im XIV. Jahrh. heißt: „mortuorum cadavera tumulo non tradebant, sed populus facto rogo maximo usque ad cineres comburebat. Für Letten oder Lettgallen, Selen und Sengallen fehlen, wie bereits oben erörtert wurde, Nachrichten über Todtenverbrennung, und berichtet die Chronik Heinrichs v. L. (XVII. 5) nur von den in der Nachbarschaft lettischer Stämme lebenden Litauern, daß sie sich, im Tausch gegen ihren livischen Gefangenen Aldewene, den Kopf ihres gefallenen Häuptlings ausliefern ließen, um sein Leichenbegängniß (exsequiae) mit Trinkgelagen in heidnischer Weise zu feiern. Daß in diesem Falle die Verbrennung des allein vorhandenen Kopfes unterblieb, ist möglich, aber nicht nothwendig, da man durch Strykowski, einem Canonicus zu Medniki, oder Worni im Kreise Telsch des Gouv. Kowno (Chronika Polska, Z'mudska etc. Königsberg 1582. XI.) von dem 1341 gefallenen Fürsten derselben Litauer, Namens Gedimin, hört, daß man für ihn einen Scheiterhaufen aus Fichtenholz errichtete, und darauf seinen Leichnam in seiner Lieblingskleidung und mit Säbel, Speer, Räder und Bogen versehen, legte. Bei der nun folgenden Verbrennung wurden 2 Falken, 2 Jagdhunde, ein lebendiges gefatteltes Pferd und der treueste Diener des Verstorbenen unter Wehklagen der umstehenden

Kriegerschaar mitverbrannt. Endlich übergab man der Flamme noch Luchs- und Bärenklauen und einen Theil der Kriegsbeute, sowie drei gefangene Deutsche Ritter in lebendem Zustande. Nachdem aber die Flamme erloschen, wurden Asche und Gebeine des Fürsten, des Dieners, der Pferdes und der Hunde gesammelt und dort, wo die Wileika (Wilenka, Wilna) und Wilia zusammenfließen, in einer Gruft niedergelegt und mit Erde bedeckt. Ein anderer polnischer Schriftsteller, Namens Dlugoszy sagt (Historia Pol. Lib. X. 113) von demselben Stamme: „Litواني tamen, cum silvarum et nemorum abundarent multitudine habebant speciales silvas, in quibus singulae villae et quaelibet domus atque familia speciales focos obtinentes decedentium cadavera solebant conflagrare“ und von den Samogeten des XV. Jahrh.: „in praefatis silvis habebant focos in familias et domos distinctos, in quibus omnibus charorum et familiarum cadavera cum equis, sellis et vestimentis potioribus incendebant. Für die Lettoven des XIII. Jahrh., „die Sameyter sein genannt“ und die zur Provinz Samogitien gehörten, berichtet schon Anupke (B. 4465 u. 10103) über Leichenbrand und macht Guagnini (Sarmatiae Europ. descr. Königsberg 1582. XI.), nachdem er die Beschreibung der Bestattung Gedimins nach Strykowski (s. oben) ausgebeutet, die Bemerkung: hic mos adhuc hodie in partibus Samogitiae confinibus Curlandiae ab agrestibus quibusdam observatur. Bei den weiter westlich lebenden Litauern, d. i. den Altpreußen, ist die Leichenverbrennung bereits im XI. Jahrh. durch Wulfstans Eastan of Estland und für das Jahrhundert 1226 — 1326 durch P. v. Duisburg (Chronicon Prussiae Cap. de idolatria et ritu et moribus Pruthenorum in Script. rer. pruss. I. 54) an vornehmen Altpreußen bekannt, indem es nach letz-

terer Quelle lautet: „unde contingebat, quodcum nobilibus mortuis arma, equi, servi et ancillae, vestes, canes, venatici et aves rapaces et alia quae spectant ad militiam urerentur.“ Ein Friedensvergleich zwischen dem Orden und den Altpreußen vom J. 1249 (Dreger Cod. Pomer. diplom. № 191) lehrt außerdem den altpreußischen Gebrauch der Todtenverbrennung dieser Periode kennen und galt derselbe ebenso nach Ansepe (B. 3873—87) im J. 1256 bei den Samländern oder Samen, sowie denn darüber auch die freilich nicht sehr zuverlässigen Chronisten Simon Grunau (III. 4. S. 1) und Lucas David (I. 85) berichten. Erst im XV. Jahrh. hört man aber von den Litauern (Dirck-Hotter bei Grimm a. a. O.) und im XVI. von den Sudawitern oder Sudauern (Ján Malecki oder Mäletius lib. de sacrif. et. idol. veter. Boruss., Livonum etc. Lyck. 1551. Lasiszki, de diis Samog. ed. Mannhardt im Mag. d. lett. liter. Ges. XIV. Riga 1868. S. 57), daß sie ihre Todten begraben. Bei den westlichen Slaven ist der Leichenbrand schon seit dem VIII. Jahrh. durch Bonifacius (Jaffé Mon. Moguntina p. 172) für die in Thüringen und Franken angesiedelten Wenden (Winedi) und hier auch die Wittwenverbrennung festgestellt, indem es heißt: „ . . . mulier, viro proprio mortuo vivere recuset. Et laudabilis mulier inter illos esse judiciatur, quia propria manu sibi mortem intulit et in una strue pariter ardeat cum viro suo. Wie lange und intensiv die Todtenverbrennung bei den Westslaven betrieben wurde, ersieht man daraus, daß noch Marschalls Dobtriten Mecklenburgs zwischen den J. 1470 u. 1525 ihre Todten sowohl verbrannten als begruben. Für die Polen heißt es nach Thietmar von Merseburg (Chronicon VIII. 2. in Mon. Germ. III 1831): „In tempore patris sui, cum is jam gentilis esset, (d. i. in der Mitte des X. Jahrh.) unaquaeque mulier

post viri exsequias sui igne cremati decollata subsequitur. Von den östlichen Slaven erfahren wir dann aus Nestors Chronik, daß zu Olegs Zeit (879—912) Askold und Dir in einem Hügel bestattet wurden, daß ferner unter Igor (912—45) bei Drewlänen und Polänen das Begraben der Todten Brauch war und daß Olga, die Gemahlin Igores (945—57) einige Drewländer Gesandte begraben, andere verbrennen ließ, woran sich die Nachricht schließt, daß unter Swätoslav Igorjewitsch im J. 971 bei Dorostolum (Silistria) (Leo Diac. ed. Hase IX. 6. p. 92) die gefallenen Russen auf Scheiterhaufen verbrannt wurden. Nach der Chronik Nestors hatte sich endlich im Anfang des XII. Jahrh. der früher bei den Krivitschen, Radimitschen, Severänen und Wätitschen gebräuchliche Leichenbrand nur noch bei den am östlichsten wohnenden Wätitschen erhalten. Daß bei den Wolga-Bulgaren des X. Jahrh. (931) nach Ibn Fozslan ein vornehmer Todter zugleich mit einem ihm geopfertem Mädchen verbrannt wurde, ist allgemein bekannt. Weniger aber, daß unter den von den heidnischen Donau-Bulgaren im J. 866 dem Pabste vorgelegten Fragen eine lautet: ob man den im Kampfe Gefallenen, auf das Verlangen seiner Verwandten und Bekannten, nach seinem Geburtsort zum Begräbniß bringen dürfe, woraus, wie ich meine, nicht gerade auf eine damals bei den Bulgaren übliche Todtenverbrennung zu schließen ist.

Es erübrigt uns nun noch kurz darzulegen, wie sich bei den heidnischen Bewohnern des Ostbalticum und angrenzender Gebiete das Verhältniß von Leichenbrand und Leichenbestattung nach unserer symbologischen Kenntniß herausstellt. In dem alten westslavischen Areal Norddeutschlands herrschen Gräber mit Leichenbrand oder Aschenurnen dergestalt vor, daß wir die heidnische Todtenbestattung fast nur an einer spärlichen Stein- und Bronzealterbevöl-

ferung vertreten finden. In Posen und dem angrenzenden Weichselgebiete Polens erscheinen die Aschenurnenstätten freilich schon bei einer Steinalterbevölkerung, welche sich aber als solche bis in verhältnißmäßig sehr späte Zeit und sogar bei Eisenkenntniß erhielt. Auch im untern Weichselgebiet und in der Provinz Preußen überhaupt, herrschen die Aschenurnengräben so vor, daß man die Leichenbestattung nur selten bei den Vertretern eines vor das II. Jahrh. v. Ch. zu setzenden Steinalters (Briesenbahnhof bei Graudenz und Wiszkauten auf Samland) oder der Bronze-Periode (Griffau im Kr. Carthaus d. Regierungsbez. Danzig oder Wiszkauten) antrifft und Steingeräth führende Gräber mit verbrannten Resten hier häufiger sind (S. Zur Archäologie des Balticum und Rußlands im Archiv f. Anthrop. VII. 1874. S. 85 ff.) als mit unverbrannten. In Gesellschaft der ostpreussischen etwa vom II. Jahrh. n. Chr. an zu datirenden Aschenurnengräber zeigen sich, jedoch wohl erst seit dem IX. Jahrh., Skeletgräber im alten Alyem bei Liebenthal und Willenberg in der Nähe von Marienburg, ferner im Kr. Braunsberg bei Wusen an der Passarge, dann bei Wogau im Kr. Preussisch-Eylau, sowie bei Bobethen (Suppliethen) und Fürstenwalde in Samland, bis man endlich — wie schon vorher in Rommern bei Neustettin im Regierungsbezirk Koeslin — an mehren Grabstätten der Provinz Preußen und z. B. zu Keimfallen bei Heiligenheil, Stangenwalde bei Kossitten auf der kurischen Nehrung und Balgarden bei Tilsit Gräber mit unverbrannten Menschenresten antrifft, die, nach den Ordensmünzen von Stangenwalde, bis ins XIV. Jahrh. reichen. Anziehend ist namentlich die kurische Nehrung dadurch, daß sich dort die Todtenverbrennung schon bei einer, jedoch ohne Zweifel spätern, Steinalterbevölkerung (Gräber bei Nidden) und dann (Korallenberge und Sarkau) vielleicht bei deren, wohl nach d. IX. Jahrh.

zu sehenden, sich der Aschenurnen bedienenden Nachkommen verfolgen läßt, bis endlich im XIV. Jahrh. die erwähnten Gräber von Stangenwalde uns unverbrannte Todte muthmaßlich kurischen Stammes vorführen. Das Vorherrschen der Leichenbrandgräber verfolgen wir aber nicht allein bei muthmaßlichen Kuren finnischen Stammes der kurischen Mehrung, sondern ebenso bei denjenigen Kuren, die wir in Westurland aus den Begräbnißplätzen mit Aschenurnen und römischen Münzen von 119—247 n. Chr. bei Capsehten und andern, meist vom IX. Jahrh. an datirenden, bei Grobin, Schrunten, Hasau, Anzen und Windau und vielleicht auch Kandau kennen, und ebenso bei den Esten und deren vorzugsweise in das IX.—XIII. Jahrh. fallenden Aschenurnengräbern auf den Inseln Desel und Moon, dann von Allentak im Kirchsp. Jacobi des Kreises Bernau, sowie in der Bied (Wattel und Goldenbeck) Estlands. Bei den Guten Gotlands war im jüngern Eisenalter (700—1000) und gegen das Ende heidnischer Zeit, sowohl Leichenbrand als Leichenbestattung vertreten, in Schweden dagegen vorherrschend Leichenbrand und ebenda — mit Ausnahme von Bohuslän und dem nördlichen Schweden (Hildebrand, d. heidn. Zeitalter in Schweden. Hamburg 1873. S. 49 u. 200) — während des ältern Eisenalters (200—700) das Begraben unverbrannter Menschenreste. Kehren wir zu den ostbaltischen Küstengebieten zurück und dringen weiter landeinwärts, so erscheinen an den zumeist in die Periode des IX—XIV. Jahrh. gehörigen heidnischen Begräbnißplätzen, anfänglich beide Bestattungsweisen und dann vorherrschend Gräber mit unverbrannten Todtenresten. Bei den Litauern (Schemaitern) des Gouvernements Kowno überwiegt in den Tensha-Gräbern des Kreises Telsch und den Daugiwena-Gräbern des Kr. Poniewesch der Leichenbrand und wurde an einem der erstern ein Menschenopfer (Heidn. Gräber Litauens.

Dorpat 1870. S. 20) wahrscheinlich gemacht. Vorherrschend unverbrannte Menschenreste werden aus Begräbnißplätzen von Dobranst und Lautoschemsk im Kr. Telsch, von Kurschani und Gierdele im Kr. Schawli und von Kroshe, Ddochow, Girdischki und Kielmi im Kr. Kossieni angegeben. In Kurland fanden sich überwiegend Aschenurnengräber auf allem Semgaller Gebiet bei Groß-Auz und Ihlen, doch können diese Gräber auch Kuren angehört haben. Bei unzweifelhaften Litauern bemerkt man das Vorherrschen von Sceletgräbern im Gouv. Wilna bei Szwinti im Kr. Swenzäni, bei Landwarowo und Brashola im Kr. Troki, bei Horodzilow im Kr. Dschmäka, bei Netschi im Kr. Wileika und Lido im gleichnamigen Kreise. Ebenso bilden Gräber mit unverbrannten Menschenresten die unzweifelhafte Mehrheit an den heidnischen Friedhöfen der Weißrussen des Gouv. Minsk, sowohl bei der Stadt als im Kreise Minsk, bei Widogoschtsche und Selischtsche, dann im Kreise Borissow bei Borissow, Logoisk und Januschewiza und endlich im Kr. Nowogrudek bei Bracianka. Im lettischen Areal des Gouv. Witebsk (Polnisch-Livland) zeigen sich im Kr. Ludsen am Bibla-Berge, im Kr. Sebesch bei Sebesch, dann im Grenzgebiet des Gouv. Pskow, bei Wüffotoje im Kr. Dpotschka, Grabstätten mit und ohne Leichenbrand, während die dem XV. Jahrh. angehörigen von Stirnian im Witebsker Kreise Kostiten nur aus Sceletgräbern bestehen. Weiter westlich kommen wir zu den bereits früher besprochenen Gräbern der Lettgallen ohne Leichenbrand und der Selen und Liven mit Leichenbrand und Leichenbeerdigung, dann nördlich zu den estnischen oder kurischen Aschenurnengräbern von Tüstri bei Neuhausen und noch weiter in Nord zu den Sceletgräbern des XIII. Jahrh. bei Kurküll und Innis im Kirchspiel Jacoby Estlands. In Osten zeigen sich zuerst im Waldai-Gebiet Gräber mit unverbrannten Menschenresten (Schalniki) und dann

im Gouv. Wladimir 2c. finnische Meri oder Meränen-Gräber des IX.—XI. Jahrh. mit Vertretung beider Bestattungsgebräuche. Die Begräbnißplätze von Ananjina bei Selabuga an der Kama, im Gouv. Wätka, welche sowohl Reste verbrannter Leichen, der Anordnung am Lebenden entsprechend, ausgelegt, als auch unverbrannte Menschenreste enthalten, stehen aber in keiner, oder nur sehr geringen Beziehung zu westeuropäischer Cultur, und tragen das eigenthümliche Gepräge der sajanisch-altaisch-uralischen, oder sogenannten tschudischen Begräbnißstätten.

Bei Combination beider Uebersichten wird sofort ersichtlich, wie bei den ostbaltischen Völkerstämmen die Leichenbeerdigung der ältere Brauch war und wie der Leichenbrand kaum vor dem II. Jahrh. aus West und Südwest in das Ostbalticum eingeführt worden ist. Hieraus folgt, daß der Leichenbrand, je weiter wir nach Ost vorrücken, auch um so später und — von etwaigen localen Ausnahmen abgesehen — allgemein genommen, in geringerem Maße Eingang fand, außerdem aber, wegen des rasch um sich greifenden Christenthums, auch weniger Bedeutung erlangte. Bei den Letten, Innerlitauern und Weißrussen scheint die Todtenverbrennung nur selten für Vornehme und in verhältnißmäßig später Zeit, bei den Liven und Krivitschen dagegen etwas häufiger, jedoch gewöhnlich nicht unter Verwendung von Aschenurnen, sondern unter dem älteren Brauche der, den ausgelegten, nicht ganz verbrannten Knochen beigegebenen Speisetöpfe zur Anwendung gekommen zu sein, während die Wenden, Polen, Altpreußen, Kuren und Esten ganz allgemein dem Leichenbrand und Aschenurnen-Cultus huldigten.

Unsere hier gewonnene Einsicht hat aber als Hilfsmittel der im Eingang dieser Zeilen erstrebten Unterscheidung von Begräbnißplätzen und Einzelgräbern der Liven und Letten, oder benachbarter litauischer und weißrussischer Stämme verhältniß-

mäßig wenig Werth. Sehen wir daher zu, ob wir diesem bisher bereits auf mehreren Wegen ziemlich vergebens verfolgten Ziele, nicht vielleicht an der Hand des Inventars der in das IX. bis XIV. Jahrh. fallenden ostbaltischen Gräber und namentlich ihres metallischen Inhaltes näher rücken. Beim Mangel einheimischer Metallproduction und fabrikmäßiger Metallbearbeitung waren in der bezeichneten Periode die Quellen der eingeführten Artikel für große Räume und in Betreff gewisser Gegenstände für das ganze Ostbalticum dieselben. Die Uniformität unseres finnischen und litauischen Gräberinventars darf aber eigentlich gar nicht überraschen, wenn wir einerseits den Seehandel scandinavischer und germanischer und den Binnenhandel west- und ostslavischer Stämme jener Zeit im Auge behalten und andererseits uns dessen erinnern, daß das litauische Bernsteinland bereits lange vorher in den Weltverkehr gezogen worden war und daß die Esten uns schon ziemlich frühe als Seeräuber, und die Liven an der Düna, wenn auch nicht als Seefahrer, so doch als friedliche Tauschhändler bekannt sind. Dennoch wird das Metallgeräth der Gräber von Ascheraden und Segewolde gewöhnlich für ein in den meisten Stücken specifisch livisches gehalten, und führte diese Anschauung — unter Voraussetzung einer einst im ganzen Lettengebiet von Liven gespielten Herrscher-Rolle — überall wo man entsprechendes Gräberinventar in diesem Gebiete und z. B. bei Wolmar, Ronneburg, Stirnian (Polnisch-Livland), Dpoischka (Gouv. Pskow) Selburg, Stabben, Herbergen u. s. w. fand, zur Annahme: daß an den betreffenden Begräbnisplätzen, neben Lettgallen, Selen und Semgallen auch Liven bestattet wurden. Die Aehnlichkeit des Gräber-Inventars von Fürstenwalde bei Königsberg, sowie von Weiskitten und Wiszkauten in Samland und von den Korallenbergen bei Rositten auf der

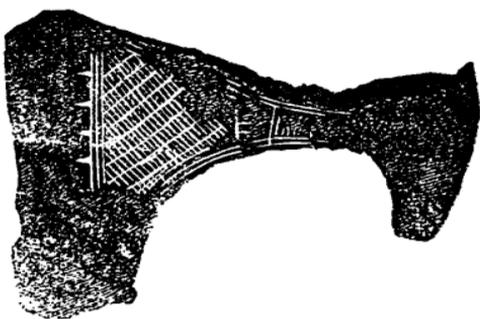
kurischen Mehrung mit demjenigen von Ascheraden und Segewolde veranlaßten Herrn Dr. A. Hensche (Schriften d. ph.:öf. Ges. zu Königsberg X 1869 S. 157) sogar dazu, ersteres Livon zuzustellen und anzunehmen, daß dieser Stamm in einzelnen Strichen der Provinz Preußen ansässig war. Sehen wir aber auch davon ab, daß in beiden Fällen die Beweisführung für diese Livonverbreitung unzureichend ist, so darf nicht übersehen werden, daß die erwähnten Gräber Samlands sowohl Aschenurnen, als Pferdegerippe, Ohrringe und andere Dinge enthielten, die in keinem livländischen, muthmaßlichen Livongrabe gefunden wurden und daß es näher lag jene Gräber eher Kuren oder Schemaitern als Livon zuzustellen.

Von der Herkunft des metallischen Inventars ostbaltischer Gräberstätten des IX. bis XIV. Jahrh. wissen wir vorläufig nicht viel mehr, als daß gewisse silberne Artikel auf Buchara und Samarkand, andere, namentlich niessirte und hohlgetriebene, auf Gotland, dann gewisse Bronzen *) ebenfalls dahin, sowie gewisse Eisenwaaren und Glasperlen nach Birka und Sigtuna, wieder anderes Eisen- und Bronzegeräth aber auf Deutschland, und einige Bronzen endlich auch auf das Wendenland oder Nowgorod hinweisen. Bei weiter vorgeschrittener typologischer Kenntniß Gotlands, Schwedens, Norddeutschlands und alter aecht slavischer Gebiete werden wir gewiß zu voller Einsicht in die Herkunft

*) Ich meine hier die Bronzen der eisenführenden Steinhäufengräber, Stenkumlers, Rauniot, oder Kenotaphien oder Welöbnißhäufen, ein toutusse warred von Munnalas in Harrien, von Bajus bei Oberpahlen, vom Swantensee im Smiltenschen, vom Seier und Sighj-Gefinde bei Ramkau und am Mahle Kalns zwischen Mitau und Kurmis, welche, wie die Schiffsfestungen (Wellsalaim, Teufelsböte) an der kurischen Küste zunächst auf die Guten Gotlands, ihrerseits auf gotlandische oder scandinavische Beziehungen überhaupt hinweisen.

der wichtigern unserer eingeführten Metallwaaren gelangen und wird es ebenso gelingen, in mehr oder weniger beschränkten Gräbergebieten gewisse Eigenthümlichkeiten und feinere Unterschiede des Inventars ausfindig zu machen. So lange indessen jene allgemeineren Bedingungen nicht erfüllt waren, hatten auch die Bestrebungen in letzterer Richtung (Heiden-Gräber Litauens Dorpat 1870. S. 216) wenig Erfolg. Wie verschieden aber die Herkunft und das Alter selbst solcher Grabartikel, die auf hohe und fast moderne Cultur hinweisen, aufgefaßt werden kann und zum Theil auch aufzufassen ist, mögen einige tauschrirte, d. i. mit Silber ausgelegte eiserne Gegenstände kriegerischer Ausrüstung lehren.

Die nebenan dargestellte silbertauschrirte eiserne Streitaxt römischer Zimmerbeilform fand sich (Sigg'sber. d. estn. Ges. 1874. Nov.) im Leichenbrand-



Grabe № 22 von Cremon, zugleich mit Schwertfragment und Messer aus Eisen, silberner, hufeisensförmiger Fibel, Ledergurtresten u. zugehöriger Schnalle, Ring und Spirale aus Bronze, sowie Anzeichen gewebten Stoffes und einer etwa 14 cm. hohen Speiseurne. Einen entsprechend tauschrirten Sporn lieferte ferner ein Grab mit Steinsetzung, Scelet und Speisetopf (Altpreuß. Monatschrift XI. 492) beim Schloß Krokow in der Nähe von Lankwiz, im Kreise Neustadt des Regierungsbezirkes Danzig. Beide Artikel bin ich geneigt für deutsches Fabricat des XII. Jahrhunderts zu halten, weil die Schwertknäufe mehrerer benachbarter Cremongräber mit Silber plattirt oder mit Silberdrahtschnur bewickelt waren und durch die Riven

entweder im Handel, oder in den Kämpfen mit deutschen Rittern (Heinr. XVI. 4) acquirirt sein können; weil ferner bekannt ist, daß nach Ibn Fosslan Schwerter fränkischer Arbeit bereits im X. Jahrh. (921) bis zur Wolga gelangten und daß Carl der Große (805) wohl nicht ohne Grund den Madalgandus nach Schelza, am Einfall des Cante-miner Baches in die Elbe (Hannover) beorderte, um die Ausfuhr deutscher Waffen und Brünnen (armillae et bruniae) in slavische Länder zu über-wachen, d. i. zu verhindern, und weil endlich die Münzfunde unserer Gräber und einige historische Daten mehr für eine neuere, ins XII. Jahrh. fal-lende Acquisitionszeit sprechen, als für eine ältere. In ähnlicher Weise tauschirte Schwertknäufe scandi-navischen und jütischen Vorkommens werden ins jüngere Eisenalter (700—1000) gestellt und für einheimische, d. i. scandinavische Arbeit gehalten. Andererseits soll eine Lanzenspitze von fast 28 cm. Länge, welche beiderseits auf der Mitte des Blattes tauschirte, aus Silberplättchen in Kupfergruno her-gestellte, langgezogene Kreuze und punctirte Linien zeigt, und in der Uckermark beim Dorfe Boglow, südlich Prenzlau, zwischen den Uckerseen, in ei-nem slavischen, auf Pfahlbau ruhenden Burgwalle mit Bronzering und eisernem Geräthe gefunden wurde, nach Virchow (Verhdlg. d. Berliner Ges. f. Anthrop. 1874. Mai 16.) morgenländischen Ur-sprungs sein und aus der Zeit der im Balticum häufigen kufischen Münzen des VIII. bis XI. Jahrh. stammen. Dagegen läßt sich einwenden, daß die baltischen Gräber auch byzantinische und angelsächsi-sche Münzen des IX.—XI., deutsche aus dem IX.—XII, ja auch sogar römische aus den ersten Jahr-hunderten unserer Zeitrechnung aufwiesen und daß wir beispielsweise wegen letzterer Erscheinung und der entschieden römischen Formen ihrer Beile, Celte, Spieße, Fußbekleidungen, Kämme u. doch nicht

daran denken werden, diese Gegenstände italischen Ursprungs sein zu lassen, oder, mit Kruse (*Necrolivonica*), wegen der Funde römischer Münzen bei Capsehten, diesen Punct für eine römische Station zu halten. Jene Lanzenspitze dürfen wir ebensowenig morgenländischer Herkunft sein lassen, wie wir gewissen, mit halbmondförmigem Blatt versehenen Streitäxten ostbaltischer Gräber, allein aus dem Grunde byzantischen oder slavischen Ursprung zuschreiben werden, weil entsprechende Formen von warägischen Belegphoren, oder den russischen Hofkündü getragen wurden, und thun überhaupt besser daran, vorher nach der Herkunft unserer Beile mit durchbohrtem Blatt, oder mit punzirten Dreiecken und drei Kreisen drin oder mit der Form der Francisca, d. i. der eigentlichen Frankenaxt u. s. w. zu forschen.

Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchungen ist in Betreff der hier verfolgten Erkenntnis und Unterscheidung livischer und lettischer Begräbnißplätze und Einzelgräber kurz zusammengefaßt, folgendes. Historische und symbolische Daten über Begräbnißgebräuche baltischer Heiden lehren, daß bei Liven und Letten die Leichenbeerdigung eine ältere Sitte war, als die Leichenverbrennung, welche letztere erst nach dem I. Jahrh. n. Chr., bei den Liven ganz ohne Zweifel und wahrscheinlich auch bei den Letten, jedoch in geringem Maße Eingang fand. Ferner geht aus der Verbreitung, dem Zusammenleben und der durch Schädelmaße wahrscheinlich gemachten Vermischung der genannten beiden Volkstämme hervor, daß sie gemeinschaftliche Begräbnißplätze haben konnten, dann aber auch dieselben oder entsprechende Bestattungsgebräuche hatten. Endlich reicht unsere Kenntniß der Bestattungsgebräuche, des Sceletbaues und des Gräberinventars heidnischer Liven und Letten noch nicht hin, eine Unterscheidung ihrer Gräber nach solchen Momenten zu ge-

stätten. Wichtiger als diese Ergebnisse erscheint aber, daß wir jetzt wissen, wo die Hebel weiterer Forschung zunächst anzusetzen sind und wie dankbar beispielsweise die fortgesetzte Untersuchung des Begräbnißplatzes von Cremon und insbesondere der dort vorkommenden Steinringe oder etwaiger Opfer- und Todtenverbrennungsstätten (Sitzber. d. estn. Ges. 1874. 3. April) sowie seiner Sceletgräber ist, und welchen Werth die Herbeischaffung von Schädeln heidnischer Eiden und Betten hat.

Herr E. Pfeiffer (Alt-Bisast) meldete seinen Austritt aus der Gesellschaft an.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren

Dr. H. Bruns, Observator,

Dr. D. Walk, Docent der Geschichte.

422. Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) April 1875.

Zuschriften hatten geschickt: die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen, die Naturforschergesellschaft zu Boston U. S. A., die Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, die Gesellschaft der Niederländische Letterkunde zu Leiden, der historische Verein für Steiermark zu Graz, die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, das Directorium der Dorpater Universität und der Hr. Generalgouverneur von Algier, Chanzy.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1874. Riga 1875; Mittheilungen aus der livl. Geschichte. Zwölften Bandes erstes Heft. Riga 1875. — Von der Finnischen Literatur-Gesellschaft zu Helsingfors: Suomalainen ja Ruotsalainen Sanakirja (finnisch-schwedisches Wörterb.) 7 ja 8 wihko. Helsingissä 1874. — Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin. T. XX, № 3. St. Petersb. 1875; Отчетъ о шестнадцатомъ присужденіи наградъ графа Уварова. Ст. II. 1874. — Von der Kaiserlichen Naturforscher Gesellschaft zu Moskau: Bulletin. Année 1874. № 3. Moscou 1875. — Von dem Freiburger Alterthumsverein: Mittheilungen. 11. Heft. Freiburg in Sachsen 1874. — Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen: Bremisches Jahrbuch. 16. u. 17. Band. Bremen 1871, 1872 u. 1874. — Von der Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Kiel: Zeit-

schrift. Viertes Band, Schlußheft. Fünfter Band, erstes Heft. Kiel 1874; Quellsammlung. Viertes Band. Kiel 1874; Urkundensammlung. Viertes Band. Kiel 1874. — Von dem historischen Verein für Niedersachsen zu Hannover. Zeitschrift. Jahrgang 1873. Hannover 1874. — Von der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1874. Bd. II. Heft II; Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe 1874. Heft III. München 1874. — Von der Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler von Elsaß: Bulletin. Straßburg 1874. — Von dem historischen Verein für Steiermark zu Graß: Mittheilungen. XXII. Heft. Graß 1874; Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 11. Jahrgang. Graß 1874. — Von dem Verein für niederländische Literaturkunde in Leiden: Handelingen en Mededeelingen 1873—1874. Leiden 1874; Lebensberichten der afgestorvenen Medeleden. Leiden 1874. — Von der friesischen Gesellschaft für Geschichte-, Alterthums- und Sprachkunde: 46. Bericht 1873—1874. Von der südslavischen Akademie für Wissenschaft und Künste zu Agram: Rad. Knjiga XXIX. U Zagrebu 1874. — Von der Redaction der geographischen Zeitschrift Cosmos (Guido Cora) zu Turin: Cosmos. Volume II. VI. — Von der Smithsonian Institution in Washington: Annual Report for the year 1872. Washington 1873. — Von der Society of Natural History in Boston: Proceedings. Vol. XV. Part. III. IV. 1873. Vol. XVI. Part. I. II. 1873—1874; Memoirs. Vol. II. Part. II. Number IV. Part. III. Number I. II. Boston 1873—1874.

Von Herrn Grundbesitzer *Laubr* in Küllits (Kirchspiel Nyggen): Ein altes litauisches Gesangbuch.

Von Hrn. Akademiker *Wiedemann* dessen Grammatik der estnischen Sprache. St. Petersburg. 1875.

Für das Museum waren eingegangen:

von Hrn. René Gavel 2 Kugeln, welche im Garten des Rathsherr Feldmannschen Hauses, Carlswastraße, gefunden wurden, die eine aus Eisen hat 50 mm. Durchmesser, die andere aus Stein zeigt eine glatte Oberfläche und keine Spuren von Verwitterung, bei 34 mm. Durchm.;

von Hrn. John Gavel 5 verschiedene Münzen, meist aus Silber, darunter eine kleine bracteatenartig von einer Seite mit türkischen Zeichen geprägte aus gelbem Metall, welche auf einem zur Umfassung eines Begräbnisplatzes gehörigen Stein auf dem hiesigen Kirchhofe gefunden wurde;

von Hrn. H. v. Bruiningk 2 angelsächsische Münzen von Ethelred II. und Harald, aus dem Reyschhofischen Funde (vergl. Sitzb. 1870, S. 95) und 1 römische Kupfermünze von Gordian, welche vor mehren Jahren auf dem Gute Breslau im Kirchspiel St. Mathiae, Kreis Riga, in Gegenwart des Besitzers Herrn v. Ceumern ausgegraben wurde;

von Herrn N. Heinrichson eine türkische Silbermünze;

von Herrn dim. Rathsherr C. Brock eine vergoldete silberne Denkmünze, Bamberg 1795, 1 Hamburger Achtschillingstück v. 1726, 1 Medaille auf die Industrieausstellung in Stockholm 1866 und 9 russische Silberkopfen von Feodor Iwan, Boris Godunow, Wassili Schuiski und dem falschen Dmitri, die meisten in Pleßkau geprägt;

von Hrn. Prof. Leo Meyer 3 neugriechische Silbermünzen: von Otto I. eine Drachme v. 1833 und eine halbe Drachme v. 1833, von Georg I. eine Drachme v. 1874;

von Hrn. Frohriep: ein belgisches Zehn-Centimes-Stück v. 1861;

von Hrn. v. Roth-Tilsit: 1 Livonese zu 48 Kop. v. 1757, und 6 Kupfermünzen, darunter ein

Kreuzer des Großherzogthums Baden „zu des deutschen Reiches Friedensfeier“ 1871;

von Herrn Redacteur Jannsen 1 rigascher Schilling von Plettenberg v. 1533.

Herr Präsident Prof. Meyer übergab die von Herrn Prof. Winkelmann zu Heidelberg übersandten Aufzeichnungen des verstorbenen Consulenten Iversen in Reval, betreffend die in den Ostseegouvernements erschienenen Zeitschriften, und legte die für das Central-Museum angekauften Bücher vor: J. G. Liljegren, Run-Urkunder, Stockholm 1833, Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Dr. R. Schiller und Dr. A. Lübben. II, 1 und Chr. Kelch's Lief-ländische Historie. 2. Lief. Dorp. 1875.

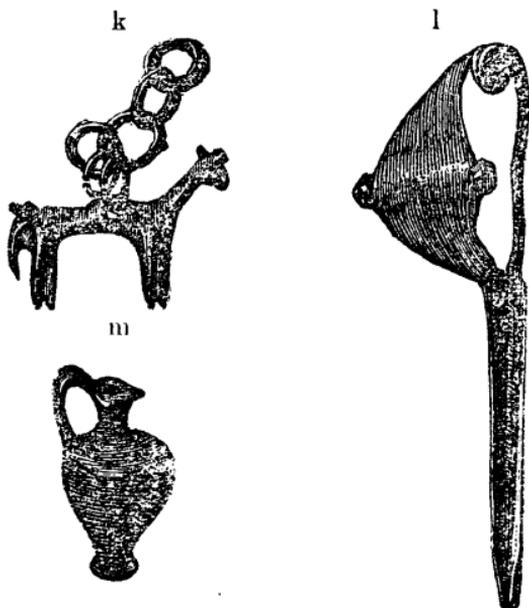
Der Präsident, Leo Meyer, überreichte als Geschenk ihres Verfassers, des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, die „Grammatik der estnischen Sprache, zunächst wie sie in Mittelestland gesprochen wird, mit Berücksichtigung der anderen Dialekte von F. S. Wiedemann. (St. Petersburg, 1875)“ und knüpfte daran noch einige Worte über die außerordentlich hohe Bedeutung, die man den Wiedemann'schen Arbeiten über das Estnische, insbesondere der nun so glücklich vollendeten Grammatik und seinem Wörterbuch (St. Petersburg 1869), zuerkennen müsse. Nur wenige unter den europäischen Sprachen überhaupt seien in so ausgezeichnete Weise zugleich lexikalisch und grammatisch behandelt, wie nun das Estnische durch Wiedemann, und wie die wissenschaftliche Welt überhaupt, so sei das estnische Volk insbesondere ihm zu wärmstem Danke verpflichtet. Aber auch für unsere gelehrte estnische Gesellschaft sei die Wiedemann'sche Grammatik noch ein besonders bedeutsames Geschenk; habe doch unsere Gesellschaft schon von ihrer Stiftung an sich um das Studium der estnischen Sprache in vielfacher Weise bemüht. Auch Wiedemann hebe in seiner Einleitung hervor, daß seit

dem Erscheinen der estnischen Grammatik von Ahrens (Reval 1843) eine ganze Reihe besonders beachtenswerther Arbeiten über das Estnische in den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft erschienen seien. Der Präsident schloß den Wunsch an, daß unsere Verhandlungen auch in der Folge noch zahlreiche werthvolle Arbeiten über die estnische Sprache bringen möchten: denn man dürfe nicht denken, daß Werke wie die Wiedemannschen die Wissenschaft gleichsam zum Ausruhen auffordern wollten, sie böten vielmehr nur erst wieder die sichere Grundlage zu neuen eindringenden Studien, die sich anschließen müßten.

Aus einem Schreiben des correspondirenden Mitgliedes, Professors Bugge in Christiania, theilte der Präsident mehreres auf die Oblershoffsche Runeninschrift Bezügliche mit. Bugge betont die Wichtigkeit des Bergmann'schen Gypsabgusses und der Photographie desselben. Darin trete die Verschiedenheit der Runenzüge von denen der echten Denkmäler auffallend heraus, was er sich auch jetzt noch nicht besser zu erklären wisse, als dadurch, daß die Inschrift die Ummodelung einer echten Inschrift sei. Die Photographie des Abgusses lasse zum Theil ganz anderes vermuthen, als die früheren Zeichnungen der Inschrift. Ihm scheine nicht unmöglich, daß er durch längeres Prüfen der Photographie hie und da später noch mehr werde herausbringen können und er wünsche daher die Veröffentlichung der bis jetzt von ihm aufgestellten neuen Erklärungsversuche noch nicht.

Dann legte der Präsident noch das Antwortschreiben des Herrn Generalgouverneurs von Algier, General Chanzy auf sein im letzten Sitzungsbericht erwähntes Schreiben vor, worin mehre gelehrte Gesellschaften Algiers namhaft gemacht werden, die ihre Schriften mit denen der gelehrten estnischen Gesellschaft auszutauschen sehr gern bereit sein würden.

Herr Professor Grewingk macht folgende Mittheilung. In der letzten Sitzung wies ich darauf hin, wie schwer es sei, die Herkunft des metallischen Inventars unserer heidnischen Gräber nachzuweisen und soll hier noch ein Beleg dafür vorgeführt werden. Nach den Sitzungsberichten der Ges. vom Oct. 1874 wurden angeblich bei Sawensee, im Kirchspiel Laudohn des Kreises Wenden, in ansehnlichen Grabhügeln mit Skeletten, verschiedene Bronzen gefunden, welche man allemiteinander, d. h. sowohl die kleine massive Henkelurne (Fig. m.) als das thierförmige Anhängsel mit geschlossenen und gegoffenen Kettenringen (Fig. k.), namentlich aber die Fibel (Fig. l.) leicht geneigt sein könnte, für zufällig nach Livland gelangte altitalische Stücke zu halten. Ganz entsprechende, mit Bügel in Form eines aufgeblähten Segels versehene Fibeln waren nämlich als altitalische (Vindenschmit, Alterthümer heidn. Vorzeit, I. Heft. VII. B. III. 10. und Heft



IX. Tb. II. 1.) und in etwas abweichender Gestalt auch als altgriechische Formen (Verhdlg d. Berliner Ges. f. Anthropologie. 1873, Juni 14.) aus Gräbern zwischen Athen und Piräus bekannt, und bisher nicht im Ostbalticum gefunden worden. Außer unserm Vorkommen ist aber neuerdings (Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, 16. Mai 1874) noch über einen andern Fund, von der rechten Oderseite, bei Pawellan im Kreise Trebnitz des Regierungsbezirkes Breslau mit ähnlicher Fibel und kleinen Henkelgefäßen sowie farbigen oder bemalten Thonschalen berichtet worden und dadurch bewiesen, daß die bezeichneten Bronzen von Sawensee nicht zufällig von Liebhabern der Alterthumskunde neuerdings ins Land gebrachte Stücke sind.

Es wurde zur Revision der Sammlungen der Gesellschaft eine Commission ernannt, bestehend aus den Herren Präsident Leo Meyer, Secretär L. Stieda, Conservator Hartmann und den Mitgliedern v. Dehn, Dragendorff und Ludwigs.

Es wurde beschlossen, einen Schrank zur Aufbewahrung der estnischen Büchersammlung aufzukaufen.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Stud. phil. Arend Buchholz, Stud. jur. Eduard Hollander, Stud. jur. Joh. Heinr. Hollander, Stud. dipl. Harry Jansen, Stud. theol. Mich. Fürmann, Stud. theol. Joh. Kerg, Cand. hist. Ed. Kossak, Stud. med. Joh. Ed. Miram, Stud. med. Herm. Meyer, Stud. phil. Adolf Petersenn, dim. Stadtältermann H. Schnakenburg, Stud. philol. B. Sperrlingk und Stud. hist. Friedrich Wachsmuth.

Zum correspondirenden Mitgliede wurde Herr Stud. theol. August Hermann gewählt.

423. Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft

am 7. (19.) Mai 1875.

Zuschriften hatten geschickt: das Directorium der Universität zu Dorpat, die Section historique de l'Institut Luxembourgeois und Herr Cand. Ludwigs.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

Von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte aus dem Jahr 1874. Riga 1875. — Von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft: Труды. 1875 годъ, томъ первый, выпускъ третій. Von dem Alterthumsverein Prussia in Königsberg: Altpreußische Monatschrift, neue Folge, XII. Band, 2. Heft. Königsb. in Pr. 1875. — Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht, 39. Jahrgang. Schwerin 1874. — Von dem historischen Verein für Oberfranken zu Bamberg: 36. Bericht im Jahre 1873. — Von dem historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen, 30. Band; Verzeichniß über die Verhandlungen. Stadtamhof, 1874. — Von dem historischen Verein für Niederbayern: Verhandlungen. XVII. Band, 1. 2. 3. u. 4. Heft. XVIII. Band, 1. u. 2. Heft. — Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen, V. Band, № 1. — Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz: Archiv für Schweizerische Geschichte. 17. Band, Zürich, 1871 und 19. Band, Zürich 1874. — Von der Akademie der Wissenschaft zu Krakau:

Rozppawy i sprawozdania z posiedzen wydziatu historyczno-filozoficznego. Tom. I. II. W. Krakowie 1874; niemiecko-polski slownik wypazon prawniczych i administracyjnych. W. Krakowie, 1874. Dzieje bezkrolewia poskonie jana III. Tom. I. W. Krak. 1874; A. Z. Helcla pism pozostatych wydanie posmiertne. T. I. Monumenta medii aevi historica Res gestas poloniae illustrantia. Tomis I. Krakau 1874. — Von dem historischen Verein des Cantons St. Gallen: Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Theil III. Lieferung I. 920—1240. St. Gallen 1875; D. Toggenburg unter äbtischer Herrschaft. St. Gallen 1875. — Von der Section historique de l'Institut royal grand-ducal de Luxembourg: Année 1872. XXVII (V). Année 1873. XXVIII (VI). Luxembourg, 1874.

Von Hrn. Oberlehrer J. Iversen in St. Petersburg seine Drei Funde mittelalterlichen Münzen in Rußland und der Münzfund von Dobra, herausgegeben von H. Dannenberg.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat: 18 Gelegenheitschriften.

Von den Gymnasiasten Conrad und Erwin v. Dehn eine Anzahl kleinerer Drucksachen.

Von Herrn Hartmann: Cryptographie oder Geheime Schrift — eine wirkliche Correspondenz von Johannes Balthasar Friederici. Hamburg 1684.

von Herrn A. von Dehn: 1) 6 Photographieen von den Zerstörungen, welche in der Umgegend der Stadt Wenden durch die Windhose am 10. Mai 1872 angerichtet wurden, namentlich 3 Ansichten aus Blussen, einem Gütchen südöstl. von der Stadt (wo Benjamin Bergmann die letzten Lebensjahre zubrachte), die Kirche von Kempenhof (von der nur geringe Reste des Thurmes und Altarchores stehen blieben), 1 Gefinde unter Freudenhof und 1 Tanzenwald beim Pastorate Wenden;

2) Russische Revue. Zweiter Jahrgang.

3) Ein Sammelband lateinischer, die Geschichte der Schwedischen Universität Dorpat betreffender Dissertationen.

4) Ein geschriebenes Heft: Gedichte von Carl Peterson (bereits gedruckte Gedichte).

5) Ein geschriebenes Heft mit Gedichten eines unbekanntem Verfassers.

6) Ein geschriebenes Heft mit Gedichten verschiedener Verfasser (Langbein u. s. w.)

7) Ein geschriebenes Heft, eine kurze livländische Geschichte enthaltend.

Von Fräulein v. Reintal eine Anzahl Manuscripte aus dem Nachlaß des kürzlich verstorbenen Herrn Colleg.-Rath und Ritter Ernst Peter von Reintal.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn dim. Rathsh. C. Brock ein Holzfäßchen mit Gewichten, welches auf der innern Seite des Deckels die mit Dinte geschriebene Nachricht enthält: Wag und gewicht | macht M. Sorgen | Meg wohnendt af. S. | Maximinen straß in | Cölln Anno 1652. Neben dem für die leider nicht mehr vorhandene Goldwage bestimmten Raum, so wie in einem darunter eingeschobenen Brette und im Deckel (durch einen Schieber abgeschlossen) befinden sich in 40 entsprechenden Vertiefungen eingelassen die viereckigen, messingnen Gewichte, von denen nur 3 fehlen. Bei jeder Vertiefung ist der Name der betreffenden Gold-Münze, mit deren Stempel auch das Gewicht versehen ist, beigefchrieben und zwar: 1, 2, 4 ital. Pistol.; 1, 2, 4 Pistolet.; 1, 2, 4 Jacobus; 1, 2, 4 Ritter; 1, 2, 4 Umbkiker; $\frac{1}{2}$, 1 Portugals Ducat.; $\frac{1}{2}$, 1 Albertus; 1, 2 Kaiss. Gl.; $\frac{1}{2}$, 1 Rosenobel; $\frac{1}{2}$, 1 Millerees; $\frac{1}{2}$, 1 Schiffsnobel; $\frac{1}{2}$, 1 Engelot; $\frac{1}{2}$, 1 Souverin; $\frac{1}{2}$, 1 Gl. Reall.; $\frac{1}{2}$ Ducat; Dubel Ducat; Ung. Duc.; Doltge; Crusat;

Franse Cron; Gl. Lewen. Außerdem befinden sich in einem kleinen auch durch einen Schieber verdeckten Raum mehrere kleine Gewichte, aus dünnem Messingblech von verschiedener Größe, durch eingeschlagene resp. 2, 3, 4 und 6 Punkte bezeichnet;

von Johann Leppik, Gefindeswirth des zum Gute Overlak, Kirchspiel Helmet gehörigen Soffa-Gefindes, eine große ringförmige Fibel mit aufgerollten Enden (vergl. Verhandl. VI, 3. u. 4. Taf. VII, 26. 41. 48.), deren innerer Durchm. 82 mm. beträgt, desgl. ein Fingerring (vergl. das. Taf. XI, 15) aus sehr kupferhaltigem Silber und ein Halschmuck, bestehend in einer feinen Kette mit daran hängenden Münzen, und zwar 12 Paar meist Revalscher Schillinge aus dem Jahre 1542, aber auch ältere und jüngere (bis 1549), sowie einige Rigasche und 1 Dörptscher aus derselben Zeit. Außerdem mehrere nicht durchbohrte Münzen, darunter 1 Rig. halbe Mark v. 1557, 1 Rig. Ferding v. 1516, 1 Dörptscher Ferding v. 1555 und 1 Rev. Ferd. v. 1553;

von Herrn Prof. Bergmann: 2 hufeisenförmige Bronze-Fibeln (vergl. a. a. D. Taf. VII, 12. 41. 44), deren innerer Durchm. 48 mm. beträgt, mit Zeugresten an dem Knopf der einen; 1 spiralförmiger Fingerring aus Bronze, 2 Knochenreste und 4 ziemlich schlecht erhaltene Schillinge aus den vierziger Jahren des XVI. Jahrh., gefunden unterhalb der Schloßruine Rujen, zwischen der Ruje und dem Landwege (nicht Poststraße), in einem Capseht-Kaln, an dessen Nordseite, auf einem Raume von etwa 10 Schritt im Quadrat, mehrere Skelette ausgegraben wurden;

von Victor Reinthal 1 silberner Fingerring moderner Form, gefunden im Garten des gegenwärtig Gernhardtschen Hauses, Jacobsstraße № 15;

von Hrn. St.-R. Rambly: Die Medaille auf die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland vom Jahre 1861, eine kleine Erinnerungsmedaille auf

das 1. deutsche Sängerbundesfest in Dresden 1865 und 1 österr. Kreuzer von 1859;

von Hrn. Prof. Alex. Schmidt 1 Erinnerungsmedaille an Speier (bei einer Naturforscherversammlung vertheilt) mit der Ansicht des Kaiser-Doms und auf der R.-S. mit der Statue der Jungfrau Maria, über welcher die Umschrift: O CLEMENS O DULCIS VIRGO MARIA, und 1 österr. Siebenkreuzerstück v. 1802:

von Herrn Rosenpflanzler in Rathshof 1 Silbermünze von Kerim-Chan zu Tiflis und einige Kupfermünzen, gefunden im Nowgorodischen Gouvernement;

von Hrn. Dr. Weste: 1 ungar. Zwanziger v. 1841;

von Hrn. Prof. Grewingk: 1 lit. halber Groschen v. 1559, gef. in Dorpat;

Herr Lehrer Blumberg theilte mit, daß nach genaueren ihm zugekommenen Nachrichten die im 422. Bericht erwähnten Schmucksachen nicht im Werroschen, sondern bei Fellin 2 Fuß tief in der Erde an einem wohl erhaltenen Skelett gefunden wurden, dessen Kopf genau nach Süden lag, aber mit dem Gesicht zur Erde gekehrt, die Füße nicht ausgestreckt, sondern die Knie an den Bauch gezogen. Andere in der Nähe ausgegrabene Skelette lagen in ganz unregelmäßigen Richtungen u. zeigten keinen Schmuck.

Herr Dr. Beise zeigte an, daß der Dr. med. Georg Schulz, als Schriftsteller bekannt unter dem Namen Bertram, am 4. (16.) Mai in Wien gestorben sei. Die anwesenden Mitglieder erhoben sich, um das Andenken des auch um die gelehrte estnische Gesellschaft verdienten Mannes zu ehren, von ihren Sitzen.

Der Präsident, Leo Meyer, überreichte außer mehreren anderen werthvollen Geschenken von Herrn von Dehn, Fräulein von Reinthal u. A. einen von dem Bauern Sotka Johann Leppik dargebrach-

ten alten Schmuck nebst mehren alten Münzen, die derselbe im Herbst des vorigen Jahres beim Pflügen auf dem von Strykschen Gute Overlack gefunden hat. Für dies letztere Geschenke sprach die Gesellschaft ihren ganz besonderen freudigen Dank aus, da es sonst leider nur sehr selten vorkomme, daß das Landvolk von ihm gemachte Alterthümerfunde nicht verheimliche oder nur zu eigenem Vortheil verwende.

Zu dem am letzten Jahrestage der gelehrten estnischen Gesellschaft vom Präsidenten gehaltenen Vortrage über die Heimath der Dorpater Professoren gab derselbe noch einige Nachträge. In Bezug auf Erdmann Gustav Bröder bemerkte er, daß derselbe nicht, wie er ungenau gesagt habe, der erste Dorpater Professor gewesen sei, der aus der Reihe der Dorpater Studirenden hervorgegangen sei: denn der jüngere Parrot, der auch in Dorpat studirt habe, sei bereits im Jahre 1821 Professor geworden und Eschscholz schon im Jahre 1819 als Prosector auch außerordentlicher Professor, dagegen Bröder erst im Jahre 1825, wohl aber sei Bröder der ältestimatriculirte Dorpater Student, der in Dorpat eine Professur bekommen; er trage im Album die Nummer 56, Parrot 321 und Eschscholz 762. Insbesondere aber machte der Präsident noch einige Mittheilungen über den ältesten pharmaceutischen Professor, Eduard Siller, dessen Heimath bisher noch nicht mit völliger Sicherheit bezeichnet war. Karl Friedrich Eduard Siller wurde am 26. October 1801 in Danzig geboren. Bis zum Jahre 1815 besuchte er das Danziger Gymnasium, kam dann als Lehrling in eine Drogueriehandlung und später in eine Apotheke seiner Vaterstadt. Nach vierteljährlicher Lehrzeit war er noch in drei Apotheken, der Reihe nach in Straßburg in Westpreußen, in Treptow in Pommern und zuletzt in Stettin, von wo er im April 1828 nach Petersburg über-

siedelte. Eine Zeitlang war er mit technischen Arbeiten in Moskau beschäftigt und trat dann im Februar 1829 bei der in der Türkei agirenden Armee in Dienst. Während der Dauer des Krieges stand er der Hospitalapotheke in Varna vor, nach dem Friedensschluß denen in Adrianopel und Bukarest. Später wurde er Vorsteher der Apotheke bei dem ambulanten Hospital der gegen die Polen agirenden Armee, nach der Einnahme Warschaws Vorsteher der Hospitalapotheke daselbst, was er bis zum August 1834 blieb. Dann siedelte er wieder nach Petersburg über, nahm seinen Abschied aus dem Kronsdienst und kaufte die frühere Ertesche Apotheke im Wyborger Stadttheil. Etwa neun Jahre später kam er als Professor nach Dorpat.

Weiter machte der Präsident die Gesellschaft darauf aufmerksam, daß der vorige Jahrgang des „Globus“ (N^o 22) die Abbildung eines Runensteins enthalte, der in Tirol gefunden worden sei und in vergleichendem Hinblick auf die Ohlershoffsche Runeninschrift die besondere Beachtung der Gesellschaft um so mehr verdiene, als Runensteininschriften außerhalb Dänemarks und Scandinaviens überhaupt nur in ganz vereinzeltten Exemplaren aufgefunden worden seien.

Zulezt wurde vom Präsidenten die Aufmerksamkeit der Gesellschaft noch auf die Straßennamen Dorpats hingelenkt, die bis auf eine kleine Anzahl im Gebrauch des Publicum schon völlig erloschen jetzt durch die auf polizeiliche Anordnung angehefteten Inschriften wieder Allen vor die Seele geführt seien und gewiß auch bald sich wieder im Gebrauch beleben würden. Straßennamen seien schon deshalb besonders interessant, weil in ihnen gradezu ein Theil der Geschichte des Ortes, dem sie angehören, verzeichnet sei, viele unter ihnen seien nur noch aus der älteren Geschichte ihres Ortes verständlich. Oft sei in ihnen auch sprachlich Alterthümliches ent-

halten, daß in der Sprache der Gegenwart nicht mehr verständlich sei, wie zum Beispiel im Namen der „Küterstraße“, die als „Kütergasse“ auch in Riga vorkomme, ein jetzt ungebräuchliches Küter enthalten sei, das einen „Schlächter, Hauschlächter“ bezeichnet habe. Von Gewerben seien Straßen überhaupt häufig benannt worden und handle darüber zum Beispiel ein eingehender Aufsatz von Ernst Förstemann im vierzehnten Bande (1869, Seite 1 bis 26) der von Franz Pfeiffer begründeten germanistischen Zeitschrift Germania. Zwei Fortsetzungen (Band 15, 1870, Seite 261 bis 284, und Band 16, 1871, Seite 265 bis 286) schließen sich diesem Aufsatz noch an, in deren zweiter auch die einschlägigen Namen Dorpat's namhaft gemacht seien. Eine „Küterstraße“ oder („Küterstraße“) werde darin auch aus Lübeck aufgeführt und eben daher auch ein „Kütergang“, wie ein solcher auch früher in Schwerrin bestanden haben solle; für die Rigaer „Kütergasse“ werde aus dem Jahre 1404 die lateinische Benennung *platea carnificum* nachgewiesen. Der Präsident sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß man in der Gesellschaft die hiesigen Straßennamen später noch einmal einer eingehenderen Betrachtung unterziehen möge.

Der Präsident theilt mit, daß Herr Ludwigs die Bitte an die Gesellschaft gerichtet habe, von der Theilnahme an der Revisionscommission befreit zu werden, da er während der Sommerferien nicht in Dorpat sein werde. Die Bitte wurde gewährt.

Professor R. Hausmann wies darauf hin, daß in eben diesen Tagen — als am Pfingstfeste — in Bremen die Versammlung des Vereins für Geschichte der Hanse tage, zu welchem unsere Provinzen ebensoviel persönliche wie sachliche Beziehungen haben, dessen Forschungen so ganz unserer heimischen Geschichte zu gut kommen. Unter den angekündigten Vorträgen errege der des berühmten Kenners deut-

scher Städtegeschichte Prof. Nizsch in Berlin unser besonderes Interesse, der über die Entstehung und Uebertragung des Rechtes der westfälischen Stadt Soest sprechen werde. Mit Westfalen hat Livland stets regen Zusammenhang gehabt und gewahrt, der größte Theil der livländischen Colonisten kam aus Westfalen. Das soester Stadtrecht aber ist die Grundlage des lübisches geworden und aus Lübeck entlehnten eine Reihe unserer Städte das ihre. So greift dieser Vortrag des Prof. Nizsch auch in die livländische Geschichte. — Leider ist dieses Mal Dorpat nicht auf der Hanseversammlung vertreten. Die nächstjährige soll in dem althehrwürdigen Köln stattfinden.

Aus dem erst wenige Jahre alten, sich aber so überaus günstig entwickelnden hanasischen Geschichtsverein ist bereits ein neuer „Verein für niederdeutsche Sprachforschung“ entsprungen. Schon auf der hanasischen Geschichtsversammlung des vorigen Jahres in Bremen wurde die Gründung eines solchen Vereins angeregt, insbesondere intresürten sich einige Herren aus Hamburg dafür. Im vorigen Herbst hat er sich constituirt, jetzt hält er seine erste Versammlung. In enger Verbindung mit der Gesellschaft für hanasische Geschichtsforschung, aber durchaus selbständig neben derselben, soll dieser Verein bestehen. Auch diese neue Gründung haben unsere Lande allen Anlaß mit Freuden zu begrüßen, war doch bis zum Beginn dieses Jahrhunderts die niederdeutsche oder plattdeutsche die Vulgärsprache in unsern Städten, sind doch noch heute eine Reihe niederdeutscher Ausdrücke bei uns im täglichen Gebrauch, die meisten unserer so gehaftten Provincia- lismen sind gut niederdeutsche Formen oder gehen auf solche zurück, ist doch eins der letzten und schönsten niederdeutschen Sprachdenkmäler in unsern Provinzen entstanden, die treffliche Chronik des ehrwürdigen Balth. Ruffow aus dem Ende des XVI.

Jahrhunderts, bei den Forschungen auf dem Gebiete vaterländischer Geschichte und heimischen Rechtes bereitet oft die niederdeutsche Sprache die größten Schwierigkeiten. Eine Gesellschaft, die speciell dieses Idiom erforschen will, wird hoffentlich auch bei uns Unterstützung finden. Beitrittserklärungen zur Mitgliedschaft sowohl zum hanftischen Geschichtsverein, wie zum Verein für niederdeutsche Sprachforschung ist Referent gern bereit entgegenzunehmen.

Derselbe legte weiter das eben erschienene Hand- und Adreßbuch der deutschen Archive von Burchardt, Leipzig 1875 vor. Ueber 469 deutsche Archive wird hier Mittheilung gemacht, über die Verwaltung derselben, die Bedingungen ihrer Benützung, ihren Bestand werden kurze aber werthvolle Angaben geliefert, die jedem zu Statten kommen werden, der in Archiven zu arbeiten hat. Die № 380—391 beziehen sich auf unsere Ostseeprovinzen, und zwar auf die Archive in Mitau, Reval, Riga. Ueber einzelne wie das rigasche Rathsarchiv sind recht specielle Nachweise, namentlich der Literatur gegeben, noch dankenswerther wäre eine reichere Aufzählung der Bestandtheile des Archivs selbst gewesen, die den Fernstehenden orientirten. Ueberhaupt sind die Mittheilungen sehr ungleich: daß das revaler Rathsarchiv das reichste im Lande ist, wird man nach den zwei Zeilen über seinen Bestand kaum ahnen. — Es darf sicher gehofft werden, daß das Adreßbuch bald eine neue Auflage erlebt, bis dahin kann sich jeder über den Plan des Werkes unterrichten und durch Nachträge dafür sorgen, daß das treffliche Unternehmen formell einheitlicher, inhaltlich reicher werde. — Ganz fehlen Angaben über Dorpat, weder über unser Rathsarchiv noch die Sammlungen unserer anderen Behörden und Institute ist hier Kunde gebracht. Auch diese empfindliche Lücke wird bis dahin zu füllen sein. Mittheilungen über größere Privatarchive wären sehr erwünscht.

Hausmann hielt endlich noch einen Vortrag über den Codex Dorpatensis der Chronik des Balthasar Ruffow:

Von den alten livländischen Chroniken hat keine seit ihrem Erscheinen sich soviel Sympathien zu erwerben und zum Theil bis heute zu bewahren gewußt wie die des revaler Predigers Balthasar Ruffow. Sieht man von der kurzen lateinischen Chronik des Th. Horner ab, so war Ruffows Werk das erste gedruckte, welches die eigenthümlichen Schicksale Livlands behandelte. Dorthin hatte sich damals in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts schon lange die Aufmerksamkeit des Westens gerichtet, seit zwanzig Jahren bereits wüthete dort der Krieg zwischen Deutschen, Russen, Polen, Schweden, Dänen, nicht nur über die Geschichte Livlands allein, über die Herrschaft im ganzen nordöstlichen Europa schien dort entschieden zu werden. Aber nur spärliche Kunde kam darüber in den Westen, im günstigsten Fall berichteten kurze Flugblätter, Neue Zeitungen über einzelne Ereignisse, über den Zusammenhang derselben, über den ganzen Krieg wußte man so gut wie nichts.

Da erschien 1578 Ruffows Chronik. Vom Beginn der Colonisation in Livland hob sie an, verfolgte kurz die Geschichte der folgenden Jahrhunderte, um vor Allem ausführlich die Vorgänge der neuesten Zeit, den großen Krieg zu schildern. Daß das Werk deutsch und zwar niederdeutsch geschrieben war, gab ihm eine um so größere Verbreitung, es wurde dadurch dem ganzen mit Livland so eng verbundenen Norddeutschland erst recht verständlich. Die erste 1578 in Rostock erschienene Ausgabe war rasch vergriffen, auch ein Nachdruck, der im folgenden Jahr erschien, deckte das Bedürfniß nicht, so ließ der Verfasser 1584 eine neue vermehrte Ausgabe in die Welt gehen. Es ist seiner Zeit viel gelesen, sein Einfluß ist bedeutend gewesen, die landläufige Geschichtserzählung geht vor

Allem auf Rußow zurück, er ist weitaus der populärste aller livländischen Chronisten.

Mitten im großen Kriege ist die erste Ausgabe geschrieben. Der Verfasser sieht sein geliebtes Vaterland zu Grunde gerichtet, wegen der Sünden und Laster des Landes „hat die göttliche gerechte Strafe dasselbe endlich dermaßen treffen müssen, daß es allen Moskowitern und Tartaren zu Spott und Fabel werden mußte,“ — „wodurch aber das verrückete Livland jehiger Zeit noch möge errettet und wieder zu recht gebracht werden, das ist über Menschen Vernunft und Verstand,“ vielleicht, daß die Könige von Schweden und Polen noch ihr Glück und Heil an dem verglimmten Russen versuchen. Gott gebe einen rechtschaffenen Ernst und Segen dazu!

So verzweifelt schrieb Rußow 1577. Vom 4. September dieses Jahres ist das letzte Ereigniß, dessen er in der ersten Ausgabe gedenkt.

Ganz anders waren die Dinge geworden als 1584 die zweite Ausgabe erschien. Nach vierundzwanzigjährigem Krieg war 1581 der russische Zar Ivan der Schreckliche gezwungen Livland an Polen abzutreten, und zwei Jahr später mußte er auch Estland den Schweden zugestehen. Rußland wurde auf seine Grenzen jenseit des Peipus zurückgewiesen. Die Provinzen durften wieder Hoffnung auf bessere Zeiten fassen, darum schließt Rußow jetzt seine neue Ausgabe mit der Vermahnung: „Für diese gnädige und wunderbare Victoria, Glück und Ueberwindung und für diese Erquickung haben wir Livländer Gott dem Allmächtigen billig von Herzen zu danken, und ihn fortan um einen fernern Frieden zu bitten.“

Bis zum russisch-schwedischen Waffenstillstand von 1583 hat Rußow die Erzählung in dieser zweiten Ausgabe fortgeführt, indem er den drei Theilen der frühern Redaction einen vierten neuen für 1577 bis 1583 hinzufügte. Aber nicht nur diese Ergänzung unterscheidet die beiden Ausgaben, auch sonst zeigt die

spätere nicht geringe Abweichungen von der frühern: die berühmte Schilderung, in welcher Rüssow die s. g. gute alte Zeit Livlands in den schwärzesten Farben malt, findet sich nur in der zweiten Auflage, dann ist in dieser aber auch der Schluß der ältern Redaction umgearbeitet und bedeutend erweitert, die Ereignisse aus dem Sommer 1577, die früher nur kurz zusammengefaßt waren, sind jetzt mit vielen Einzelheiten erzählt.

Von geringerer Tragweite sind die Unterschiede zwischen beiden Redactionen für die ältere Zeit bis zum XV. Jahrhundert: kaum mehr als hie und da stilistische Abweichungen, Verbesserung einiger Druckfehler u. Doppelt auffallend ist daher hier eine Reihe Differenzen in den Jahreszahlen. Die Chronologie ist bei Rüssow überhaupt ein schwacher Punkt, seine Quellen stimmten oft in den Zahlen nicht überein, Kritik war nicht seine Sache, er combinirt und ergänzt lieber willkürlich. Die Fehler, die so entstanden, sind zahlreich. Da ist es nun zu beachten, daß er einige der bedenklichsten dieser Zahlenangaben, wie für die Ordensmeister des XV. Jahrhunderts Wengden, Wolthusen in der zweiten Auflage fortließ, ohne daß diese neue Redaction doch durchgehend eine bessere Rechnung als die frühere zeigt. Dem Autor selbst wurden also später die Fehler seiner frühern Rechnung zu augenfällig, er sucht wiederholt sie, wenn auch nicht zu verbessern, so doch zu verdecken.

Diese Abweichungen der Ausgaben von einander rief die Frage wach, ob es etwa möglich sei, an der Originalhandschrift Rüssows weiter zu verfolgen, wie er die Redaction des Werkes besorgt. Herr stud. hist. C. Mettig, der auf meinen Rath eine Untersuchung über die Quellen des ersten Theils der rüssow'schen Chronik unternahm, hat daher, da unsere Universitätsbibliothek sich des Besitzes dieser Originalhandschrift Rüssows rühmte, auch diese geprüft. Ueber

die Resultate, die dann eine weitere gemeinsame Arbeit geliefert, erlaube ich mir hier Bericht zu erstatten.

Die Handschrift, in Halbfranz gebunden, ist ein Papiercodex in klein 4^o, 21 × 16 Centimeter groß. Derselbe umfaßt 17 Quaternionen, von welchen jedoch nur A—O gezählt sind, und unter denen K nur 2, L dagegen 6 Blätter enthält. Das erste Blatt ist ausgerissen, der Codex besteht also jetzt aus 67 bisher ungezählten Blättern. Die beiden letzten sind leer geblieben, die ersten 65 durchgehend von ein und derselben Hand beschrieben. Die Schrift ist undeutlich, hat zahlreiche willkürliche Abkürzungen und ist oft so gedrängt und klein, daß auf einer geschriebenen Seite wiederholt mehr steht als auf zwei großen Quartseiten der Druckausgabe. Die Zahl der Zeilen schwankt auf verschiedenen Seiten zwischen 29 bis 48. Die Verschiedenheit der Tinte und Feder lassen mehrfach erkennen, wo der Schreiber Pause gemacht.

Ueber die Geschichte der Handschrift ist Folgendes zu ermitteln gewesen. Der Accessionskatalog der Universitätsbibliothek sagt über sie aus: „Manuscript № 21. Originalmanuscript zu Neussjowens livländischer Chronika. Ein Band in 4^o. Geschenk des Herrn Pastor Körber zu Wendau.“ Hiemit harmonirt ein Vermerk in Körbers leicht kenntlichen Schriftzügen auf der letzten beschriebenen Seite des Codex: *sum ex libris E. Körberi Wendaviensis.* — Von der Hand eines frühern unbekanntem Besitzers steht auf der Innenseite des Rückdeckels geschrieben: „An Aff. Schulmann geliehen d. 14. Aug. 1762 Hennings licit. Hist. Mullers russische Hist.“ Der betreffende ältere Besitzer hatte also noch andere aus dem XVI. Jahrhundert stammende Werke und lebte wohl wie der spätere Körber auch in der Umgegend Dorpat's, da der Assessor Schulmann der vielgewandte Karl Gustav v. Schulmann ist, der nach einem bewegten Leben (in seiner Jugend mußte er sich zwanzig Jahre in Sibirien aufhalten, später soll er während eines

Besuches in Deutschland dort das Papiermaché erfunden haben) im Jahre 1766 als Besitzer von Waimel und Warbus und als gewesener außerordentlicher Landgerichtsaffessor starb. Gadebusch lobt in seiner handschriftlichen Geschichte des livländischen Adels I, 3 (durch die Freundlichkeit des Herrn Kreisrichters A. v. Dehn konnte ich dieses Werk benutzen) die lehrreiche Gesellschaft dieses ihm persönlich befreundeten Mannes. Die Liebe zur Geschichte Livlands wird beide einander näher geführt haben. — Der Name eines noch frühern Besitzers mag auf der Innenseite des Vorderdeckels gestanden haben, ist aber jetzt dort völlig ausgerieben.

Jene Notiz des Bibliothekcataloges, daß vorliegendes Manuscript die Originalhandschrift Ruffow's ist, hat auch Winkelmann in seiner Bibliotheca Livon. hist. angeführt. Er bemerkt hier zu Nr. 1607: „Ruffow's Originalhandschrift: Dorpat Univ. Bibl. Mss. Nr. 21. fl. 4^o sehr unleserlich“, und hat dem entsprechend auch im Codex auf der Innenseite des Vorderdeckels mit Blei eingetragen: „Ruffow's Orig. Mss.“

Der Werth jeder neuen Handschrift eines bereits bekannten Textes wird einerseits darnach gemessen, wie zahlreich und wie wesentlich die Abweichungen von dem bisherigen Text sind, und sodann welche Autorität für die Richtigkeit dieser neuen Lesarten eintritt. Als neu aber darf diese Handschrift gelten, da sie bisher noch nie wissenschaftlich untersucht ist.

Was den ersten Punct betrifft, so sind die Varianten des Cod. Dorp. gegenüber dem gedruckten Bulgärtext der ruffow'schen Chronik nicht nur häufig sondern wiederholt auch inhaltlich von Bedeutung. Nur einige Belege seien angeführt:

Durchgehend nähert sich der handschriftliche Text sprachlich dem Hochdeutschen, während der Drucktext niederdeutsch ist: für hillige, högesten, wanen des Drucks liest die Handschrift heilige, höchsten, wohnen; für etlike egliche; für das niederdeutsche „wente“ ist in

der Handschrift überwiegend das hochdeutsche „denn“ gebraucht.

Zahlreich sind weiter stilistische Aenderungen, besonders Kürzungen in der Handschrift: für den Wortlaut des Druckes fol. 119 a „de von Reuel hebben sich in keinem wege willen bewegen laten“ liest das Manuscript pg. 65 „de van Reuel hebben nichts darnach gefragt.“

Druck 125 b „ein Breff an de ganze Gemeine tho Reuel, ludende wo folget,“ im Codex 68 dagegen „ein Breff gegen Reuel also ludende.“

Druck 61 a wird von einem Feuer erzählt, durch welches viel „vorbrandt vnde tho nichte geworden“, die Handschrift 38 hat nur „vorbrandt.“

Druck 135 a: „Anno 1571 24. Maii up Himmelfahrtsdach hefft de Tater“ Moskau verbrant, Codex 73: „Anno 1571 24. Mai hefft de Tarter“ ic. — Noch weiter geht die Differenz Druck 178 b: „Den 28. Januarii vmine 8 schlege gegen de Nacht hebben sich de Ruffen“ Codex 90: „Den 28. Jan. hebben sich de Ruffen“. — Und in ähnlicher Weise fehlen gerade Zeitangaben des Druckes häufig im Manuscript, so ist pg. 97 im Junio ausgelassen, pg. 112 im October ic.

Aber auch ganz andere Thatsachen als die im Druck erzählten finden sich in der Handschrift berichtet: Druck 139 b: „Anno 1572 im Maio sint äuer 1000 Ruffen neuenst etlichen Dudeschen“ ausgezogen, dagegen theilt die Handschrift pg. 75 mit: „Anno 1572 im Martio sind äuer 100 Ruffen nebst eglichen Dudeschen“ ic.

Schon diese Varianten, und ihre Zahl könnte leicht beträchtlich vermehrt werden, zeigen, daß wir es im Cod. Dorp. mit einer vielfach umgearbeiteten Redaction der Chronik des Ruffow zu thun haben. Diese Verschiedenheiten verlangen eine eingehende Durcharbeitung der Handschrift, vielleicht sogar eine neue Edition des Textes sobald es möglich wird sie gut zu

beglaubigen, im speciellen Fall wenn die vorliegende wirklich die Originalhandschrift Rüssow's ist.

Um zur Lösung dieser Frage das erste Mittel der Kritik anzuwenden, die Prüfung der Schriftzüge, wandte ich mich an den Herrn Syndicus Greiffenhagen nach Reval mit der Bitte, mir wenn möglich aus dem dortigen reichen Rathsarchiv irgend welche unzweifelhaft von Rüssow selbst geschriebene Scripturen zum Vergleich zu senden. Leider sind solche dort nicht aufzufinden gewesen. Es blieb somit nur übrig, durch den Vergleich der Handschrift mit dem Druck Gewißheit darüber zu suchen, ob das Autograph Rüssow's vorliege oder nicht.

Dieser Vergleich ergab zunächst Nachstehendes.

Der Titel fehlt, er stand auf dem ersten Blatt der Chronik, dieses aber ist fortgerissen und dadurch vielleicht auch manches absichtlich beseitigt, was über frühere Besitzer hätte Aufschluß geben können. — In der Handschrift, wie sie jetzt vorliegt, müssen zwei Theile unterschieden werden: der erste pg. 1–99 liefert den Text der ersten Redaction von 1578 bis fol. 201 dieser ältern Druckausgaben; der zweite Theil der Handschrift von pg. 100 bis zum Schluß bietet dagegen den Wortlaut der zweiten Ausgabe, wie er im Druck von 1584 von fol. 103 b ab publicirt ist, d. h. im Wesentlichen das Stück, um welches die erste Ausgabe in der zweiten fortgesetzt wurde.

Wir haben also im Cod. Dorp. weder den vollständigen Text der ersten noch der zweiten Edition: von der ältern fehlen die letzten drei Druckseiten, von der neuern die ersten 103 Blätter. Dabei ist es merkwürdig, daß dort, wo in der Handschrift die Texte der beiden Ausgaben sich berühren, zum Schluß der pg. 99 sich ein Satz findet, der in beiden Redactionen fehlt. In der ersten heißt es fol. 201 b daß zur Errettung des unglücklichen Livland keiner der benachbarten Potentaten „mehr vpgesettet hefft also de Köninck van Schweden, welcher etlike mahl dem Mus-

cowiter einen spot gebaden vnde vomme Lyfflandes willen grothe geltspilbunge vnde vnkostinge gedahn.“ Der Codex dagegen liest, daß keiner „mehr upgesettet als de König von Schweden, welcher eglische mahl Volk und munition hirher gesandt und also dat land beschüttet und vor sich to beholden gesocht.“ — Nur der erste Theil des Sazes ist identisch, der zweite erzählt etwas durchaus abweichendes. Nun tritt aber diese Abweichung genau dort ein, wo im Druck mit den Worten „mahl dem Muscowiter“ der Uebergang von pg. 201 b auf 202 a stattfindet, und dazu ist der zweite abweichende Theil des Sazes in der Handschrift mit anderer schwärzerer Tinte später nachgetragen. — Etwas verwandtes zeigt pg. 38 des Codex: der erste Theil der Seite ist mit einer stumpfen Feder auffallend breit und dick geschrieben, plötzlich mitten in der 10. Zeile treten spitze scharfe Schriftzüge ein, der Schreiber ist zwar derselbe geblieben, er hat jedoch die Feder gewechselt. Aber dieser Wechsel ist nicht etwa zum Schluß einer Periode sondern mitten im Satz vorgenommen, und sieht man genauer zu, zieht man die Ausgabe von 1578 heran, so zeigt sich, daß die Verschiedenheit der Schriftzüge mit der Paginirung des Druckwerkes correspondirt, die feinem beginnen mit dem ersten Worte auf fol. 61 des Drucks.

Es ergibt sich somit eine unzweifelhafte Abhängigkeit der Handschrift von der äußerlichen Eintheilung der Seiten des gedruckten Werkes. Ist das aber sicher, dann kann natürlich nicht mehr die Handschrift Vorlage für den Druck gewesen sein, sondern nur noch der Druck für die Handschrift, mit andern Worten: der Codex ist Abschrift des Druckwerkes.

Der hieraus erbrachte Beweis, daß wir es nur mit einer Copie zu thun haben, findet nun in einer Reihe weiterer Eigenthümlichkeiten und Aeußerlichkeiten der Handschrift seine Bestätigung. Die oben angeführten und alle weitem im Codex sich findenden

scheinbar wichtigen Varianten sind jetzt nichts weiter, als Schreibfehler oder willkürliche Aenderungen des Copisten. Aus der Flüchtigkeit desselben werden ferner eine Reihe Lücken, besonders gegen Ende der Handschrift sind sie zahlreich, entsprungen sein, so fehlen pg. 124, 125 ganze Sätze, so ist pg. 128 der Name Carolus Gustafsson Fryher tho Torpa ausgelassen, des einen schwedischen Gesandten beim Friedensconvent von 1583, so sind pg. 100 drei Zeilen fortgefallen, indem das Auge des Abschreibers von Zeile 11 seiner Vorlage, fol. 104a in der zweiten Ausgabe, auf Zeile 14 übersprang, da auf beiden derselbe Satz stand „das Fuß darfülnest mit gewalt genomen.“

Vor allem aber wird erst jetzt erklärlich, daß wie oben angegeben, die Handschrift sich zum Theil mit dem ersten, zum Theil mit dem zweiten Druck deckt. Die Sache wird so zusammenhängen, daß der Abschreiber zunächst nur die ältere Ausgabe von 1578 erlangte und diese copirte; seine Vorlage war aber defect, es fehlten die beiden letzten Blätter, daher bricht die Copie pg. 99 ursprünglich mit der Druckseite mitten im Satz ab, und erst nachträglich ist, wie die dunklere Tinte zeigt, ein fehlender Nachsatz willkürlich ergänzt. Später erst wurde dem Abschreiber offenbar die zweite Auflage zugänglich und jetzt trug er aus dieser dasjenige Stück nach, um welches hier die Erzählung fortgesetzt war, nicht nur „dat veerde deel der lyffländischen Chronika“, sondern er ging noch etwas weiter zurück: es beginnt dieser zweite Abschnitt der Handschrift auf pg. 100 bereits mit Juli 1577, obgleich die erste Ausgabe und deren Copie bis zum September reicht; weil die zweite Redaction die in der ersten nur sehr summarisch aufgezählten Ereignisse des Sommers 1577 ausführlich schildert, ist dieser eingehendere Bericht auch abgeschrieben, so daß nun im Codex dieselben Vorgänge sich zweimal dargestellt finden, erst in der kürzern Version der ersten und unmittelbar darauf in der detaillirteren der zweiten

Redaction. Ein deutlicher Beweis in wie unselbstständiger Weise die Handschrift zusammengestoppelt ist.

Damit darf der erste und wichtigste Theil unserer Untersuchung für erledigt gelten: der Codex der Dorpater Univ. Bibl. 21 ist nicht, wie der Handschriftenkatalog behauptet und die Bibl. Liv. hist. bemerkt, die Originalhandschrift Rüssow's, sondern nur eine Copie, zusammengeschrieben nach den beiden gedruckten Editionen. Irgend welche Selbstständigkeit hat diese Handschrift demnach nicht, ihr wissenschaftlicher Werth ist Null.

Es liegt nah, hier weiter zu fragen, zu welchem Zweck denn diese Abschrift genommen, von wem, wo und wann sie gefertigt. Die Antwort hierauf fällt allerdings sehr viel weniger befriedigend aus, als die auf jene Hauptfrage. Was sich darüber sagen läßt, ist nur Combination mit einem größern oder geringern Anspruch auf Wahrscheinlichkeit. Doch hat ja auch all das weniger Bedeutung, nachdem entschieden ist, daß die Handschrift selbst auf höhern Werth keinen Anspruch erheben darf.

Es ist bei neuern Manuscripten immer sehr schwierig die Zeit ihrer Abfassung nur aus dem äußern Charakter der Schrift zu bestimmen. Doch wird man wohl das Richtige treffen, wenn man den Codex in das XVII. Jahrhundert setzt. Für diese Zeit spricht, meine ich, noch ein Anderes: wiederholt nämlich finden sich Schreibfehler in den Jahreszahlen, aber diese Fehler zeigen eine gewisse Regel: pg. 20 stand ursprünglich 1662 geschrieben und ist dann in das richtige 1262 verbessert; pg. 111 ist ähnlich 1679 für 1579 geschrieben; endlich findet sich auf pg. 114 die Jahresangabe der gedruckten Vorlage, daß der König von Schweden Ao. 74 mit seiner Kriegsmacht einen Zug unternommen in der Copie in Ao. 1674 ergänzt, obgleich 1574 das Selbstverständliche und Richtige ist. Man sieht, der Abschreiber war zur Angabe der Jahr-

hunderte an die Zahl 16 gewöhnt, es wird das für eine Hand des XVII. Jahrhunderts sprechen.

Daß die Copie in Livland genommen wurde, liegt an sich nahe, wird aber noch dadurch wahrscheinlicher, daß die häufigeren Namen, besonders die Ortsnamen in hohem Grade unleserlich oder abgekürzt geschrieben sind: nur dem sie auch sonst geläufig, kann sie auch in der Abschrift entziffern.

Etwas mehr ergiebt sich über seine Persönlichkeit aus den ziemlich zahlreichen Randbemerkungen, die der Abschreiber beigefügt hat. Meist sind sie nichts Anderes, als gelegentlich beigefügte kurze Inhaltsangaben dessen, was der Text berichtet. Aber wie bei Rüssow selbst ist auch beim Abschreiber das Hauptinteresse auf Estland gerichtet: er hebt am Rande hervor, wenn in der Erzählung von den harrisch-wirischen Privilegien gesprochen wird, wo er das estländische Oberlandgericht zuerst erwähnt meint, fügt er diesen Namen am Rande bei, er bemerkt den ersten Guntur in Reval, Feuersbrünste in derselben Stadt, den Bau des Brigittenklosters in ihrer Nähe, die Legation aus Reval nach Dänemark, das Schicksal des revaler Schlosses 1558 u. notirt er in der Marginalnote. Man sieht, es sind Vorgänge im nördlichen Estland, besonders in Reval, die für ihn ein hervorragendes Interesse haben, er mag dort gelebt haben.

Weiteres über den Abschreiber entnehmen wir anderen Glossen: er citirt Sebastian Frank, Brakel's zerstörtes Lyffland, beides Werke des XVI. Jahrhunderts. Daß er ein Gelehrter gewesen, folgt sodann, wenn nicht schon aus den undeutlichen krieglischen Schriftzügen, so doch aus der Kenntniß der classischen Sprachen, die sich in den Glossen zeigt: *ordo Ensiferorum cujus princeps Vinno gubernavit 18 Jahr, vide causam hujus rebellionis in etc.*; an betreffenden Stellen sind zahlreich Bemerkungen wie *fortitudo, victoria, regis clementia, Lutheranismus in Livonia*; häufig sind Ausrufe wie *mirum,*

horribile, proh dolor; uti jam sit; sehr gern fügt er die griechischen strategema, encomium bei. — Vielleicht darf man in dem Abschreiber einen Geistlichen vermuthen, wozu die Unterschrift passen würde, wo er glücklich über die vollendete Copie unter dieselbe setzt: Et sic sit finis. Sit laus et gloria Trinis.

Die Veranlassung der Abschrift wird endlich doch keine andere gewesen sein, als daß ein Freund vaterländischer Geschichte den Text der Rüssow'schen Chronik besitzen wollte. Gedruckte Exemplare müssen schon im XVII. Jahrhundert selten gewesen sein, da wir sahen, daß anfänglich dem Abschreiber nur die ältere Ausgabe und auch diese nur in defectem Zustand zur Verfügung war, er erst später die vollständigere neue erlangte. Interessante Belege für die Seltenheit dieser älteren Werke giebt für eine freilich spätere Zeit, die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, Gadebusch: die Chroniken des Rüssow und Kelch (1695 gedruckt) seien so große Maritäten, daß sie bei öffentlichen Versteigerungen mit 12 Reichsthalern oder 4 Ducaten bezahlt werden, auch große deutsche Bibliotheken besäßen Rüssow's Werk nicht und selbst berühmte Bücherkenner wie Struve, Buder führten es nicht an. efr. Gadebusch *Abh. v. livl. Geschichtsschr.* 1, 41. *livl. Bibl.* III, 53.

So wird also die vorliegende Handschrift im XVII. Jahrhundert vielleicht im nördlichen Estland und möglicherweise von einem Geistlichen gefertigt sein. Dann ist sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Gegend von Dorpat mit Wahrscheinlichkeit nachweisbar, darauf hat sie C. Körber in Wendau erworben und von diesem wurde sie im Beginn dieses Jahrhunderts unserer Universitätsbibliothek dargebracht. Daß nicht P. J. Körber selbst oder dessen Sohn und Amtsnachfolger Eduard der Abschreiber gewesen, davon konnte ich mich noch durch Vergleich mit Schriftproben über-

zeugen, die unser geehrtes Mitglied Herr Pastor Dehn auf Wendau mir zuzusenden die Güte hatte.

Ob die Originalhandschrift Rüssow's sonst wo erhalten oder ob sie untergegangen ist, als sie ihrer Zeit zum Druck nach Deutschland geschickt wurde, ist bisher nicht bekannt geworden. Abschriften aber scheinen zahlreich existirt zu haben. Es wäre zu wünschen, daß die, welche solche Copien besitzen oder kennen, hierüber öffentlich Mittheilung machten. Jede derartige Notiz, die mir zukäme, verpflichtete mich sehr.

Den bisher lange Zeit beanspruchten Werth, die Originalhandschrift Rüssow's zu sein, verliert also der Codex Dorpatensis. Aber immer wird er uns ehrwürdig bleiben als ein Beleg für den warmen Patriotismus unserer Altvordern, welche die Mühe nicht scheuten, eine so ermüdende und langwierige Arbeit wie diese Abschrift zu beginnen und zu vollenden, um Kunde zu erlangen von dem Geschick, welches in entschwindenden schweren Zeiten über frühere Geschlechter in diesem Lande ergangen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren J. Kurrik, Lehrer am estnischen Volksschullehrerseminar, Constantin Mettig, stud. hist., Hans Bernewitz, stud. hist., Arnold C. Walter, Kaufmann, in Dorpat; Adolf Schreiber, Kaufmann in Alt-Bornhusen; zum correspondirenden Mitglied wurde gewählt Herr Julius Iversen in St. Petersburg.

424. Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft

am 5. (17.) Juni 1875.

Zuschriften hatten geschickt: die Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, die Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau und der Verein für Lübeck'sche Geschichte.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft: Sitzungsberichte III. 5. H. 1873 u. 6. Heft 1874. — Von der Kais. Ges. der Naturforscher in Moskau: Bulletin. 1874. N. 4. Moscou 1875. — Von der Kais. fr. ökon. Ges. in St. Petersburg: Труды. 1875. I. 4. — Von der finnländischen Literat.-Ges. in Helsingfors: Kieletär. Toinen kidos 1 An. Hels. 1875. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens: Regesten zur schlesischen Geschichte vom Jahre 1259—1280. Breslau 1875. — Zeitschrift des Vereins XII. 1 u. 2. Breslau 1874, 1875; — *Scriptores rerum Silesicarum*. IX. Breslau 1874. — Von dem Verein für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde: Bericht über das Jahr 1872 u. desgl. über 1873; — Zeitschrift des Vereins, B. 3. H. 2. Lübeck 1873. — Vom Verein Prussia: *Altpreußische Monatschrift*, herausgegeben von Reicke und E. Wichert. XII. 3. Königsberg in Pr. 1875. — Von der südslavischen Akademie in Agram: Rad. Kn. XXX. U Zagrebu 1875.

Von Herrn Guido Cora: Cosmos II. 1874. VII—IX.

Von der Universität Heidelberg: 10 Dissertationen aus Halle und Heidelberg.

Von Hrn. Prof. Grewingk: verschiedene Dissertationen, Universitätskalender u. dgl.

Für das Centralmuseum vaterländischer Alterthümer wurden erworben:

Sverikes Runurkunder, granskade och utgifne af Richard Dybeck. Uppland, Häft 1—6. Stockholm 1860—1866. II. Stockholms Län, Häft 1—5. Stockholm 1865—1870. (Wichtiges Werk über die Runendenkmäler Schwedens mit zahlreichen Abbildungen).

Run=Lära, af Joh. G. Liljegren. Stockholm 1832.

Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Neue Folge, Jahrgang 4, Heft 3. Hannover 1875.

Mittelniederdeutsches Wörterbuch von Karl Schiler und August Lübben. Zweiten Bandes 3. Heft. (hertgalle-invurich). Bremen 1875.

Christian Kelch Liefländische Historia. Continuation 1690 bis 1706. Herausgegeben von Johannes Lossius. Dritte Lieferung. Dorpat 1875.

Der Gelehrten estnischen Gesellschaft wurden geschenkt von Herrn A. von Dehn:

Principien der Politik. Ein Fragment von Johann Neumann, Professor. Dorpat 1814.

Abriß des russischen peinlichen Rechts. Erster Theil. Allgemeine Grundsätze des peinlichen Rechts. Verfaßt von Johann Neumann. Aus dem Russischen übersetzt von Friedrich v. Essen. Herausgegeben mit Anmerkungen vom Verfasser. Dorpat 1814.

Io. Francisci Buddei, P. P. Elementa philosophiae instrumentalis, seu institutionum philo-

sophiae eclecticae Tomus primus. Editio nona. Halae Saxonum. 1725. — — Elementa philosophiae theoreticae seu — — Tomus secundus. Editio octava. Halae Saxonum 1724. — — Elementa philosophiae practicae. Editio novissima auctior et correctior. Halae Magdeburgicae 1733.

Der *Freimüthige*, oder *Berlinische Zeitung für gebildete, unbefangene Leser*. Mit Kupfern und Musikblättern. Herausgegeben von A. v. Roebue. Berlin 1803. Nr. 52—103 und Nr. 157—208 (Schluß des Jahrgangs).

Für das Museum waren eingegangen:

von *Hrn. Carl Graf Sievers* (durch *Hrn. Prof. Grewingk* übergeben als Belegstücke zu dessen Abhandlung: *das Ineinandergreifen und Zusammenwirken von Naturwissenschaft und Archäologie, erläutert an einem Beispiele aus den Ostseeprovinzen Rußlands im Sitzungsber. d. Naturforscher-Gesellschaft in Dorpat, 1875, April*) folgende in der Umgebung des *Burtneck-Sees* gefundene Gegenstände: 1) aus dem *Sweineck-Gesinde* bei (*Ostrominsky*) *Dilhof*: Feuersteinfragmente, darunter ein Kernstück und mehre Schlagspäne, Topfscherben mit eingedrückten Verzierungen (bei Skeletten gefunden) und die untere Hälfte eines Bernsteinkreuzes mit eingerichtem russ. Kreuz; 2) vom *Kauler-Kalns* am Ausfluß der *Salis*: Topfscherben, 1 livl. Schilling v. 1655 (auf Holz liegend gefunden), 1 eisernes Messer (mit Angel 238 mm. lang, in der Nähe von Skelett III beim Schenkel) und Holzstücke (schwarzgefärbt, 70 mm. lang, 30 mm. dick, bei Skelett II); 3) vom *Rinne-Hügel*, gegenüber dem *Kauler-Kalns*; *Malermuscheln* (*unio pictorum*), *Fischgräten* und *Wirbel*, *Thierknochen* (von *Cervus alces L.*, Fragment des rechten Unterkiefers,

von Canis fam. L., Fragment des os pelvis laterale sinistrum, Proben feinsten Flußsand mit verwitterten Knochen und etwas Thon; 4) vom Ufer des Sees beim Pastorat Burtneck: 1 Schleifstein mit kleinem Loch zum Anhängen, zusammen gefunden mit einer Feuerstein-Pfeilspitze, welche im Sitzungsber. v. 6. (18.) Juni 1873 beschrieben ist;

von Herrn Canzelist Rosenthal ein messingnes Messer, dessen Griff auf beiden Seiten in gleicher Weise eine menschliche Figur darstellt und mit Dese zum Anhängen versehen ist, wie Fig. a.;



von Herrn Prof. Hausmann eine sehr kleine Zinndose, aus dem Besitz einer Familie in Dorpat stammend, mit dem Stempel eines Wappens nebst Umschrift versehen, und Hammer und Leiter (Freimaurerzeichen), auf das zierlichste aus Bernstein gearbeitet, enthaltend;

von Herrn C. Walter in Nebshof 1 Viertelrubel v. 1798;

von Herrn Stud. Hiedell und Gymn. Berghardt Kupfermünzen.

Der Secretär zeigte den Tod des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft Dr. Buchholz in Riga an.

Der Präsident, Leo Meyer, legte das zweite Heft des achten Bandes der Verhandlungen vor, dessen Inhalt gebildet wird durch Sophus Bugge's Aufsatz „Ueber die Runeninschrift von Ohlershof“ nebst zwei lithographischen Tafeln, desselben „Uebersicht über die Runenlitteratur“, Herrn Lectors Dr. Weske Antrittsvorlesung „Ueber die historische Entwicklung der finnischen Sprachen im Vergleich mit der der indogermanischen und über die Methode der estnischen Grammatik“ und durch

die Abhandlung „Das Verhältniß der kleinen Meisterchronik zum Chronicon Livoniae Herrmans von Wartberge und zur Reimchronik“ von Georg Mathies.

Dann theilte der Präsident mit, daß als „Beilage zu den Verhandlungen (Band 8, Heft 1)“ eine Anzahl Fragen (Küsimised kodumaa asjadest) des Herrn Dr. Weste gedruckt sei, an deren Hand derselbe auf seiner Reise weiteres Material zur Culturgeschichte des estnischen Volkes zusammen zu schaffen hoffe.

Weiter überbrachte der Präsident einen Brief des Herrn Pastor Hurt in Odenpä, die Bitte enthaltend, ihm die Veröffentlichung der vor etwa zwei Jahren der Gesellschaft von Herrn Victor Stein handschriftlich übergebenen pleskauestnischen Volkslieder, die bisher nicht zum Druck gelangt seien und deren Zusammensteller, respective Sammler, inzwischen gestorben sei, zu überlassen. Er sei eben im Begriff, den ersten Theil seiner Lieder Sammlung (Wana Kannel „alte Harfe“) zum Druck fertig herzustellen. Dieser Theil werde werro=estnische und pleskau=estnische Lieder enthalten, die durch Form und Inhalt durchaus zusammengehören, da Werro=Esten und Pleskau=Esten, obwohl gegenwärtig provinciell und confessionell geschieden, sprachlich und überhaupt ethnographisch nur einen Stamm bilden, der karelischer Herkunft, diesem finnischen Stamme auch jetzt am Nächsten stehe. Die sprachliche Aufzeichnung des Herrn Stein sei nicht correct, theils, weil er kein genauer Kenner der estnischen Sprache gewesen sei, theils weil er auch die von einigen gehegte aber irrthümliche Meinung gehabt zu haben scheine, die Pleskau=Esten repräsentirten einen den Reval=Esten nahverwandten Zweig des Volkes. Das Steinsche Manuscript habe Formen, die ein richtiger Pleskau=Este oder Setukene niemals brauche. Sollen aber die alten Lieder der

Esien wirklich in allen Beziehungen wissenschaftlich verwerthbar sein, so müsse allem zuvor ein correcter Text bei jeder Publication geliefert werden. An großer Incorrectheit laboriren alle bisherigen gedruckten altestnischen Runen, auch den Kalewipoeg nicht ausgenommen. Er sei als Werro-Este und naher Nachbar der Pleskauer mit dem Dialekt dieser letzteren wohl hinreichend vertraut und glaube im Stande zu sein, bei der Publication einen correcten Text liefern zu können. Dazu stehen ihm in nächster Zukunft reichliche Beiträge an Liedern aus dem Pleskauschen in Aussicht und im Juni oder Juli werde er die Pleskau-Esten selbst besuchen. Seine Liedersammlung solle möglichst reichhaltig werden, aus allen Theilen Estland's, und befinden sich in seinen Händen bereits gegen zweitausend alte Lieder, aus den verschiedensten Gegenden, ein wahrer Schatz, poetisch, sprachlich und archäologisch. Er wünsche, seine Sammlung einer Collectivsammlung möglichst nahe zu bringen. Durch seine Versetzung nach Odenpä sei die Veröffentlichung seiner Liedersammlung leider sehr verzögert und dazu sei er genöthigt gewesen, die ganze frühere Form der Herausgabe wieder ganz zu verändern. Er habe sich jetzt entschlossen, dem Text eine metrische, möglichst genaue Uebersetzung ins Deutsche zuzufügen, damit der Leser, auch der Laie, zunächst einen richtigen Totaleindruck empfangen. Das Specielle solle durch Noten vermittelt werden, oder durch ausführliche Excurse, wo zu solchen Veranlassung vorliege.

Die Gesellschaft verhehlte das Bedenken nicht, Handschriftliches aus ihrer Sammlung anderwärts als in ihren „Verhandlungen“ zum Druck gelangen zu lassen, erklärte sich in Anbetracht des geringen Umfangs des Erbetenen und weil kein Anderer in gleicher Weise wie Herr Pastor Hurt im Stande sein werde, die Stein'schen Volkslieder in

wirklich correcter Form zu veröffentlichen, schließlich aber doch bereit, die an sie gerichtete Bitte zu gewähren, wenn zuvor noch das Urtheil des Herrn Doctor Weste in der fraglichen Angelegenheit werde gehört worden sein.

Durch Herrn Blumberg wurde eine Abhandlung des Herrn Th. Mühlenthal „Fragmentarisches, die Plestauschen Ethen und ihren Wohnort betreffend“ im Manuscript überreicht.

Hr. Prof. Hausmann wies auf das neueste 2. Heft des 3. Bandes der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte hin, in dem sich ein umfangreicher Aufsatz des Staatsarchivar Wehrmann über das Lübecker Archiv befinde. Daß dieses eines der reichsten unter den Stadtarchiven Deutschlands sei, war männiglich bekannt, hier läßt uns der langjährige treue Hüter einmal offen hineinschauen, welche Schätze er in seiner alten „Trefse“ bewahrt. Es ist ein Vortrag, welchen Wehrmann bereits am 30. Mai 1871 in der ersten Versammlung des Hanfischen Geschichtsvereins hielt, der aber erst jetzt gedruckt vorliegt. Ein passenderes Thema ließ sich für die erste Festversammlung des unterdeß so glücklich erblühten Vereins kaum finden als das hier behandelte: an einem einzigen, freilich einem der glänzendsten Beispiele zu beweisen, wie außerordentlich reich die Materialien für Geschichte jener mittelalterlichen Zeiten sich noch bis heute erhalten haben. Und Wehrmann geht noch weiter, nicht nur den entschundenen Glanz verschollener Jahrhunderte lassen uns die vergilbten Pergamente erkennen, sondern auch noch heute bestehende, mehr oder minder werthvolle Rechte und Einrichtungen erklären, stützen, gewährleisten nur sie. An einzelnen concreten Beispielen wird in interessanter Weise gezeigt, wie vielfach in lübischen Verhältnissen die Vergangenheit in die Gegenwart hereinragt. Laut einer noch

heute erhaltenen Originalurkunde Heinrich des Löwen von 1162 wurde die Stadt Lübeck verpflichtet, zur Unterstützung des eben gegründeten armen Bisthum Razeburg dem dortigen Domcapitel jährlich 27 Mark zu zahlen. Die Verpflichtung ist beobachtet worden, nicht nur so lange jenes Domcapitel bestand, als es im westphälischen Frieden 1648 aufgelöst wurde, erbte die Rechtsnachfolgerin desselben, die mecklenburgische Regierung, auch dieses Recht, und wie vor 700 Jahren das Domcapitel von Razeburg erhält noch heute die großherzogliche Casse von Strelitz jährlich 27 Mark „Holstenzoll“ von der freien Stadt Lübeck. — Oder: 1379 überließ das lübische St. Johanniskloster dem Magistrat von Heiligenhafen Grundstücke gegen eine jährliche Rente von 75 Mark. Noch heute werden diese gezahlt, der mehrfach gemachte Versuch, eine dem veränderten Münzfuß mehr entsprechende Zahlung zu erlangen, ist zuletzt 1844 durch Urtheil des Obergerichts in Glückstadt und 1846 von dem Oberappellationsgericht in Kiel zurückgewiesen worden. — Wichtiger als diese nicht nur alten, sondern doch auch veralteten Ansprüche ist das Recht, welches 1291 die Stadt vom Herzog Albrecht II. von Lauenburg erwarb, das Wasser des Razeburger Sees und der Wadniz zum Betrieb ihrer Mühlen bis zu einer gewissen Höhe aufzustauen. Diese Befugniß existirt noch heutigen Tages ebenso, das Staumal hat dieselbe Höhe, steht an gleicher Stelle und das Verfahren, welches vor mehr als einem halben Jahrtausend für die Fälle vereinbart ist, wenn dieses Mal erneuert werden muß, ist noch vor wenigen Jahren, als diese Nothwendigkeit eintrat, beobachtet worden.

Mit Recht sagt Wehrmann, daß es von Interesse sein würde, zu erfahren, ob ähnliche Erscheinungen und welche in den Verhältnissen anderer Städte vorkommen. Referent glaubt, daß bei un-

seren Städten, Riga und Reval, Aehnliches nachzuweisen wäre.

Wehrmann geht dann zu seinem eigentlichen Thema über, Bericht zu erstatten über Menge und Bedeutung der in der Trese vorhandenen Urkunden des Mittelalters. Er schätzt den ganzen Vorrath derselben auf etwa 7300. In 31 Rubriken sind sie meist nach Ländern und Landschaften geordnet, nach dem Sachinhalt sind nur wenige Abtheilungen gebildet. Eine der wichtigsten von diesen ist die Caesarea, in welcher 104 Kaiserurkunden liegen, die erste der Freibrief Friedrich Barbarossa's von 1188, die älteste Originalurkunde des Archivs, weiter Urkunden Friedrich II., welche das Privilegium des Großvaters bestätigen und erweitern, mit goldenen Bullen bekräftigt. Seit Rudolf von Habsburg ist dann die ganze Reihe der deutschen Kaiser bis auf Franz II. hier vertreten. Eine schöne Sammlung, die nach mehr als einer Seite von Interesse ist, es wäre leicht an diesen kaiserlichen Schreiben die Blüthe wie den Verfall des Kaiserthums zu verfolgen: bereits im 13. Jahrhundert ist die Stadt reichsfrei, im 14. erwirbt sie das volle Münzrecht und das wichtige jus de non appellando; immer höher wird die Appellationssumme fixirt, von 40 Goldgulden im Beginn des 16. Jahrhunderts steigt sie am Ende des folgenden auf 500, d. h. immer mehr wird das Band gelöst, welches die mächtige Handelsstadt des Nordens an das Reich bindet. Freilich, so viel Nimbus schwebte noch um den kaiserlichen Namen, daß der Rath in seiner Noth öfters Hilfe bei ihm nachsuchte, aber die Kaiser hatten nichts als Intercessions schreiben an auswärtige Fürsten, die wirkungslos blieben. Die Stadt mußte ihre Geschicke selbst bestimmen oder dulden. — Seit dem 16. Jahrhundert sind die kaiserlichen Urkunden nichts als Bestätigungen früher verliehener Rechte. Von einem Einfluß des

Trägers der Reichsgewalt ist durch Jahrhunderte in der nördlichsten Reichsstadt nichts zu spüren. Möge die neue Kaisermacht segensreicher als die alte wirken, die Ankündigung, daß sie entstanden, ist eine der letzten Urkunden, die in dieser Abtheilung bewahrt wird: das Schreiben vom 17. Januar 1871, in welchem König Wilhelm I. seine Annahme der Deutschen Kaiserwürde dem Senate von Lübeck anzeigt.

Die Travestadt, inmitten dreier Landschaften Holstein, Mecklenburg, Lauenburg gelegen, gehörte keiner an, lebhaft aber war der Verkehr mit jeder derselben, in Lübeck setzten sie ihre Producte ab, der lübische Markt war umgekehrt auf sie angewiesen. Namentlich mit Holstein bestanden, wie noch heute, so schon im Mittelalter, die stärksten volkswirtschaftlichen Verbindungen. Selbst der Rath suchte sich dort, was er brauchte, nichts war ihm nöthiger, als das schöne Schiffholz und er nutzte die Gelegenheit, wenn er reichlich und billig kaufen konnte: 1398 überließ ihm Lubeko Wenfin aus Holstein dreihundert Eichenbäume, „de alderbesten, de de erbaren wisen heren uthlesen willen“, für 300 Mark, und Aehnliches kommt öfter vor. - Aber noch wichtiger als der wirtschaftliche ist der politische Einfluß. In kräftiger, freilich nur zu oft harter und engherziger Weise leitet Lübeck als das Haupt der Hanse wie die Geschicke des Nordens überhaupt so namentlich des nahegelegenen Holstein und des mit diesem verbundenen Dänemark. Unter Christian I. wird die Stadt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts officiell zur Schiedsrichterin in Schleswig-Holstein bestellt, und als ein halbes Jahrhundert später Christian der Blutige vom dänischen Thron gestürzt werden soll, da wird es erst möglich, nachdem Lübeck eingewilligt, daß Friedrich in Kopenhagen und Gustav Wasa in Stockholm die Königskronen jenem entreißen.

So überwältigend dieser politische Druck Lübeck's war, so war es doch nicht in erster Reihe Herrschsucht, die ihn auszuüben trachtete, sondern es waren vor Allem die städtischen, speciell die kaufmännischen Interessen, die jenes Uebergewicht erstrebten. Lübeck selbst und eine Reihe Schwesterstädte, wie z. B. auch die unsern lagen am geschlossenen baltischen Meer, dem Verlangen nach freier Seefahrt jenseit des Sundes konnten in Folge ihrer Lage die scandinavischen Länder entgegentreten, den Handel nach Westen vollständig lähmen. Daher jene endlosen Reibungen, Kriege und Verträge. Die Documente hierüber füllen, wie die nordischen Archive überhaupt, so vor Allem das Lübeck's, die Abtheilungen Dänemark, Schweden gehören zu den reichsten der Treie.

Doch es würde weit über die hier gesetzten Schranken hinausführen, wollte Referent noch weiter eingehend berichten. Wer sich für den Stoff interessirt, wird den Aufsatz selbst lesen. Außerordentlich bedauern wir es, daß Wehrmann die Rubriken *Livonica*, *Estonica*, *Ordo Teutonicus* übergeht, die uns gerade am meisten interessiren, wir wären ihm zu lebhaftem Dank verpflichtet, wenn vielleicht nachträglich auch hierüber Mittheilungen erfolgten. Von russischen Urkunden werden nur wenige angeführt, zwei aus dem 14. Jahrhundert, und sodann das feierliche Handelsprivilegium von Boris Godunow vom 7. Juni 1603 mit schwerem goldenen Siegel. Von neuem bemühte sich damals wieder die Hanse den russischen Handel zu beleben, es war vergebens, der Bund der Städte fiel bald darauf selbst völlig aus einander, und in Rußland trat im Beginn des 17. Jahrhunderts eine Zeit schwerer innerer Unruhen ein. Ueber diese Verhandlungen von Lübeck nach Moskau cfr. *Suppl. ad hist. Russ. mon.* 250 ff.

Referent vermag nicht zu schließen, ohne einen

Gedanken auszusprechen, der sich ihm beim Lesen dieses Aufsatzes wiederholt aufdrängte. Was denselben interessant und lehrreich macht, ist auf der einen Seite die Fülle des Stoffes, auf der andern aber die Beherrschung desselben, die strenge Ordnung, in welche, wie dieser Aufsatz zeigt, das Archiv gebracht ist. Reiche städtische Archive haben sich auch bei uns glücklicherweise erhalten, aber wie steht es mit ihrer Ordnung? Jedem ist es jetzt leicht, sich darüber aus dem Adreßbuch der deutschen Archive, auf welches in voriger Sitzung verwiesen wurde, zu orientiren. Der Einblick, den man da gewinnt, ist wenig erfreulich, dringend taucht der Wunsch auf, daß auch bei uns endlich Regel werde, was draußen schon lange allgemein giltig ist: nur Archivaren von Fach, deren Aufgabe vor Allem die Ordnung, dann die wissenschaftliche Ausbeute der alten Schätze ist, soll die Sorge für dieselben übergeben werden. Bisher sind sie bei uns fast ausnahmslos Canzlei-Beamten unterstellt, die aber mit den laufenden Sachen ihrer Behörden vollauf beschäftigt sind, den ältern Bestandtheilen der ihnen anvertrauten Sammlungen oft schon aus Mangel an Zeit keine Arbeit zuwenden. Wir freuen uns, wenn wir hören, wie sich die Städte in unsern Provinzen heben, wie diese materielle Blüthe ihnen die Mittel zu großartigen gemeinnützigen Unternehmungen bietet, sollten wir uns aber da nicht auch dessen erinnern, daß wir es mit der Wiederbelebung alten Glanzes zu thun haben, tritt da nicht um so mehr die Mahnung an uns heran, dafür Sorge zu tragen, was sich aus der Zeit jener frühern Blüthe erhalten, was uns noch heute von ihr Kunde bringt. In Deutschland gilt in jedem geordneten Gemeinwesen eine genügende Dotirung des Archivs als Ehrenpflicht der Commune, nicht nur die großen reichen Seestädte, auch die binnenländischen Mittelstädte, wie z. B. noch jüngst Braunschweig, haben in wahrhaft glänzender Weise

ihr Archiv ausgestattet. Und mit Recht: „wer ein Archiv besitzt, soll stolz darauf sein, denn wer ein Archiv besitzt, hat auch eine Geschichte.“ Uns aber bedeutet unsere Geschichte Alles; was wir sind, sind wir nur, weil wir auf dem Boden einer jahrhundertlangen Geschichte stehen.

425. Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) September 1875.

Zu Schriften hatten geschickt: die Gesellschaft für Pommerische Geschichte in Stettin, der Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade, der historische Verein für Ermland in Braunsberg, der historische Verein für Unterfranken und Nassau zu Würzburg, der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel, die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Krakau, die bayerische Akademie der Wissenschaften in München, die historische Section des Institut Luxembourgeois, der Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, die Dorpatener Section der Baltischen Eisenbahn, die Estländische literarische Gesellschaft in Reval, das königliche statistisch-topographische Bureau in Stuttgart und Herr Adolf Schreiber in Bernau.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg: Bulletin. Tome XX, № 4 et dernier. T. XXI, № 1. St. Petersb. 1875. — Von der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: Труды, 1875, томъ II., выпускъ 1, 2, 3, St. Petersb. 1875. — Von der Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft in Moskau: Bulletin. Année 1875. № 1. — Von der Universität in Odessa: Записки. Томъ 16. Odessa 1875. — Von dem estländischen statistischen Comité: Nachtrag zum Werke: Die Resultate der

Volkszählung der Stadt Reval am 16. November 1871. — Von dem Alterthums-Verein Prussia in Königsberg: Altpreussische Monatschrift, neue Folge, XII. Band, viertes Heft, Königsberg in Pr. 1875. — Von der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde: Baltische Studien, 25. Jahrg. 2. Heft. Stettin 1875. — Von dem Verein für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. Band 3. Heft 2. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln: Archiv, 5. 1875. Stade 1875. — Von dem historischen Verein für Ermeland: Zeitschrift. Jahrgang 1873 und 1874. Fünfter Band u. 4. Heft. Braunsberg und Leipzig 1874; Monumenta historiae warmiensis. Band V. I. Abtheilung. Band III. Braunsberg und Leipzig, 1874. — Von dem histor. Verein zu Magdeburg: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 10. Jahrgang 1875. 1. und 2. Heft. Magdb. 1875. — Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift. Viertes Band. Heft 3 und 4. Cassel 1873 Fünfter Band. Heft 1, 2, 3 und 4; Verzeichniß der Mitglieder. Cassel, am 1. Januar 1874; Verzeichniß der Mitglieder, Cassel, 1. Januar 1875; Festschrift der Jahresversammlung am 23. Juli 1874. Cassel 1874. — Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Oesterlandes: Mittheilungen. Achter Band. 1. Heft. Altenburg 1875. — Von dem histor. Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv. 23. Band, 1. Heft. Würzburg 1875. — Von dem Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz: Zeitschrift. Dritten Bandes zweites Heft. Mainz 1875. — Von der Königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe 1875. Bd. I. Heft I.

Heft II. Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe 1875. Heft I. München 1875. Rockinger, L.: Zum bayerischen Schriftwesen im Mittelalter. Zweite Hälfte. München 1874; Kluckhohn, Aug.: Das Testament Friedrich des Frommen, Churfürsten von der Pfalz. M. 1874; Mittheilungen aus dem Gebiete der öffentlichen Meinung in Deutschland während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Von Frhrn. von Liliencron. M. 1874; Das Evangelium aeternum und Joachim von Floris. Von Wilhelm Preger. München 1874; Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Bayern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Von August Kluckhohn. München 1875. Ueber den religiösen Charakter des griechischen Mythos. Festrede. Von Dr. Conrad Bursian. München 1875; Almanach der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1875; Ueber Deutschlands Weltstellung. Festrede. Von Franz von Löhner. München 1874. — Von dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Verhandlungen. Neue Reihe, Siebentes Heft. Ulm 1875. — Von der Societé pour la conservation des Monuments historiques d'Alsace: Procès-verbal de la séance du 14. juin 1875; Séance du 2. août 1875. Straßburg. — Von der kais. und königl. geographischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen. XVII. Band. Wien, 1874. — Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen. V. Band. № 6, 7, 8, 9. — Von der Südslavischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Agram: Rad. Knjiga XXXI. XXXII. Zagrebu 1875. — Von der Akademie der Wissenschaften in Krakau: Rozprawy. Tom II. Tom III. W Krakowie 1875; Rocznik zarzadu. Rok 1875; Pamietnik. Tom drugi. W Krakowie 1875; Bibliografia Polska XV.—XVI. Stolecia. Krakow 1875. — Von der wissenschaftlichen Ges-

fellschaft zu Christiania: To nyfundne norske Rune-Inskrifter fra den aeldre Jaernalder. Af Jophus Bugge; Om Hellerist: ninger i Norge. Af O. Rugh; Norske Bronzelegeringer fra Jernalderen. Af O. Rugh. Von der Königlischen Universität Christiania: Postola Sögur. Efter gamle Haandskrifter udgivne af C. R. Unger. Christiania 1874; Om Nordboernes Forbindelser med Rusland og tilgraendsende Lande. Et hidtil ikke trykt arbeide. Af P. A. Munch. Christiania 1873; Om norske Kongers Hylding og Kroning i aeldre Tid. Christiania, 1873; La vie et oeuvres de P. Chr. Asbjørnsen. Christiania 1873. — Von der Societé pour la recherche et la conservation des monumentes historiques dans le grandduché de Luxembourg: Publications. Année 1874. XXIX. Luxemb. 1875. — Von der Redaction der geographischen Zeitschrift Cosmos in Turin: Cosmos. Volume III, 1875.

Von Hrn. Adolf Schreiber: Girs, Aegidius Chroniker von Gustaffs der I. Stockholm 1670.

Von Hrn. Professor Mauchardt, dessen die lettischen Sonnenmythen (Separatabdruck aus der Zeitschrift für Ethnologie.)

Von Herrn Josef Budenz: Magyar-Ugor osszehasonlito Szotar. II. Fuzet. Budapest 1874—1875.

Von dem historischen Verein zu Dänabrück: Mittheilungen. X. Band. 1875.

Von der k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues in Brünn. Mittheilungen. 54. Jahrgang. Brünn 1874.

Von Hrn. Professor Stieda 63 kleine estnische Druckfachen.

Von Herrn Redacteur Dr. Mattiesen 76 Druckfachen.

Von Hrn. Stud. Buchholz 16 Schriften.

Von den Verfassern: Gotthard von Hansen, Sammlungen inländischer Alterthümer und anderer auf die baltischen Provinzen bezüglichen Gegenstände des Estländischen Provinzial-Museums. Reval 1875. — Konstantin Höhlbaum, Kritiken über Bienemann's Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in den Jahren 1558—1562, über Hildebrands Rigisches Schuldbuch 1286—1352 und über von Bunge's Livland, die Wiege der deutschen Weibischöfe. — M. Weste, Käsümised kodumaa asjadest. — P. Sunfalvy, Az éjszaki osztják nyelvé. Nyelvtudományi közlemények. Tizenegyedik kötet. Budapest 1875.

Von Hrn. Prof. Dr. W. Thomsen in Kopenhagen: Hæstoriæ om en Moder i femten Sprog. Udgiven af Jean Pio og Vilh. Thomsen. Til Digteren Hans Christian Andersen paa hans 70 Aars Fødselsdag den 2^{den} April 1875. (Die Geschichte von einer Mutter in fünfzehn Sprachen. Herausg. von Jean Pio und Vilh. Thomsen. Dem Dichter H. Chr. Andersen zu dessen 70. Geburtstage; — Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1860—1874.

Für das Centralmuseum angekauft: Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte. IV, 4—6. Hannover 1875. — Lindenschmit, die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. III. 5. Mainz 1875. — Mittelniederdeutsches Wörterbuch von Dr. R. Schiller und Dr. A. Lübben. II. IV. Bremen 1875. — Christian Kelch, Diefl. Historia: 4. u. 5. Lief. (Schluß). Dorpat 1875.

Für das Museum waren eingegangen:

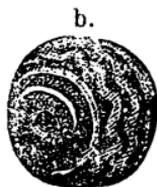
von Herrn von Brasch-Rippota auf diesem Gute gefundene Schmucksachen, namentlich 8 Perlen aus Bernstein, 1 aus Chalcedon, 2 aus Quarz, meist rundlich, 20—28 mm. lang, und 1 Perle aus durchsichtigem Glase (vergl. Verh. der gel. estn.

Ges. Band VI. 3. u. 4. Taf. III., 36), doch defect, die volle Länge hätte 40, die Breite 23 mm. be-
tragen; ein große Schwelle aus Bronze,
wie beistehend Fig. a. hoch 30 mm.; zum
Anhängen durchbohrte Münzen aus
dem Ende des XVI. Jahrhunderts
und 14 Nürnberger Rechenpfennige
aus Messing, welche aber schlecht er-
halten sind; endlich drei Messingfin-
gerringe ähnlich a. a. D. Taf. XI. 17, 31 und 32.
Diese Gegenstände hatten in einem ledernen Beu-
tel gelegen, welcher sich in einem Zinnkrug befand.
Der Beutel war zerfallen, der Zinnkrug von dem
Finder, einem Bauern, eingeschmolzen;



von Herrn H. v. Samson-Himmelstern 1
eiserne Axt, welche beim Ausgraben der Funda-
ment-Grube zur Eisenbahnbrücke am rechten Em-
bachufer am 20. Juli d. J. unter dem Lehm u. s. w.
unmittelbar über dem rothen Sandstein gefunden
war. Aehnlich Taf. XIV., 2, ist diese Axt besonders gut
erhalten und hat an der Stirnseite eine Länge von
234 mm.;

von Herrn Civil-Ingenieur Eugen
Stieda 1 Perle, wie beistehend Fig. b.,
gefunden in einem Kurgan auf der Ei-
senbahnlinie im Gouv. Chersson, 25 Werst
von Selisametgrad, mit einem Topf und
Vogelknochen, welche nach Odessa gelangt sind;



von dem z. iener Kud ding die Hälfte einer
eisernen Kanonenkugel, beim Pflastern der Leich-
straße in Dorpat gefunden, Durchm. 89 mm.;

von Herrn Administrator Droegemüller zu
Port Runda: 16 Silberkopfen des Czaren Ivan
IV. Wass., angeblich vor mehren Jahren zu Elisfer
gefunden;

von Herrn Apotheker Reiskner zu Rappin: 10
Silberkopfen von Michail Fedor., Alexei Michailow.
und Feodor Alex., gefunden in Wöbks;

von Hrn. Eugen Stieda 1 japanesische Münze aus Eisen;

von Herrn Dr. Dybowski 7 münzenähnliche Metallstückchen mit verschiedenem Gepräge auf beiden Seiten, welche im Flusse Bug bei der Stadt Drohiczyn, im früheren Sadjwingerlande, Gouv. Grodno, gefunden wurden; äußerlich röthlich grau, fand sich bei näherer Untersuchung, daß sie aus Blei sind. Die Mehrzahl ist beifolgend unter Fig. c.—h. in natürl. Größe abgebildet. Vergl. auch Tyszkiewicz, o kurchanach na Litwie i Rusi zachodniej. Berlin 1868. Tab. XVI.



von Hrn. Rathsherrn E. Brock 1 Papiermarke der nordamerikanischen Freistaaten auf 25 Centß von 1863 und 1 Rechenpfennig v. H. Schultes in Nürnberg;

von der Universität Christiania 1 Bronzemedaille auf die Thronbesteigung des gegenwärtigen Königs von Schweden und Norwegen;

von dem Domwächter Raudsepp einige bei dem Umgraben des Morgensternschen Gartens am Dom gefundene Münzen, darunter 1 polnischer halber Groschen von 1507 und 2 nicht durchbohrte Rechenpfennige;

von Frau Syndicus Wittkowsky in Werro, M. Johansson und Hrn. Revisor Rech in Dorpat, W. Hagen in Woronesh und Schauspieler Markwordt in Riga: verschiedene Silber- und Kupfermünzen;

von Hrn. A. Buchholz das Portrait des Melchior Hofman „van Strassburg“, (Kaltenhofer f. Göttingae 1758) und das Bildniß des Gen.^l Couv. Marquis Paulucci (F. W. Böllinger sc. Berolini 1814);

von Hrn. Dr. Weidenbaum in Nishni-Nowgorod: 3 Papierrollen, russische Urkunden aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts enthaltend;

vom Ministerial Buch 1 Gesellenbrief für den Peniquenmacher Julius Langky, ausgestellt aus Jenu im Jahre 1752, auf Pergament mit daranhängendem Siegel in Holzkapsel;

abgekauft: 1 gehenkelter, mit durchbrochenem Rande umgebener Rubel von 1739, (vergl. Taf. IV. 18—20) und 18 Silbermünzen, darunter halbe Markstücke von Galen und Fürstenberg, 1 dörptscher Fending von 1555 und mehre ausländische Thaler.

Herr Prof. Helmling gab ein kurzes Referat über die von dem Herrn Grafen C. Sievers, Ehrenmitglied der gel. estn. Gesellschaft, im verstorbenen Jahre an Burtneck-See und im Ronneburg'schen Gebiete gemachten prähistorischen Funde. Am Ausfluß der Kalis aus dem Burtneck, auf dem linken Ufer derselben, findet sich der ca. 2,5 Meter hohe Kinné-Hübel — bis zu einer Tiefe von 4½ Fuß, aus Muscheln (der unio pictorum) aufgeschichtet, die zum Theil sorgfältig in einander geschachtelt, Fischschuppen und Gräten zwischen sich eingebettet enthielten. An der Oberfläche zum größten Theil verwittert und zerbrechlich, waren sie in einiger Tiefe wohlhalten und gaben beim Auswerfen einen leichten Klang. In den tieferen, noch unberührten Schichten fanden sich mehr als 600 zum größten Theil zerbrochene Thierknochen (darunter z. B. 83 Auerkieser vom Lübeck. V.) und eine sehr große Anzahl von Werkzeugen, Waffen und Schmucksachen aus Knochen, von denen ein Theil in Photographien und Zeichnungen der Gesellschaft vorgelegt

wurden. Dazwischen fanden sich die Schleifsteine (Schiefer) mit den noch leicht erkennbaren Schlißrillen, die zur Verfertigung der fein zugespigten, polirten Knochnadeln und Pfriemen gedient hatten.

Es fanden sich: Harpunen (5), gerade Fischangeln (2), Pfriemen verschiedener Größe (7). — Theile eines Schmucks, die nahe bei einander lagen und in den Bruchflächen ziemlich zusammen passen; ein Schmuck, auf der Brust eines Skelettes liegend, dessen Schädel noch vorhanden ist; 2 Perlen aus Knochen. Einzelne Gegenstände, deren Deutung und Gebrauch nicht klar zu erkennen war. Feuersteinstückchen — wahrscheinlich zum Schrupper dienen, 4 Stück; ein zu einer Art Thierkopf verarbeiteter Knochen; Pfeilspitzen, Lanzenspitzen mit Blutrinnen u. u. Im Ganzen 322 Stück verarbeiteter Knochen, worunter u. A. auch eine Reihe von durchbohrten Zähnen, die wohl zum Schmuck dienten. Die Anzahl der losen Zähne allein 403. Außerdem ein Mahlstein aus Kalk, auf beiden Seiten mörtelartig eingerieben, nebst den abgerundeten Meißelsteinen. — Ferner wurden in der Tiefe gefunden: menschliche Skelette, in natürlicher Lage — eines wohl erhalten, nur daß beim Herausnehmen der Schädel in Stücke ging, die sorgfältig gesammelt und in Watte verpackt wurden. Vieles Andere muß hier übergangen werden. Wegen des Mangels an Steinwaffen und jeglicher Metall-Arbeit muß diese Culturstätte in eine sehr frühe Periode zurückreichen. Noch ist zu bemerken, daß der Burtneck-See an dieser Stelle nur selten und nur auf wenige Tage zufriert.

Weit wichtiger sind die Funde in Ronneburgschen. Graf Sievers deckte unweit des Slawek-Gefindes einen 140 Fuß langen, 30 Fuß breiten und 4–5 Fuß hohen Steinhaufen aus größeren und kleineren erratischen Blöcken — unter dem die Umrisse eines sogenannten Schiffsrades zum Vor-

schein kamen. Der Schiffstrand, durch eine Doppelreihe von halb in die Erde eingelassenen erratischen Blöcken deutlich gezeichnet, mit Stern, Steuerruder und Kiel; außerdem 15 Ruderbänke, zum Theil aus einer einfachen — zum Theil aus einer Doppelreihe von Steinblöcken. Zwischen und unter den Steinen fanden sich zahlreiche Schmucksachen aus Bronze, zum Theil von sehr zierlicher Form. Keine Waffen — und nur im vorderen Schiffsräume Kohle, Asche und calcinirte Knochen (Schädelfragmente) die auf Leichenbrand hinweisen. Eine deutliche Zeichnung wurde vorgelegt, auf welcher die noch vorhandenen sichtbaren Theile durch dunklere Schattirung markirt sind. Bei der großen Entfernung vom Meer und der Düna (ca. 70 Werst), bei der großen Masse der doch aus Entfernung von einigen Wersten herbeigeschleppten erratischen Blöcke — ist die ganze Anlage nur erklärlich, wenn man annimmt, daß zu einer der deutschen Einwanderung lange vorausliegenden Zeit Normannenfürsten im Lande geherrscht haben. Noch ist zu bemerken, daß ganz in der Nähe noch 2 unberührte Steinhausen von ähnlicher Form sich vorfinden.

Der Präsident Prof. Leo Meyer legte nachfolgende Mittheilung des Hrn. Pastors zu Odenpäh S. Hurt vor:

Ueber die Inessiv-Endung im Süd-Estnischen.

Der Casus Inessivus geht im Dörpt-Estnischen auf -n, im Werro-Estnischen auf -h aus, z. B. ilman, ilmah in der Welt, suun, suuh im Munde. Meines Wissens ist das gegenseitige Verhältniß dieser Suffixe, resp. ihre Herkunft aus einer gemeinsamen Grundform, bisher noch nicht erklärt worden. Eine genauere Beobachtung des werro-estnischen Dialektes, namentlich eine eingehende Beschäftigung mit alten werro-estnischen Volksliedern, hat mich

auf eine alte Inessiv-Endung geführt, die sich ungezwungen als der gemeinsame Ausgang beider Suffixe darbietet. In den werro-estnischen Volksliedern hört man nämlich außerordentlich häufig einen Inessivus auf -hna, z. B. peohna in der Hand, ilmahna in der Welt, suuhna im Munde. Dieselbe Endung hat der Inessivus des Verbalnomens und das Verbaladverb, z. B. wiimähnä im Bringen, von wiimä bringen, tullehna beim Kommen, kommend, von tulema kommen. Auch die profanische, alltägliche Redeweise der Werro-Esten zeigt Spuren dieses alten Inessivus. So hört man z. B. in dem Kirchspiel Rölwe noch vielfach den Inessivus auf -hn auslauten: Tartohn in Dorpat, külähn im Dorf. Namentlich werden die kurzen, einsylbigen Pronominal-Inessivi kohn (wo) und tahn (da) sehr häufig so gebraucht. Bisweilen werden die Laute h und n durch eine flüchtige, schwa-artige Wiederholung des Stammvocal's getrennt, so daß die angeführten Formen kohon und tahan lauten.

Aus der Endung -hna erklären sich nun die Suffixe -n und -h sehr leicht. Die dem Dörpt-Estnischen und Werro-Estnischen gemeinsame alte Inessiv-Endung war -hna. Zuerst fiel der auslautende Vocal a ab, wie solches auch sonst vielfach im Estnischen vorgekommen ist, z. B. in dem Nomina iv Singularis der jetzt einsylbigen Nomina der ersten Wiedemann'schen Declination: ilm Welt für ilma, ait Kleete für aita u. s. w., besonders aber un: namentlich in Suffixen auf a: kawa-l listig für kawa-la, koli-n Geräusch für koli-na, awa-r geräumig für awa-ra, liha-w fleischig für liha-wa, oder in Casusformen: mere-l am Meere für mere-la, mere-s im Meere für mere-sa, welche älteren Formen mit dem auslautenden a noch alle in den alten Volksliedern vorkommen. Aus der Endung -hn behielt, nach Abfall des a, der dörpt-

estnische Dialekt, welcher eine ausgesprochene Abneigung gegen die Spirans h hat, den Laut n, der werro=estnische Dialekt aber, welcher stark aspirirt, den Laut h als Endung des Inessivus, so daß nun z. B. aus der Grundform ilmahna hervorgingen ilmahn, ilman und ilmah in der Welt, aus wiimähnä die Formen wiimähnu, wiimän und wiimäh im Bringen, aus tullehna die Formen tullehn, tullen, tulleh beim Kommen, kommend. Der süd=estnische Dialekt, welcher auch in das süd=pernauische Gebiet hineinragt, lautet in allen diesen Fällen dem Dörpt=Estnischen gleich, der Pleskauer Dialekt wiederum gleich dem Werro=Estnischen. Alle diese Dialekte nehmen den Süden des estnischen Sprachgebietes ein und mögen darum Süd=Estnisch genannt werden, im Gegensatz zu den verschiedenen reval=estnischen Dialekten im Norden oder dem Nord=Estnisch.

Das Reval=Estnische hat im Inessivus die Endung -s, früher sa, wie noch gegenwärtig im Finnischen und vielfach auch in alten estnischen Volksliedern, z. B. ilmas in der Welt, wiimas im Bringen, tulles beim Kommen, für die älteren und jetzt poetischen Formen ilmaasa, wiimasa, tullesa, finnisch: ilmassa, wiemässä, tullessa. Im Lappischen, das dem Estnischen und Finnischen bekanntlich nahe verwandt ist, geht der Inessivus auf -sne aus, z. B. Bethlemesne in Bethlehem, oder auch abgefürzt auf -sn, z. B. rikasn im Reiche oder auch auf ein -n. Combinirt man nun das Reval=Estnische, Finnische und Lappische und vergleicht damit die entsprechenden süd=estnischen Formen, so ergiebt sich für die Inessiv-Endung der erstgenannten drei Idiome die gemeinsame Grundform -sna, welche zu der süd=estnischen Grundform -hna als Parallele vorzüglich stimmt. Nun ist in den finnischen Sprachen, ebenso wie in den indo=germanischen, der Wechsel zwischen s und h eine bekannte Erscheinung.

Man sagt z. B. im Estnischen mehiläne und meziläne, wobei z als sanftes s zu lesen ist; ferner wikaht' und wikasti Sense, imehtämä und imestama bewundern. Hierbei hat man allen Grund, namentlich, wenn man die Lehnwörter in Betracht zieht, anzunehmen, daß s der ältere und h der jüngere Laut sei. Dieses vorausgesetzt, erweist sich von den Parallelformen -sna und -hna die letztere als die jüngere, als eine Abschwächung aus -sna.

Nach dem Dargelegten bilden nun die verschiedenen Inessiv-Ausgänge des Süd-Estnischen folgende historische Reihe: Die älteste nachweisbare Inessiv-Endung ist -sna. Daraus entstand durch Abschwächung -hna, welche Endung noch in den werro-estnischen Volksliedern vorkommt. Das -hna kürzte sich durch Abwerfung des a in -hn ab, welche Form nicht nur in den Liedern, sondern districtweise auch in der Umgangssprache der Werro-Esten noch lebendig ist. Aus -hn ging im dörptischen und südfestlischen Dialekte -n, im werroschen und pleßkauschen Dialekte -h hervor, welche Endungen gegenwärtig in den bezüglichen Dialekten die gewöhnlichen Ausgänge des Inessivs sind.

Zum Schluß noch eine Bemerkung über den Inessivus in werro-estnischen Volksliedern. Derselbe geht in den meisten Fällen, wie in der Umgangssprache, auf -h aus. Erfordert das Metrum eine Verlängerung der Form, oder besser gesagt, hat das Metrum den archaischen Auslaut a festgehalten, dann ist die Endung nie -ha oder hha, wie man nach dem Reval-Estnischen und Finnischen zu erwarten geneigt wäre, sondern stets -hn oder -na oder auch -nna. Man sagt also z. B. für das reval-estnische nurmes im Acker wohl nurmeh, aber für die poetische Form nurmesa niemals nurmeha, sondern nur nurmehna oder nurmena, für lepikus im Erlenwalde wohl lepikoh, aber für lepikusa nur lepikohna oder lepikonna. Weitere

Beispiele wird meine Sammlung alter estnischer Volkslieder bringen, welche unter dem Titel Wana kannel (Alte Harfe) in ihrer ersten Lieferung bald erscheinen wird.

426. Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft

am 1. (13.) October 1875.

Zuschriften hatten geschickt: die antiquarische Gesellschaft in Zürich und das k. statistisch-topographische Bureau in Stuttgart.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von der Kaiserlichen freien oekonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: Труды. 1875 годъ. Томъ второй. Выпускъ 4. — Von dem Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer: Zeitschrift. Achter Jahrgang. 1875. 1. und 2. Heft. Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode belegenen Klosters Dnibee. Vom Jahr 877—1594. Halle 1874. — Von der Gesellschaft für Schleswig-Holst. Lauenb. Geschichte: Quellsammlung. Vierter und fünfter Band. Kiel 1875. Urkundensammlung. Vierter Band. Kiel 1875. — Von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich: Mittheilungen. Band XVI. Abtheilung II. Heft 1. — Heft 1. Zürich 1868. Band XVI. Abtheilung II. Heft 2. Zürich 1869. Heft 4. Zürich 1870. — Band XVII. Heft 6. Zürich 1872. — Band XVIII. Heft 3. Zürich 1873. — Band XVIII. Heft 8. Zürich 1875. — XXI. Zürich 1867. XXV. Zürich 1871. — XXXVIII. Zürich 1874.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn Stud. G a w e l einige im Lubahn-
schen aufgesundene Alterthümer, namentlich 1 gut

erhaltene eiserne Lanzenspitze, ähnl. Verhandl. VI. 3 und 4. Taf. XIV, 10, lang 200 mm., 1 Messer Klinge und 3 sehr verrothete Fragmente von Messer- oder Schwertklingen, 95–105 mm. lang, 25–30 mm. breit, am Rücken 5–7 mm. dick 1 Eisengeräth wie Fig. a., im Ganzen lang 100 mm., 2 hufeisensförmige Messingschnallen aus rundem Draht mit knopfartigen Enden wie a. a. D. Taf. VII. 10 resp. 24, deren äußere Durchm. 40 mm. betragen, ein Fragment eines Bronzebeschlags aus dünnem Blech mit anhaftendem Bezugfragment und feinen Bronzeringen, endlich 2 durchbohrte Kaurimuscheln;



von demselben 7 Russische Kupfermünzen des vorigen Jahrhunderts und 1 Megascher Solidus Carl's. XI.;

von Herrn Prof. Rühl: 1 Griechisches Zweidrachmenstück v. 1873, 1 Italienische Assignate auf 1 Lira und mehre ausländische Scheidemünzen;

von Herrn Pastor v. Holtz zu Kannapá 4 ältere Kupfermünzen;

von Herrn Graveur Sapozky 1 Megascher Solidus von Gustav Adolph 1634;

von Hrn. Schmalzen in Miga auf der Margareten-Insel in der Donau bei Buda-Pest gefundene Silber- und Kupfer-Münzen, vorzugsweise österreichische und ungarische, auch 1 türkische.

Der Präsident, Leo Meyer, machte einige die wahrscheinliche Unechtheit der Dblershoffischen Runeninschrift betreffende Mittheilungen, bezüglich deren noch nähere Erkundigungen einzuziehen beschlossen wurde und legte dann einen Brief des Herrn Pastor Hurt aus Odenpá vor. Derselbe dankt für die zur Verfügung gestellten Stein'schen estnischen Volkslieder und berichtet im Anschluß daran über einige noch in seinen Händen befindliche (der Gesellschaft gehörige) Stein'sche Manuscripten-Fragmente, über

deren Verwerthung er Vorschläge in nahe Aussicht stellt. Sie enthalten Züge aus dem Volksglauben und der Volkssitte mit einigen untermischten Liedern, die aber einer Correctur sehr bedürftig seien.

Herr Prof. C. Grewingk besprach einen ostbaltisch=antiquarischen Fundbericht des Jahres 119 vom Standpuncte gegenwärtiger baltisch=archäologischer Kenntnisse:

Die Auffindung und Kritik des bisher unbekanntem, vom Grafen L. A. Mellin verfaßten Originalberichtes **) zu einigen im Mitauer Museum aufbewahrten Alterthumsobjecten, insbesondere zu mehreren altgriechischen Münzen und einer antiken Statuette und deren Vorkommen in einem Grabhügel an der Küste Irlands, hat im Verein mit der daran geknüpften Erörterung des Problems: ob die alten Griechen in der Ostsee gewesen sind ***) , gewiß hinreichendes Interesse erregt, um die Veröffentlichung nachfolgender Bemerkungen und abweichender Anschaunngen nicht unzweckmäßig erscheinen zu lassen.

Behufs richtiger Würdigung des in Rede stehenden materiellen und geistigen archäologischen Stoffes vergegenwärtige man sich zunächst, daß jene Fundobjecte ihre hauptsächlichliche Bedeutung erst im Zusammenhang mit anderen Funden und Erscheinungen gewinnen und daß es sich ferner, bei Verwerthung ihres Grabvorkommens als thatsächlichen Beweises altgriechischer Gegenwart im Balticum, nicht um den Nachweis eines lebhaften directen altgriechischen Verkehrs zwischen Mittelmeer und Ostsee, sondern nur um eine oder ein Paar älteste zufällige, oder unfreiwillige großgriechische Seefahr-

**) Mitgetheilt von G. Bertholz zur Feier des 100jährigen Bestehens des Gymnasium zu Mitau. Riga 1-75.

***) Neue Dörptsche Zeitung Nr. 164 vom 19. (31.) Jult 1875 unter Chiffre — d—.

ten in die Ostsee und die damit verbundene frühe, geringe und wenig verbreitete Kenntniß der Großgriechen mit dem Balticum handelt. Bei einer solchen Einschränkung des Zieles und bei der Natur der demselben dienenden, hier zu Gebote gestellten Beweismittel, erscheint endlich der Nachweis dessen, daß ein Altgriecher an der Ostseeküste sein Grab gefunden hat, oder dagewesen sei, durchaus nicht wichtiger als die Beantwortung der Frage, ob Großgriechen überhaupt im Balticum gewesen sein können.

Wer aber mit den ältern und neuern, das Balticum behandelnden archäologischen Forschungen bekannt ist und die archäologischen Sammlungen zu Stockholm, Christiania, Kopenhagen, Kiel und Schwerin, oder einige derselben, oder selbst nur das an einheimischem Material nicht gerade reiche Berliner Museum nordischer Alterthümer gehörig studirte und sich für jene Entwickelungsstufe baltischer Bewohner, die man Bronzealter nennt, eine Vorstellung von den culturhistorischen Beziehungen des europäischen Nordens zum Süden in vorchristlicher Zeit verschaffte; — wer ferner weiß, wie man drauf und dran ist, die Wege aufzuspüren, welche etruskische Cultur über die Alpen nordwärts gegangen, und welche Aufklärung man in diesen und ähnlichen Fragen von der fortgesetzten Untersuchung und Entzifferung etruskischer Schrift (Corssen, Taylor, Deecke) und von Münzfunden erwarten darf; — wer endlich das materielle Beweismaterial eines, ebenfalls in vorchristlicher Zeit stattgehabten Wasserverkehrs zwischen Nord- und Ostsee immer mehr im Westbalticum wachsen sieht; — kurz wer mit diesen Dingen vertraut ist, dem wird sich unwillkürlich die Ueberzeugung aufgedrängt haben, daß nach Pytheas, d. h. in den letzten Jahrhunderten v. Chr., sowohl ein indirecter Verkehr zwischen Süd- und Nordeuropa bestand, als daß den Culturvölkern des Sü-

dens die Kenntniß des Balticum damals kaum ganz abgegangen sein mag und daß einige Vertreter dieser Völker, sei es zu Lande oder zu Wasser, ins Balticum gelangt sein könnten.

Diese Ueberzeugung ist freilich nicht durch die in den beiden oben erwähnten Abhandlungen aufgeführten Schriften von Gesner, Schlözer, Müllenhof und Lohmeyer zu erlangen, da gerade sie den besten Beweis sowohl der quantitativen als qualitativen Lücken- und Mangelhaftigkeit der vorhandenen schriftlichen Quellen, als der Unkenntniß oder Nichtberücksichtigung mancher, zur Erledigung baltisch-archäologischer Fragen nothwendig gewordenen symbologischer und anderer monumentaler Vor- und Grundlagen liefern.

In Betreff des ersten Momentes möge hier die Bemerkung Platz finden, daß Pytheas für den ungläubigen Polybius und Strabo etwa das gewesen ist, was der Venetianer Marco Polo lange Zeit für viele nach ihm lebende und schreibende Geographen. Und wie Niemand behaupten wird, daß während mehrer Jahrhunderte nach Polo's Reisen (1254—95) gar keine, mehr oder weniger civilisirte Europäer in die Mongolei und nach China gerathen seien, so wird man ebenso wenig daran zweifeln dürfen, daß während dreier Jahrhunderte nach Pytheas (334 v. Chr.) nicht einige Vertreter südeuropäischer Cultur in's Balticum, jenseits der friesischen Küste, gelangt sein sollten. Nur die Erlebnisse solcher Reisenachfolger wurden wenig bekannt und erklärt es sich leicht, wenn ein Paar griechische Schriftsteller jener Zeit, welche nicht über die Halbinseln und nördlichen Küstengebiete des Mittelmeeres hinaus kamen, die nordischen Reiseberichte weder aus erster noch aus zweiter Hand, noch überhaupt erhielten, oder aussfindig zu machen mußten. Eine der schwierigsten, jedoch nicht aussichtslosen Aufgaben oder Bestrebungen der heutigen Archäologie ist es

aber, diesen Mangel an Nachrichten und Quellen durch das Studium monumentaler Denkmäler und anderer materieller Hinterlassenschaften der betreffenden Periode zu ersetzen. — Was nun den zweiten Punkt, nämlich die Unkenntniß der ebenerwähnten neuern archäologischen Hilfsmittel und Quellen betrifft, so kann dieselbe den ältern der genannten Autoren nicht zum Vorwurf gereichen, und wird man es auch den jüngern nicht sehr verargen, wenn sie für gewisse archäologische Materialien und deren empirische und naturwissenschaftliche Behandlung geringes Interesse an den Tag legen. Dagegen darf anderseits wohl verlangt werden, daß Historiker und Philologen bei Beurtheilung von dergleichen Dingen etwas vorsichtiger zu Werke gehen, als zuweilen geschieht und daß sie nicht vergessen, wie naturhistorische Forschungen ihrer Einsicht gewöhnlich mehr verschlossen sind, als dem Naturforscher die historischen und philologischen Arbeiten. Was aber die Folgen einseitiger Behandlung baltisch-archäologischer Fragen sind, läßt sich schon jetzt leicht erkennen. So wird z. B. die von Historikern und Philologen aufgestellte Behauptung (vgl. Artikel —d— der Neuen Dörptischen Zeitung), daß den Alten bis zum Ausgang des I. Jahrh. n. Chr. der Bernstein nur von der friesischen Küste gekommen sei, kaum von Jemandem getheilt werden, der mit dem Inhalte etruskischer, Hallstädter und alter pontischer Gräber bekannt ist. Ebenso hat — um ein Beispiel aus späterer Zeit aufzuführen — der bei Tschernigow gemachte Fund von 1200 römischen Kaisermünzen des I. und II. Jahrh. n. Chr. nebst begleitender charakteristischer Goldfibul und nicht weniger das Inventar einiger Gräber derselben Gegend, in den Augen unbefangener Archäologen, für die Kenntniß der dort stattgehabten Völkerbewegung, reichlich so viel Werth wie alle dahingehörigen bisherigen mühsamen, gerin-

gen und unsicheren Deutungen und Auslegungen alter Schriftsteller und verschiedener Namen und Benennungen. In culturhistorischen Fragen wird die Archäologie der Naturwissenschaft überhaupt nicht mehr entzogen können und ist letztere auch zur Controle und Berichtigung schriftlicher Ueberlieferungen zu verwerthen, wie an einer Kritik des Berichtes über die Fenni, in Tacitus Germania, vor Kurzem (Sitzungsber. d. Dorpater Naturforscherges. 1875 V 17 u. Balt. Wochenschrift № 26 u. 28), dargelegt wurde.

Diesen allgemeinen Betrachtungen mögen nun noch einige, den Werth und die Bedeutung des Mellin'schen Originalberichtes specieller treffende Bemerkungen folgen.

Daß bei archäologischen Funden und Berichten Irrthümer leicht vorkommen, bewies neuerdings der anfänglich vielversprechende Runenstein von Ohlershof in Livland, dessen Schrift, wie sich jetzt gezeigt hat, die nach 1867 angefertigte, schlechte Copie eines auf der letzten Pariser Weltausstellung befindlichen scandinavischen Originales ist. An den antiquarischen Mittheilungen Mellin's aus den Jahren 1819 und 1822 sind aber sowohl Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten der Darstellung, als Irrungen nachzuweisen und thut man gut daran, dieselben nur unter Vorbehalt zu verwenden.

Schon vor Kenntniß des Mellin'schen Originalberichtes war durch die chemische Analyse dargethan, daß die altgriechischen Münzen und die Statuette nicht, wie der Bericht angiebt, mit den ebenfalls von M. vorgelegten Kettengliedern, Spiraltöbren, Hestel (Breize) und großem Hals- oder Kopfringe aus Bronze, sowie einer Scheere aus Messing zusammengefunden sein konnten. Der jetzt vorliegende Bericht bringt, dieser Folgerung entsprechend, Kunde von mehren und zwar folgenden, im Areal des

Gutes Kolken bemerkten, verschiedenartigen Gräbern und Begräbnißplätzen.

Auf dem mit Tannen bewachsenen erhöhten Sandufer (Düne) am Meere bei Peteröscapelle befand sich (S. 7 und 12) ein ganz isolirter Grabhügel. Derselbe sollte außer den altgriechischen Münzen und einer Statuette auch noch eine größere weibliche Figur und einen schildförmigen Gegenstand aus Kupfer, ferner eine mit beschriebener Bleiplatte zugedeckte Aschenurne, sowie die obenwähnten Bronzesachen enthalten haben. Eine nochmalige Durchgrabung und Durchsuchung dieses Grabhügels lieferte dem Grafen M. nichts Bemerkenswerthes. Hügel solcher Art waren (S. 8) in der Gegend umher sonst nicht angetroffen worden.

Landwärts, nur wenige Werst vom ebenbezeichneten Ufer, sängen schon (S. 12) Grabhügel anderer Art an.

An zwei Stellen der Kolgener Gegend kennt M. ferner (S. 13) viele kleine Grabhügel, die nahe beisammen stehen, theils rund theils länglich oder irregulär und alle oben etwas vertieft sind, jedoch nichts von Geräthe enthalten sollen.

Ebenfalls in den Grenzen seines Gutes Kolken sind M. endlich noch zwei ziemlich große Grabhügel (S. 13) bekannt. Den kleinern läßt er öffnen. Es war darin ein unglasirter, ziemlich großer, runder, schlechter Topf und zwei dergleichen kleinere mit Ueberresten von Knochen, Asche und Kohlen und mit einem Steine zugedeckt. Umher lagen eine Art oder Beil von Stein, mit mehren Spizen zu Lanzen oder Pfeilen von Stein und eine dergl. von Kupfer, Alles ziemlich unförmlich gearbeitet. Das Ganze umgab ein Kreis von großen Feldsteinen.

Obgleich nun, wie oben gezeigt wurde, die Existenz eines vorchristlichen antiken Grabes im Balticum nicht undenkbar ist und die übrigen der aufge-

fürten Gräberarten in Liv-, Est- und Kurland vorkommen können, so erweckt doch sowohl jene irrige Angabe des Zusammenvorkommens von Bronzen sehr verschiedenen Alters, als der Umstand, daß Gräber mit Waffen aus Stein und Kupfer oder Bronze bisher in den russischen Ostseeprovinzen nicht, wohl aber in benachbarten baltischen Gebieten bekannt wurden, gerechtes Mißtrauen. Es liegt daher nahe, alle diese Gräberangaben, so lange noch keine neue gründliche Untersuchung des Gebietes von Stolken erfolgt ist, vorläufig unverwerthet zu lassen.

Dagegen werden wir auf das wirklich vorhandene, im Mitauer Museum aufbewahrte, der Kritik besser zugängliche materielle Material Mellin's um so mehr Gewicht zu legen haben.

Dasselbe führt uns zunächst die mehrfach erwähnten Hesteln, Reifen, Kettenglieder und Spiralsröhren aus neuerer Bronze vor, Gegenstände, welche in ostbaltischen Heidengräbern des X.—XIII. Jahrhunderts von derselben Form und Zusammensetzung häufig sind. Unter diesem Geräthe wird der große Bronzereifen bereits von M. selbst mit einem ähnlichen aus Gräbern von Lennwarden an der Düna verglichen, kurz, es könnten diese Sachen ganz gut aus Grabhügeln des Gutes Stolken stammen. Professor Kruse erwähnt (*Necrolivonica* S. 21. u. Tb. 21. Fig. 10) eines Grabes, unmittelbar beim Gute Stolken, in welchem er das Glied einer Bronzekette fand. Nach dem Katalog der Sammlung von Alterthümern, die derselbe Historiker auf seiner archäologischen Reise in den russischen Ostseeprovinzen acquirirte und die durch Kauf in das Berliner Museum gelangte, befindet sich aber nahe bei Stolken der sogenannte Schädelberg (Hartmann, Vaterländ. Museum zu Dorpat S. 311. Nr. 16) und bestimmte Professor Hueck einen aus demselben stammenden Schädel als estnischen. Die bezeichnete

Sammlung enthält endlich unter Nr. 7032 und 33 eine Lanzenspitze, Eisenfragmente und einen Halsring aus Bronze vom Hofsfelde, 4 Werst vom Gutsgebäude Kolken. — Wenn aber Mellin die obigen, dem Mitauer Museum einverleibten Bronzen von einem Bauern aus einem Korbe (Paudel, Pudel) hervorholen läßt, so wird gewiß Mancher, der unsere Provinzen bereiste und dabei auch archäologische Umfrage hielt, Aehnliches erlebt haben, d. h. mittelst ähnlicher Manipulation zu Alterthumsgegenständen gelangt sein, welche ein Bauer beim Graben von Kartoffelgruben oder beim Pflügen fand.

Ferner stehen uns Mellin's altgriechische, nach dem Berichte aus Peterskapelle stammende Münzen zu Gebote. Entsprechende Münzen sind als antiquarische Funde von Schubin bei Bromberg, von Dreimannsdorf, 10 Meilen nördlich von Peterskapelle, von der Insel Desel und von Gotland bekannt geworden. Die Aechtheit einiger derselben könnte bezweifelt werden, wer aber behaupten wollte, daß sie allesammt durch allerlei Zufälle — wie etwa für Desel durch das gestrandete Schiff Mellin's (Bericht S. 21) — an ihre obenbezeichneten Fundörter gelangt seien, der erinnert an Voltaire's Anschauung über die auf Bergen vorkommenden (fossilen) Meeresmuscheln, welche nichts als von Pilgern verlorene und verstreute Exemplare (*Pecten jacobaeus*) sein sollten.

Es erübrigt nun noch die unzweifelhaft antike Statuette des Mitauer Museum. Mellin erblickte sie zuerst in der Hand eines Bauerknaben, der mit ihr auf der Thürschwelle Nüsse aufschlug (S. 6), und meint M., daß in Folge solcher und ähnlicher Behandlung ihre Nase platt geklopft, ihr rechter Arm unter der Schulter eingebrochen und die Finger ihrer linken Hand und die Zehen ihres rechten Fußes verstümmelt worden seien. M. gab dem Knaben

für die Statuette eine Bieline und ließ erstere aufpußen (S. 5). Gegenwärtig sind an ihr nur geringe Reste von grüner Patina nachzuweisen, auch zeigt sie zu wenig abgeriebene Stellen, um viel verschiedene Aufbewahrungsorter gehabt zu haben. — Eine antike Statuette als baltischer Alterthumsfund hat an und für sich nichts Auffälliges, da dergleichen Funde von Deland (Stockholmer Nationalmuseum Vitr. 39), von Dönnestrup Norre, Lyndelse Sogn bei Odensee auf Fünen, von Glorup Mark bei Svendborg in Jütland (Kopenhagener Mus. nord. Alterth. Vitr. 100. g) und von Glaukdorf im Kirchspiel Großenbrode des Kreises Oldenburg in Wagrien (Kieler Museum. Windig's Sammlung Nr. 567 und 568) bekannt sind. Diese westbaltischen Statuetten tragen meist entschieden römischen Charakter, und weist nur das Jütländer Exemplar etwas Analogie mit dem Peterškapeller auf, eine Analogie, die man ebenso im Bacchus-Saal VIII des Berliner Museum an den Nrn. 1043, 44, 51, 52 u. herausfinden wird. Für die Verbreitung einiger Abgüsse und mehrerer Photographien der Mellin'schen Statuette unter namhaften Kennern antiker Kunst wurde bereits vor längerer Zeit gesorgt, ohne dadurch die Feststellung ihrer Bedeutung oder den Nachweis eines zweiten entsprechenden Exemplares zu erreichen, und ist es jedenfalls nicht gestattet, nach dem künstlerischen Character allein zu entscheiden, ob sie großgriechischen oder römischen Ursprungs sei, und ob sie — worauf es hier besonders ankommt — vor oder nach dem Ausgange des I. Jahrh. n. Chr. hergestellt wurde. Möge aber die Entscheidung ausfallen, wie sie wolle, so hat ihr Zusammenvorkommen mit altgriechischen Münzen in keinem Falle etwas Ungereimtes.

Diese Erörterungen werden den Leser davon überzeugen haben, daß bei und neben der unverkennbaren Mangelhaftigkeit der Mittheilungen Mellin's

doch an der Aechtheit der von ihm dem Mitauer Museum überreichten Alterthumsobjecte und insbesondere der altgriechischen Münzen und der antiken Statuette kaum zu zweifeln ist. Wer solche Zweifel dennoch hegen sollte, müßte dem Grafen einen, durch die Wahl der Objecte und deren Uebereinstimmung mit späteren baltischen Funden bewiesenen prophetischen Blick zuerkennen, oder den Zufall ein gar wunderbarlich Spiel spielen lassen. Wenn aber in den Erläuterungen zum jüngst veröffentlichten Originalberichte Mellin's (S. 21) Letzterem eine Fälschung jener Alterthumsgegenstände zugetraut wird, so hat dieses Vorgehen zunächst psychologischen, den angerichteten Schaden freilich nicht deckendes Interesse. Denn wie einst in Folge von Aberglauben und Fanatismus Hexen creirt und verbrannt wurden, so sieht man, wie hier im Jahre d. Heils 1875, archäologische Unkenntniß, Ueberschätzung literärischer Ueberslieferung und per önlisches Vorurtheil dahin führen: einen unbescholtenen Mann nach seinem Tode öffentlich unter die Anklage der Fälschung und Lüge und seinen guten Namen an den Pranger zu stellen. Die merkwürdige, an ein und derselben Person in die Erscheinung tretende Vereinigung von Fälscher und wegen rechtlicher Gesinnung anerkanntem und auch angefeindetem, hochverdientem Ehrenmanne soll ihre Erklärung darin finden, daß bei dem in Rede stehenden Ehrenmanne „die Gewissenhaftigkeit in Betreff wissenschaftlicher Irrgen nicht ebenso entwickelt gewesen sei, wie in Betreff deren des praktischen Lebens“. Der praktische Graf Mellin sollte also vielleicht wissen, daß eine Fälschung, bei welcher sich keine gewinnsüchtige Absicht nachweisen läßt, vor dem Gesetze weder klagbar noch strafbar ist, während derselbe, mit 12 Jahren Latein sprechende, später in Bologna und Göttingen den Studien obliegende, mathematisch tüchtig gebildete und kennt-

niskreiche (S. 17), den ersten Karten-Atlas von Liv- und Estland herausgebende Graf keine klare Vorstellung davon hatte, daß und in welchem Maße die archäologische Wissenschaft mit gefälschten Alterthumsobjecten geschädigt werden könne.

Verlassen wir indessen diese unerquicklichen, hier bereits ebenso wie in der Kritik des Originalberichtes zu weit verfolgten Personalia, um schließlich das Ergebniß aller vorliegenden Betrachtungen folgendermaßen kurz zusammenzufassen.

Der aufgefundenene Originalbericht Mellin's hat weder den Nachweis der Existenz eines in den letzten Jahrhunderten vorchristlicher Zeit bestehenden indirecten, zu Lande (Bromberg) oder zu Wasser (Gotland, Desel, Dreimannsdorf) bestehenden Verkehrs zwischen Süd- und Nord-Europa, noch auch die Berechtigung zur Annahme der Möglichkeit eines, das Balticum treffenden großgriechischen Besuches untergraben, dagegen in der That die Evidenz eines an der ostbaltischen Küste befindlichen alten Griechengrabes erschüttert. Immerhin gestattet indessen sowohl das Aeußere (künstlerischer Charakter und Erhaltungszustand) als das Innere (chemische Zusammensetzung) der Mellin'schen antiken Statuette und deren kaum zu bezweifelndes Zusammenvorkommen mit altgriechischen Münzen die Vermuthung einer vor dem Ausgange des I. Jahrh. n. Chr. stattgehabten lebhaftigen Gegenwart von Großgriechen im Ostbalticum. Bei der noch sehr mangelhaften archäologischen Kenntniß des ganzen Balticum steht aber zu erwarten, daß das materielle Beweismaterial des in vorchristlicher Zeit bestehenden Verkehrs zwischen Süd- und Nord-Europa und namentlich die Anzahl gut beglaubigter altgriechischer Münzfunde sich baldigst mehren und damit auch die Wahrscheinlichkeit der Existenz eines Pestkapeller großgriechischen Grabes zunehmen wird.

Herr Dr. Weise verlas einen Aufsatz über den Sagenkreis des Blaubergs in der Nähe des Burtneck-Sees; der Aufsatz wird an einem andern Orte veröffentlicht werden.

Die verlesenen Mittheilungen über den Blauberg ergänzt Professor Grewingk durch nachfolgenden, auf eigener Beobachtung beruhenden Beitrag.

Am Gipfel dieses, etwa 400-Fuß über den Meeresspiegel ansteigenden und 3 Meilen südlich vom Südennde des Burtneck-Sees belegenen, kegelförmigen, vorherrschend diluviolen Hügels bemerkt man an der nördlichen, zum See gekehrten Seite zwischen Rußsträuchern und jungen Eichen einen Begräbnißplatz mit mehren, wohl niemals sehr hohen, jetzt aber kaum erkennbaren, verflachten Grabhügeln. Die Nachgrabung lieferte in 4' Tiefe zwei Skelete nebst Holzrücken, in welchen Eisennägel steckten, woraus auf Särge zu schließen ist. Das eine, mit dem Kopf in West und den Füßen in Ost liegende Skelet gehörte einem erwachsenen, wahrscheinlich weiblichen Individuum von 30—55 Jahren, das andere einem 7—8jährigen Kinde an. Der im Grabe etwas zusammengedrückte Schädel des ersten Skeletes ergab einen Breitenindex von 72,2, der des Kindes 109 mm. Umfang, 105 Hinterhauptbreite; 128 Breitendurchmesser, 130 Höhe, 167 Länge und somit 76,6 Breiten- und 77,8 Höhen-Index, woraus man, nach der gegenwärtigen, freilich noch sehr unvollkommenen Schädelkenntniß unserer Indigenen, mehr auf litauische (lettsche) als finnische (livische) Herkunft schließen könnte. Bei fortgesetzter Nachgrabung zeigten sich ganz in der Nähe dieser Skelete die durcheinander geworfenen, etwas tiefer und daher wahrscheinlich früher bestatteten Knochen eines dritten Individuums nebst rigischem Schilling aus der Zeit der Königin Christine vom J. 1650.

Ein Paar Hundert Schritt weiter abwärts von diesen Gräbern befindet sich auf einer Lichtung des Waldes eine unbedeutende, 1—2 Faden weite, von einigen erraticen Blöcken unordentlich umfaßte Vertiefung des Bodens und lieferte die Nachgrabung innerhalb derselben einige schlecht erhaltene russische Kupfermünzen des laufenden Jahrhunderts.

Wie Grewingk mitgetheilt wurde, stellen sich hier am Laurentius= Tage, d. i. am 10. August, Bettler ein, um von etwaigen Besuchern Almosen zu empfangen. Noch vor etwa 50 Jahren wurde aber am bezeichneten Tage der Blaueberg von Nah und Fern, d. i. von den Letten der Kirchspiele Wolmar, Dickeln und Burtneck, zahlreich besucht, während die Salzbürger sich absichtlich nicht an diesem Besuche und der damit verbundenen Feier betheiligten. Diese Feier scheint zunächst ein Todestestament samt Leichenmahl und Seelenspeisung gewesen zu sein, wenn auch sowohl Litauer und namentlich die Samogitier (nach Dlugoscy) ihre szermenys (Sirmen) oder dziady und die oben erwähnten salzbürger Nachkommen der Liven ihre garrulaizigis erst im October abhielten.

Herr Dr. Beise theilte ferner einiges zur topographischer Erklärung des Weichbildes von Dorpat mit; auch diese Notiz wird an einem andern Orte im Druck erscheinen.

427. Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft
am 7. (15.) November 1875.

Zuschriften hatten geschickt: der estnische literarische Verein und das Directorium der Universität zu Dorpat, die kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher in Moskau und die Buchhandlung Watkins u. Co. in Petersburg.

An Drucksachen waren eingegangen:

Vom Estnischen litterarischen Verein (Kirjameeste Selts) in Dorpat: *Wene keele õpimise ramat. Gesti rahwa-kolidekse kirja pannud G. H. Niggol. Tartus, 1876. Ülesannete kogu. Kirja pannud N. G. Kallas. Tartus, 1875. — Gesti kannel. Melja häälega laulud segafoorile. Esmene wiht. Komponeerinud ja wälja annud N. A. Hermann, Tartus 1875. — Von der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: Труды. 1875 годъ. Томъ третій. Выпускъ первый. St. Petersburg. 1875. — Von der Kaiserlichen Naturforscher-Gesellschaft in Moskau: Bulletin. 1875. № 2. — Von dem Alterthums-Verein Prussia in Königsberg: Altpreussische Monatschrift. XII. Band. 5. und 6. Heft. Königsb. in Pr. 1875. — Von dem Bergischen Geschichtsverein in Elberfeld: Zeitschrift. Neunter Band. Bonn 1873. — Von dem historischen Verein in Magdeburg: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 10. Jahrgang 1875. 3. Heft. Von*

der Königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München; Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1875. Bd. I. Heft III. — Von der Friesch genootschap van Geschied-Oudheid-en Taalkunde zu Leeuwarden: De Vrije Fries. Dertiende deel. Derde ruks. Eerste deel. Erste stuk. Te Leeuwarden, 1875. — Friesche Oudheden. Afbeeldingen van merkwaaardige vovrwerpen van Wetenschap en Kunst. Van Friesland. Te Leuwarden, 1875. — Von dem königl. Statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1874. I. und II. Theil. Stuttgart 1875. — Von der Smithsonian Institution zu Washington: Contributions to knowledge. Vol. XIX. Wash. 1874. — Miscellaneous collections. Vol. XI. Vol. XII. Wash. 1874. — Report of the board of regents of the Smithsonian Institution for the year 1873. Wash. 1874. — Report of the United States geological survey of territories. Vol. VI. Wash. 1874. — Miscellaneous publications № 1. Lists of elevations principally in that portion of the United States west of the Mississippi River. Third edition. Wash. 1875. — An essay concerning important physical feautres exhibited in the valley of the Minnesota River, By G. K. Warren. — Catalogue of the Publications of the United States geological survey of the territories. F. v. Hayden. Wash. 1874.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat: 11 Gelegenheitschriften.

Von Hrn. Staatsrath Dr. Koehne in St. Petersburg: Les monnaies genaises de Kaffa; Le monete assidionali de Brescia.

Von dem H. Mag. Graff, Director der Deutschen Hauptschule St. Petri in St. Petersburg: Einladungsprogramm 1875.

Von Herrn Lauhr in Küllits: Beobachtungen auf Reisen von D. Aug. Herm. Niemeier. Halle 1824. 3 Bde.

Von dem Rappin'schen Gefindeswirth Jakob Jagomann: Wafko-Kamat fest tallust Solna Kaudseppa Jaan Rappina wallan. 1820^{nel} Ajastal.

Von Herrn Redacteur Dr. Mattiesen: Laulub Wiisidega. Luuletanud ja toimetanud M. Weste. Tartus. 1874.

Von Hrn. J. Iversen: dessen Abhandlungen: Неизданныя и рѣзкія русскія медали. С. П. 1874. 4^o — und Словарь медальеровъ и другихъ лицъ имена которыхъ встрѣчаются на русскихъ медаляхъ. С. П. 1874. 4^o.

Von Herrn Professor Kotljarewski dessen Abhandlungen: 1) Древности юридическаго быта балтійскихъ Славянъ. 2. I. Прага 1874. 2) Матеріалы для Славянскои исторіи и древности. I. Сказанія объ Отонѣ Бамбергскомъ, Прага 1874.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn Carl Graf Sievers zu Wenden die reiche Ausbeute an Alterthümern aus 2 großen Steinhaufen in der Nähe des im Kirchspiel Smilten, Kreis Walk, gelegenen Strante-See's, welche durch ihn größtentheils abgetragen und genau untersucht wurden (vergl. Sitzb. v. 15. (3.) Sept.), so wie aus 2 Gräbern des in derselben Gegend gelegenen, schon mehrfach von den Herren Jegor v. Sivers, Pastor Bierhuff u. A. untersuchten Gräberfeldes, deren Aufdeckung Graf Sievers aber nur zum Theil selbst leiten konnte, was wegen der Reichhaltigkeit der durch Hüterknaben wohl vollständig an ihn gelangten Gegenstände zu bedauern ist. Die Be-

Schreibung der einzelnen Gegenstände, wie sie in dem mit Charten und Photographien illustrierten Bericht des Grafen Sievers enthalten, muß einem andern Orte vorbehalten bleiben. Es genüge hier zu bemerken, daß eine gewisse auffallende Form der Fibeln diesen Funden einen eigenthümlichen Charakter auszudrücken scheint, daß von 4 in den Gräbern gefundenen Silber-Münzen, welche sämtlich gehentelt waren, 2 unzweifelhaft von Ethelred II. herkommen;

von Herrn Droegemüller in Wesenberg eine angelsächsische Münze Ethelred's II., geprägt von Dsgut in Huntingdon;

von Herrn Gutsbesitzer Matthiesen 13 schwedische Kupfermünzen aus der Zeit Gustav Adolph's und Christina's, wie deren im September d. J. auf dem Gute Neubof, Kirchspiel Rambi, eine große Anzahl, 14 \mathcal{Z} an Gewicht, gefunden wurden;

von Hrn. Cooper 1 revalscher Schilling Johann's III. und 1 Poluscha v. 1735;

von Hrn. Pedell Reinberg $\frac{1}{2}$ Der v. 1593;

von Herrn Banow 1 Livonese zu 4 Kop. und 2 Denga's von 1741 u. 1749;

von Hrn. Censor Bewnickly eine statistische Charte von Schweden vom Jahre 1859;

von Herrn Oberlehrer S. Fversen in St. Petersburg die Portraits Alberts II. Radziwil, seiner Gemahlin Anna, der Tochter Gotthard Kettlers und ihres Sohnes Johannes IX. Albert Radziwil.

Professor Grewingt übergiebt der Gesellschaft, im Namen des Gymnastasten Baron A. Engelhardt-Lauzen, ein Steinbeil mit Schaftloch, das auf einem Felde des Gutes Lauzen, in der kurländ. Hauptmannschaft Iluxt, ausgepflügt wurde. Form ähnlich Tb. I. Fig. 1. im „Steinalter der Ostseeprovinzen“. Dorpat 1865; nicht ganz symmetrisch gearbeitet, doch gut angeschliffen. Länge 90 mm.; größte Höhe 52; größte Dicke 45; Schaft-

loch-Durchmesser 18 und 21 mm. Material Uralitporphyr. Verwitterung gering.

Als weiteren Beitrag zur Kenntniß der baltischen Steinwerkzeuge berichtet Grewingl über ein Steinbeil mit Schaftloch, das bei Ddsen, im Kirchspiel Laudohn des Kreises Wenden in Livland, gefunden wurde und im Besitze des Herrn A. v. Löwis-Raipen ist. Form sehr ähnlich der des vorigen Stückes. Länge 90 mm.; größte Dicke 45; größte Höhe an der Schneide 50; Länge des schiefgebohrten Schaftloches 45; Durchmesser des Schaftloches 21 und 17 mm. und dasselbe an der breiteren Deffnung oder der Angriffsseite viel schärfer begrenzt als an der anderen. Material Diorit, dessen ursprünglich hellgrauer Plagioklas bis auf 1—1½ mm. Tiefe herausgewittert oder in eine gelbliche kaolinartige Masse verwandelt ist, während die vorherrschende Hornblende fast ganz unverändert blieb und sogar noch den äußeren Anschlag des Stückes deutlich erkennen läßt.

Die im „Steinalter der Ostseeprovinzen“ unter Nr. 105 aufgeführte, der estn. Gesellschaft vom Pastor Rosenplänter geschenkte (Krusse, Necrol. Beilage C. 23), doch in derselben nicht vorhandene steinerne Streitart aus der Umgebung Bernau, ist ein Steinbeil mit Schaftloch, in der Form ähnlich Tb. I. Fig. 6 des „Steinalters d. Ostseep.“ und etwa ½ Fuß lang, das sich unter Nr. 7315 der nordischen Alterthümer des Berliner Museum befindet und zu den aus Liv-, Est- und Kurland stammenden Alterthumsobjecten der Sammlung des Prof. Krusse gehört, welche für das Berliner Museum nebst handschriftlichem Catalog angekauft wurden. Diese Sammlung Krusse's enthält auch noch ein zweites kleineres steinerne Beil mit Schaftloch (Nr. 7370) aus den Ostseeprovinzen, doch ohne genauere Angabe des Fundortes.

Der Bibliothekar machte darauf aufmerksam, daß von der Neuen Dörptschen Zeitung, vom Eesti Postimees und einigen anderen estnischen Zeitschriften die letzten Jahrgänge fehlten, und richtete an die Mitglieder die Bitte, durch Schenkungen der betreffenden Jahrgänge zur Vervollständigung der Büchersammlung beizutragen.

Hr. Prof. K ü h l stellte den Antrag als Anhang zu den Sitzungsberichten alljährlich ein Verzeichniß aller über Volk und Sprache der Esten, sowie in estnischer Sprache gedruckten Abhandlungen und Bücher herauszugeben. Der Antrag wurde angenommen und zur Ausführung desselben eine aus den Herren Prof. K ü h l, Buchdrucker Laakmann und Stud. Hermann bestehende Commission gewählt.

Hr. Prof. G r e w i n g t erinnerte an einen bereits vor einiger Zeit von ihm gestellten Antrag, ein Inhalts-Verzeichniß der bisher erschienenen Sitzungsberichte der gel. estn. Gesellschaft anzufertigen. Hr. Prof. Hausmann erbot sich mit Hinzuziehung einiger anderer Mitglieder, ein solches Inhalts-Verzeichniß herzustellen. Das Anerbieten des Hrn. Prof. Hausmann wurde mit Dank angenommen.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf einige, vom Herrn Stadtbibliothekar Bertholz im Bericht über die 397. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga (Baltische Monatschrift, Seite 16 bis 22) gemachte, auf die livländische Reimchronik bezügliche Mittheilungen und hob darin mehre, von Jacob Grimm in sein jetzt in der Berliner Universitätsbibliothek befindliches Handexemplar eingetragene Conjecturen als beachtenswerth hervor, durch die aber doch nur ein Vers der Reimchronik gebessert werde, nämlich 1641: is (Eis) wirt in winterkal-den tagen statt ez wirt in winter kalden tagen.

Die Heidelberger Handschrift lese hier zu Anfang Iz im Gegensatz zu dem Es der Rigaer, was aber doch von gar keiner besonderen Bedeutung sei, da sie auch zu Anfang des gleich folgenden Verses wieder Iz habe, wo nur ez richtig sei. Die übrigen Aenderungen Jacob Grimm's seien weder werthvoll, noch alle neu. Vers 3052: ich weiz daz daz undervienc („ich weiß was das verhinderte“) gewinne gar nichts durch ein zwischen die beiden daz geschobenes man, noch weniger Vers 2662 durch die Veränderung von zu gaste bat, wie es auch Vers 7254 noch wieder vorkomme, in zu gaste lät (ladet). Die zu Vers 3640 vorgeschlagene Besserung von in in und habe er ohne Jacob Grimm's Vorgang schon selbständig in seiner neuen Ausgabe gemacht. — Weiter sei in dem Mitgetheilten auch noch die Ergänzung einer Randbemerkung (zu Vers 3921) beachtenswerth, die als von Herrn Dr. Koppmann an die Hand gegeben bezeichnet werde: geleich der rechten cronichen (darin erkenne Bertholz die ältere Hochmeisterchronik) darinn nicht anders ludende. — Bezüglich der ihm zugeschobenen, nicht ganz genauer Angabe über die Betheiligung der Herren Kallmeyer und Napiersky an der von ihnen beiden vor Jahren veranstalteten Ausgabe der livländischen Reimchronik betonte der Vortragende hervorheben zu dürfen, daß er jene Angabe nur als aus dem Schriftstellerlexicon, an dem Napiersky selbst mitgearbeitet habe, herrührend gemacht habe (Baltische Monatschrift, Band 21, Seite 380 und Zeitschrift für deutsche Philologie von Höpfer und Bacher, Band 4, Seite 408), über die Art der Betheiligung jener Beiden im Einzelnen aber etwa noch genauere Nachforschung anzustellen für ihn ohne alle Bedeutung gewesen sei.

Der Secretär L. Stieda legte eine in St. Petersburg erschienene ethnographische Karte der Slavischen Völker von Mikowitsch und darauf

bezügliche Erläuterungen von Вудиловиѣ vor (Етнографическая Карта Славянскихъ народностей М. Ѳ. Мирковича С. П. 1875 und Статистическія таблицы распредѣленія Славянъ съ объяснительною запискою А. С. Бубиловича. С. П. 1875.) Es wurde folgende Angabe daraus mitgetheilt: Die Zahl aller Slaven beträgt 90,365,683 diese vertheilen sich nach Nationalitäten wie folgt:

Russen	61,199,590
Bulgaren	5,123,952
Serben (Сербо-Хорваты)	5,980,539
Slovenen	1,287,000
Slovaken	2,223,820
Czechen (Чехо-Моравакѣ)	4,851,154
Oberlausitzische Serben	96,000
Unterlausitzische Serben	40,000
Raschuben	110,416
Polen	9,492,162

Nach Staaten vertheilen sich die Slaven wie folgt:

Rußland	62,651,110
Preußen	2,661,383
Sachsen	52,000
Oesterreich	16,921,140
Italien	29,000
Montenegro	123,000
Serbien	1,150,000
Rumänien	520,000
Türkei	6,260,000

Nach Confessionen vertheilen sich die Slaven:

Rechtgläubige	62,179,635
Sectirer (Raskolniks)	3,074,127
Unirte	3,147,429
Römisch-katholische	19,628,442
Protestanten	1,436,000
Mohamedaner	900,000

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden erwählt
die Herren:

Professor Dr. Ernst Bergmann,
" Dr. Alexander Schmidt,
Elementarlehrer C. H. Niggol.

Nachtrag

zum letzten Sitzungsberichte.

Lector Weste setzte den in der vorigen Sitzung begonnenen Bericht über die Ergebnisse seiner im vorigen Sommer durch die estnischen Districte gemachten Reise fort. (Der Bericht wird demnächst in den Verhandlungen gedruckt werden.)

Derselbe machte ferner folgende Mittheilung:

Vor Kurzem erschien ein Buch unter dem Titel: „Abriß der Geschichte Rußland's von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. In übersichtlicher Darstellung nach den größeren historischen Werken und mit Benutzung der neueren Quellen bearbeitet von mehreren Lehrern. Riga-Dorpat, Schnakenburg 1875. Ich hörte über dieses Buch von mehreren Seiten günstige Urtheile und in der „St. Petersburger Zeitung“ Nr. 263 vom 6. December findet sich eine recht anerkennende Kritik über dasselbe. Um so bedauerlicher ist es, daß darin Fehler grade in Bezug auf die Geschichte und Bevölkerung der baltischen Provinzen des Reichs vorkommen, welche schwer zu entschuldigen sein dürften, um so mehr als die Verfasser diesen Dingen am nächsten stehen sollten. Es steht nämlich bei Gelegenheit der Aufzählung der ältesten Bewohner Rußlands auf Seite 4 Folgendes: Stammverwandte der Slaven waren die Lithauer oder Semgaller in den Flußgebieten der Düna, des Niemen und der unteren Weichsel, und die Liven und Letten in Kurland und Livland.“

Nun sind aber einmal die Lithauer, zu denen im weiteren Sinne auch die Letten gerechnet werden müssen, ein durchaus selbständiger indogermanischer Sprach- und Volksstamm, so selbständig als die Deutschen und die Slaven, wenn auch der lithauische Sprachstamm dem slavischen etwas näher steht als dem deutschen. Andererseits steht es bei allen denen, welche sich mit dieser Frage beschäftigt haben, fest, daß die Liven, deren Reste in Livland seit einigen Jahrzehnten lettificirt worden sind, die aber an der Nordspitze Kurlands, in den Gebieten Dondangen und Popen, noch in einer Anzahl von zwei Tausend und einigen Hundert Seelen leben, nahe Stammverwandte der Finnen waren, wie die Esten es sind. Dies lehren zahlreiche Bücher älteren und neueren Datums, von denen ich nur das große zweibändige Werk des Akademikers J. A. Sjögren: „Livische Grammatik nebst Sprachproben“, und „Livisch-deutsches und deutsch-livisches Wörterbuch“ im Auftrage der Akademie der Wissenschaften von dem Akademiker F. J. Wiedemann bearbeitet, erwähnen will. Die ausführliche Einleitung des letztgenannten Sjögren'schen Werkes enthält auch eine kurzgefaßte vorzügliche Geschichte der Liven. Weiter heißt es in dem neu erschienenen Buche: „Die Finnen, ein armes, an geistigen und physischen Kräften spärlich ausgestattetes Volk etc.“ Auch diese Stelle zeigt, daß die Bearbeiter des Abrisses der Geschichte Rußland's keine der neueren Geschichtswerke und keine der zahlreichen Quellen, die von in- und ausländischen Gesellschaften, sowie von zahlreichen einzelnen Gelehrten über die Finnen veröffentlicht worden, gelesen haben. Denn wenn sie z. B. die „Finnische Geschichte“ von Koskinen und das finnische Volksepos „Kalevala“ benützt hätten, so würden sie es gewiß nicht haben unterlassen können, mit Bewunderung, oder doch wenigstens mit Anerkennung und Achtung

über die geistigen und physischen Kräfte der Finnen sich auszusprechen. In Professor Koskinen's Geschichtswerke würden sie unter Anderem gefunden haben, daß ein Viertel der siegreichen Truppen Gustav Adolfs und fast die Hälfte der Sieger in der Schlacht bei Narva aus Finnen bestand. Auch müssen die Verfasser des erwähnten Buches außerordentlich wenig von dem raschen und kräftigen Aufschwung im Leben der Finnen und Esten in neuester Zeit wissen, über den doch so vielfache und zum Theil eingehende Berichte vorliegen, denn sonst wären sie auf den Gedanken gekommen, daß die Finnen, welche sich als einer so bedeutenden Entwicklung fähig erweisen, nicht von physisch schwachen Eltern abstammen können, und hätten Bemerkungen unterlassen, die zu erweisen ihnen doch sehr schwer fallen dürfte. Ich hoffe, daß unsere Geschichtslehrer diese Fehler des im Uebrigen recht brauchbaren und dankenswerthen Buches beim Unterricht berichtigen und die auch sonst ziemlich mangelhafte Darstellung der finnischen Völker des russischen Reichs verbessern und erweitern werden. Hier mag es genügen, die Verfasser für den Fall einer zweiten Auflage auf einen der am meisten offenliegenden Fehler ihres Buches aufmerksam gemacht zu haben.

428. Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) December 1875.

Zuschriften hatten geschickt: der historische Verein für Steiermark in Graz, der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande, die historisch-statistische Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft in Brünn, Herr Pastor Moltrecht in St. Matthäi und G. Baron Krüdener-Dhlershof.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von der k. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin. T. XXI, № 2. — Von der k. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg: Труды. 1875 годъ. Томъ третій. Выпускъ второй. — Von dem Alterthumsverein Prussia zu Königsberg: Altpreussische Monatschrift. XII. Band. Viertes Heft. Königsberg in Pr. 1875. — Von der k. bairischen Akademie der Wissenschaften zu München: Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe. 1875. Heft II. — Von dem historischen Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XXX. Band. Einsiedeln 1875. — Von dem historischen Verein für Steiermark: Mittheilungen. XXIII. Heft. Graz 1875. Beiträge zur Kunde Steiermärkischer Geschichtsquellen. 12. Jahrgang, Graz. — Von der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Lan-

deskunde zu Brünn: Schriften. XXII. Band. Brünn 1875. — Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Jahrbücher. Heft LII. Bonn 1872. Heft LIII u. LIV. Bonn 1873. Heft LV u. LVI. Bonn 1875. — Von der Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Séance du 25. octobre 1875. — Von der Redaction der geographischen Zeitschrift Cosmos: Cosmos. Volume II, 1874. X—XI—XII.

Von Herrn Professor Ahlquist dessen Culturwörter der westfinnischen Sprachen. Deutsche, umgearbeitete Ausgabe. Helsingfors 1875.

Von Herrn Conservator Hartmann: Baltische Monatschrift. Fünfter Band. 4. Doppelheft 1874. Sechster Band. 1. u. 2. Doppelheft. Riga 1875.

Von Herrn H. Handelmann: dessen prähistorische Archäologie in Schleswig.

Von Herrn Buchhändler Laakmann: 50 estnische Bücher, die in den Jahren 1873, 74 und 75 erschienen sind.

Von Herrn Professor Stieda: Livl. Kalender, Haeder, Riga 1875. — Rigaer Kalender, Plastes, Riga 1875

Von Herrn Seminar-Director Hollmann: Laste eddimäne luggemise ramat. Tartun C. Matiesen. 1875. V.

Von der Gesellschaft wurden angekauft: 44 estnische Bücher, die 1873 bis 1875 gedruckt sind.

Für das Centralmuseum vaterländischer Alterthümer waren angeschafft:

1. Altnordischer Sagenschatz in neun Büchern. Uebersetzt und erläutert von Dr. Ludwig Ettmüller. Leipzig 1870.

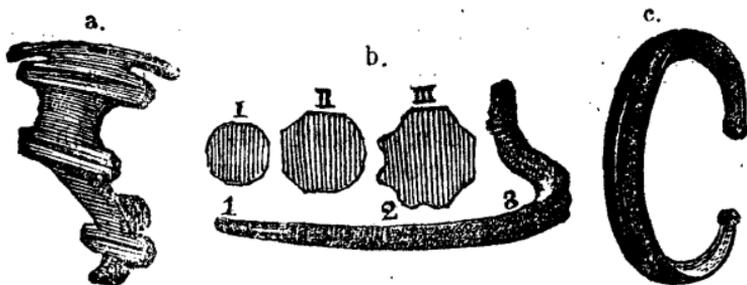
2. Altnordisches Leben. Von Dr. Carl Weinhöld. Mit einer Schrifttafel. Berlin 1856.

3. Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte. Jahrgang 4, Heft 9 und 10 (Hannover 1875).

4. Mittelniederdeutsches Wörterbuch von Dr. Carl Schiller und Dr. August Lübben. Band 2, Heft 5 (Kogeler — Iawant). Bremen 1875.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn L. Reimann einige Bronze-Alterthümer, welche beim Abtragen eines großen Steinhäufens auf einem Felde des Gutes Annipicht, Kirchspiel Rüggen, etwa 20 Werst südlich von Dorpat, zwischen den Steinen gefunden sind und wegen der Ähnlichkeit der Fundstätte und der Formen der Gegenstände mit dem von Herrn C. Graf Sievers untersuchten sogenannten Opferberg beim Stranthe-Gefinde und seinen Fundstücken von großem Interesse sind, während die scheinbar geringe Ausbeute durch die geringe Beachtung, die man diesen Gegenständen geschenkt hat, leicht erklärt wird. Vor Allem auffallend sind 2 Fibeln, ähnlich Fig. a, 38 resp. 42 mm. lang, 2 Fragmente von größeren armbrustförmigen Fibeln, von welchen eine unten in eine abgerundete Platte abschließt, die mit Löchern wahrscheinlich zum Einhängen von kleinen Schmucksachen oder Münzen versehen ist. Als Fragment eines massiven Halsringes erscheint ein verbogenes eigentümlich verziertes Bronzestück, wie Fig. b, dessen Durchschnitte 1, 2, 3 bei I, II u. III in natürlicher Größe dargestellt sind; das Ganze ist 247 mm. lang, die geraden Flächen und die Vertiefungen in den Kanälen sind mit eingeschlagenen runden Punkten verziert. Von 4 Armringen ist einer, wie Fig. c, gut erhalten und sauber gearbeitet, aber an den Enden mit kleinen Knöpfen versehen, die inneren Durchmesser betragen 43 und 62 mm. Ein Ring, ähnlich dem im Vaterl. Mus. Taf. XIII, 46 abgebildeten, mit 20 mm. Durchmesser zeigt auch unverkennbare Spuren von Verfilberung;



von den Herren Richard und Victor Bernhardt 5 Schnallen, davon 2 aus gewundenem Draht mit aufgerollten Enden, s. Vaterl. Mus. Taf. VII, 22 u. 24, innere Durchm. 30 resp. 50 mm., die übrigen flach, wie das. Taf. VII, 49, mit eingeschlagenen Verzierungen ähnlich das. Fig.

d. 50a und 54b. Von den letzteren ist eine aus Zinn mit eisernem, noch wenig verrostetem Dorn, die übrigen sind aus Messing, desgl. ein 60 mm. langes Rohr, wie beistehend Fig. d., in welchem sich noch ein Rest einer dasselbe ausfüllenden aus Wollen-Fäden gedrehten dicken Schnur vorfand. Sämmtliche Gegenstände wurden mit einer Stockholmer Münze v. 1573, 2 Rundst., in einer Sandgrube in der Nähe des Gutes Anzen, Kreis Werro, gefunden, welche auch viele alte Leichenreste enthielt;

von Frau v. Numers ein kleines Kästchen mit einer den Deckel schmückenden, eigenhändigen Arbeit der berühmten Frau Juliane v. Krüdener, auf weißem Sammet gemalte Blumen;

von Hrn. Jacobson die galvanoplastische Nachbildung einer Medaille auf den Besuch der Familie des Königs Louis Philipp in der Münze im Jahre 1833.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, legte das für das Centralmuseum angeschaffte Werke Karl Weinholds: „Altnordisches Leben“ (Berlin

1856) vor und machte insbesondere auf die darin enthaltene Beschreibung der sogenannten Schiffsgräber aufmerksam, wie deren ein größeres von dem Herrn Grafen von Sievers auch in Lettland aufgedeckt wurde. Die betreffende Stelle lautet (Seite 485): „Die merkwürdigsten dieser Steinse-
 „zungen sind die ovalen Schiffshügel, die nament-
 „lich in schwedischen Landschaften, ganz besonders
 „in Blekingen, zahlreich vorkommen. Sie zeichnen
 „ein Schiff ab: Vorder- und Hintersteven sind durch
 „Bautasteine“ (Steine, die öfters aus der Spitze der
 Grabhügel hervorragen und zum Gedächtniß ausge-
 zeichneter Männer gesetzt sind) „bezeichnet, Kiel
 „und Borde durch kleinere Stücke, in der Mitte er-
 „hebt sich zuweilen ein Stein als Mast und quer-
 „über laufen Lagen zur Andeutung der Ruderbänke.
 „Im nördlichen Bohuslän kommen Schiffshügel
 „von 120 Ellen Länge vor. In dem Steinhausen,
 „der ihr Inneres füllt, stehen gewöhnlich zwei Aschen-
 „krüge, und zwar je einer in einer der beiden Linien,
 „welche das Oval in drei gleiche Theile zerlegen. —
 „Auf deutschem Boden, auf der kögliger Feldmark
 „in Pommern ist neulich ebenfalls ein Schiffgrab
 „entdeckt worden. Dieselben geben abermals Zeug-
 „niß von der hohen Bedeutung des Schiffes für
 „die Totenwelt.“

Aus einem Briefe des Akademikers Wiedemann machte der Präsident Mittheilung über dessen im Druck befindliches Werk „Aus dem geistigen
 „und leiblichen Leben der Esten“. Seinen
 Inhalt bilden Sprichwörter und sprichwörtliche Ver-
 gleichungen, umschreibende und verblümete Ausdrücke
 und Redensarten, Deutung von Vogelstimmen und
 anderen Lauten, Wünsche, Betheuerungen, Verwün-
 schungen, Spignamen, Räthsel, Spiele, Gebräuche
 bei Vorkommnissen des Familienlebens (Geburt,
 Taufe, Hochzeit, Beerdigung), Regeln und Omina
 für den Haushalt, Witterungsomina, Bedeutung

gewisser Zeiten und Tage im Jahre und was an demselben gethan oder unterlassen werden muß, natürliche und sympathetische Heilmittel, Zauber und Mittel dagegen, heilige und bedeutungsvolle Stellen, Opfer und Gebräuche bei denselben, über menschliche Wesen, abergläubische Vorstellungen von natürlichen Wesen und Naturerscheinungen, abergläubische Vorstellungen von Andeutungen dessen was geschieht oder geschehen wird (Omina), abergläubische Vorstellungen von Folgen und Wirkungen. Alle diese Dinge, wird bemerkt, seien — vielleicht bis auf die Sprichwörter und Räthsel — nicht vollständig, da es unnütz erschienen, das schon bekannte und leicht Zugängliche noch ein Mal abdrucken zu lassen, es werde nur gegeben, was zugleich mit dem Material für Lexikon und Grammatik gesammelt worden sei, und können dem schon anderweitig Bekannten zur Ergänzung beziehungsweise zur Bestätigung dienen. Damit werden dann einstweilen die großartigen Arbeiten Wiedemanns, die sich auf die Esten und ihre Sprache beziehen, zum Abschluß gebracht sein.

Weiter legte der Präsident noch eine Abhandlung des Herrn Pastor Hurt in Odenpä über die estnischen Ortsnamen auf st vor, deren Abdruck in den Verhandlungen beschlossen wurde. Die fraglichen Ortsnamen werden zum Theil auf ältere Formen mit dem Ausgang ste, zum Theil auch solche mit dem Ausgang stu zurückgeführt. Die letzteren sind Gattungsnamen und bezeichnen einen Ort, an dem etwas in Menge vorhanden ist, wie Haawistu „Espenwald“; die häufigeren Namen auf ste aber sind alte Pluralgenetive, denen Nominative auf re zu Grunde liegen, in denen Stoffadjective erkannt werden. Aus diesen Ortsnamen auf ste sollen auch die auf itz wie zum Beispiel Sagnitz durch Entstellung entstanden sein.

Eine größere Arbeit des Herrn H. Neus „Die

altestnischen Wassergottheiten und deren Verehrung; Sammlung und Forschung“ (238 Seiten) wurde von dem Präsidenten auch noch vorgelegt und ihr Abdruck in den Verhandlungen der Gesellschaft als empfehlenswerth bezeichnet.

Herr Lector Weste machte den Vorschlag, die Bibliothek des verstorbenen Buchbindermeisters Fürgens in Bernau anzukaufen. Ehe darüber ein definitiver Beschluß gefaßt werden soll, werden die Herren Weste und Sperling ersucht, nähere Erkundigungen über die Bibliothek einzuziehen, insbesondere aber den gedruckten Katalog der erwähnten Bibliothek einer genauen Durchsicht zu unterwerfen.

Herr Pastor Körber theilte aus einem alten estnischen Gebetbuch (1822) einige Lesefrüchte mit.

Herr Lector Weste sprach über estnische Volksagen, welche durch den nordischen Krieg hervorgerufen sind.

Zu Ehrenmitgliedern wurden erwählt die Herren

Dr. August Ahlquist, Professor der finnischen Sprache an der Universität Helsingfors,

Theodor Baron Bühler, Geheimrath, Director des Haupt-Staatsarchivs des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau und

Carl Gröger, em. Lehrer der Schmidtschen Schule in Fellin, in Dorpat.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt: die Herren

Johann Bergmann, Geschäftsführer der typographischen Anstalt von Schnakenburg in Dorpat,

Theodor Weise, stud. jur.,

Johannes Weise, stud. jur.

Für das kommende Jahr 1876 wurden gewählt:

zum Präsidenten Professor Leo Meyer,
zum Secretär Professor Ludwig Stieda,
zum Conservator Stadtbuchh. Hartmann,
zum Bibliothekar Lector Weste,
zum Cassaführer Gymn.-Insp. Mickwitz.

Zu Revidenten wurden die Herren Professor
Dragendorff und Gymnasiallehrer Blumberg
gewählt.

Bericht für das Jahr 1875

(gelesen durch den d. z. Secretär Professor Stieba
in der Jahres-Versammlung
am 17/20. Januar 1876).

Im Laufe des Jahres 1875 haben 11 Sitzungen stattgefunden (darunter eine außerordentliche).

Durch den Druck sind 1) die Sitzungsberichte und 2) des VIII. Bandes der Verhandlungen zweites Heft veröffentlicht worden.

Die Bibliothek hat einen Zuwachs erhalten von 192 Nummern, sie zählt gegenwärtig 6394 Nummern.

Das Museum hat erworben durch Ankauf und reichliche Schenkungen

an Alterthümern	32
„ Münzen	318
„ Zeichnungen	14
„ Urkunden	5
„ Siegelabdrücken	16
„ Karten	1

Der gegenwärtige Bestand ist

an Alterthümern	1200
„ Münzen	6952
„ Zeichnungen	448
„ Urkunden	456
„ Siegelabdrücken	669
„ Karten und Plänen	266

Das Centralmuseum vaterländischer Alterthümer hat erworben

an Münzen und Alterthümern	29
„ Büchern	5

Der gegenwärtige Bestand ist
an Münzen und Alterthümern 2789
„ Büchern 412

Die Gesellschaft steht mit 32 inländischen und 86
ausländischen Vereinen in Schriftenaustausch.

Die Gesellschaft verlor durch den Tod zwei Mit-
glieder, das Ehrenmitglied Dr. A. Buchholz in Riga
und das ordentl. Mitglied Stud. pol. oec. Elster.
Ausgetreten sind 4 ordentl. Mitglieder, nämlich:

die Herren A. Diekhoff, Stud. pol. oec.,
W. Gläser, Verleger und Buchdrucker,
Liborius, Staatsrath,
Pfeiffer in Alt-Bigast.

Neu aufgenommen sind zu Ehrenmitgliedern 3,
die Herren Dr. A. Ahlquist, Prof. in Helsingfors,
Theodor Baron Bühler, Geheimrath in
Moskau,

Carl Gröger, em. Lehrer in Dorpat;

zu ordentlichen Mitgliedern 29, nämlich

die Herren Dr. C. Bergmann, Professor,
Joh. Bergmann, Geschäftsführer der
Schnakenburg'schen Druckerei,
Dr. H. Bruns, Observator,
Bernewig, Stud. hist.,
Theodor Weise, Stud. jur.,
Johannes Weise, Stud. jur.,
Arendt Buchholz, Stud. philol.,
Eduard Hollander, Stud. jur.,
Joh. Hollander, Stud. jur.,
W. Höppener, Stud. jur.,
H. Jansen, Stud. dipl.,
Michail Jürmann, Stud. theol.,
Joh. Kerg, Stud. theol.,
Ed. Kossak, Stud. hist.,
A. Kurrik, Lehrer am estn. Seminar,
W. Lexis, Professor der Statistik,

die Herren A. Luif, Elementarlehrer in Weissenstein,
 C. Mettig, Stud. hist.,
 H. Meyer, Stud. med.,
 Joh. Ed. Miram, Stud. med.,
 D. S. Niggol, Elementarlehrer,
 Ad. Petersenn, Stud. philos.,
 H. Schnakenburg, dim. Stadtälter-
 mann in Riga,
 Dr. A. Schmidt, Prof. der Physiologie.
 B. Sperrlingt, Stud. philol.,
 Ad. Schreiber, Kaufmann in Alt-Born-
 husen,
 Fr. Wachsmuth, Stud. hist.,
 Arn. Walter, Kaufmann,
 Dr. D. Walk, Docent der Geschichte;

zu correspondirenden Mitgliedern zwei,
 die Herren A. Hermann, Stud. theol.,
 Sversenn in Petersburg.

Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig
 186, davon

Ehrenmitglieder . . .	23,
ordentliche Mitglieder	124,
correspond. Mitglieder	39.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe

im Jahre 1875.

Am Ende 1874 verblieb in Cassa	97 Rbl. 96 Kop.
dazu kam an Beiträgen für das laufende Jahr	312 „ — „
an nachträglich gezahlten Beiträgen	27 „ — „
<u>Summa</u>	<u>436 Rbl. 96 Kop.</u>

A u s g a b e

für zwei Schränke zu Büchern . .	45 Rbl. 40 Kop.
„ ein Contobuch	1 „ 5 „
„ 500 Schemata zu Quittungen	2 „ 50 „

für Beleuchtung und Reinigung des Locals	9	Rbl.	92	Kop.
„ estnische Drucksachen	7	„	15	„
„ angekaufte Gegenstände zu den Sammlungen	10	„	20	„
„ den Buchbinder	19	„	90	„
„ Porto	16	„	95	„
„ Druck der Sitzungsberichte . .	84	„	12	„
„ Druck der Verhandlungen (Rest der früheren Schuld) . . .	203	„	75	„
„ den Diener Gehalt	24	„	—	„
	<hr/>			
	Summa	424	Rbl.	92 Kop.
Es verbleibt demnach in Cassa	12	„	4	„
		<hr/>		
		486	Rbl.	96 Kop.

Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1875.

Ehrenmitglieder.

I n F i n l a n d e.

- 1) Dr. A. Ahlquist, Professor der finnischen Sprache in Helsingfors.
- 2) Dr. R. G. v. Baer, Geheimrath in Dorpat.
- 3) Theodor Baron Bühler, Geheimrath, Director des Haupt-Staatsarchivs des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau.
- 4) Karl Gröger, em. Lehrer der Schmidt'schen Anstalt in Fellin.
- 5) Dr. C. Grewingk, Professor der Mineralogie in Dorpat.
- 6) Dr. P. F. Karell, Leibarzt und Geheimrath, in St. Petersburg.
- 7) Dr. Alexander Graf Keyserling, Hofmeister, auf Raiküll in Estland.
- 8) G. Runk, Akademiker, in St. Petersburg.
- 9) Dr. Fr. A. Kreuzwald in Werro.

- 10) Dr. E. Lönnrod, Professor in Helsingfors.
- 11) H. Neus, dimitt. Schulinspector in Reval.
- 12) Cand. A. Schwabe in Dorpat.
- 13) Carl Graf Sievers in Wenden.
- 14) W. v. Struß, Landrath, auf Brindenhof.
- 15) R. Baron Toll, Landrath, auf Kuckers.
- 16) F. J. Wiedemann, Geheimrath, Akademiker in St. Petersburg.

I m A u ß l a n d e .

- 17) Dr. Fr. G. von Bunge, Wirkl. Staatsrath in Gotha.
- 18) Dr. C. A. Herrmann, Prof. der Geschichte in Marburg.
- 19) Dr. Paul Hunfalvy, Akademiker in Pest.
- 20) Dr. A. F. Pott, Professor der allgemeinen Sprachwissenschaft in Halle.
- 21) Dr. W. Schott, Professor der philosophischen Facultät in Berlin.
- 22) Dr. C. Schirren, Professor der Geschichte in Kiel.
- 23) Dr. F. J. Winkelmann, Professor der Geschichte in Heidelberg.

Ordentliche Mitglieder.

I. I n D o r p a t .

- 1) Mag. Paul Alexejew, Professor der Theologie für die Stud. orthod. = griech. Confession, Protobierei.
- 2) Dr. Theodor Weise, dimitt. Syndicus der Universität, Staatsrath.
- 3) Theodor Weise, Stud. jur.
- 4) Johannes Weise, Stud. jur.
- 5) Christoph Berens, Stud. jur.
- 6) Dr. E. Bergmann, Professor der Chirurgie.
- 7) Johann Bergmann, Geschäftsführer der Schnakenburg'schen Druckerei.

- 8) H. Bernewitz, Stud. hist.
- 9) Dr. Alexander Brückner, Professor der Geschichte Rußlands.
- 10) G. Blumberg, Gymnasiallehrer.
- 11) Dr. B. Brunner, Secretär der Kaiserl. livl. oec. Societät.
- 12) Dr. H. Bruns, Observator an der Sternwarte.
- 13) Arendt Buchholz, Stud. philol.
- 14) Constantin Baron Budberg, dim. Oberst.
- 15) Dr. Th. Clausen, Prof. emer. d. Astronomie.
- 16) A. von Dehn, Landgerichtssecretär.
- 17) D. Dieckhoff, Stud. jur.
- 18) Dr. G. Dragendorff, Professor der Pharmacie.
- 19) Dr. F. Engelmann, Professor des russischen Rechts.
- 20) Dr. M. v. Engelhardt, Professor der historischen Theologie.
- 21) W. Eifenschmidt, Pastor an der St. Petri-Gemeinde.
- 22) Th. Gööck, Director des Gymnasiums.
- 23) H. E. Hartmann.
- 24) Mag. R. Hausmann, Professor der Geschichte.
- 25) Fr. Hollmann, Seminar-Director.
- 26) Eduard Hollander, Stud. jur.
- 27) Joh. Heinrich Hollander, Stud. jur.
- 28) Woldemar Höppener, Stud. jur.
- 29) Harry Jansen, Stud. dipl.
- 30) Michail Jürmann, Stud. theol.
- 31) J. W. Jansen, Redacteur.
- 32) C. F. Janter, dim. Pastor.
- 33) C. Körber, dim. Pastor.
- 34) H. Kuchczynski, Stud. hist.
- 35) Georg Knüpfper, Stud. theol.
- 36) Joh. Kerg, Stud. theol.
- 37) Ed. Kossak, Stud. hist.
- 38) A. Kurrik, Lehrer.
- 39) H. Laatzmann, Buchdrucker und Verleger.

- 40) Cand. J. G. Ludwig, Coll.-Assessor.
- 41) C. v. Lanting.
- 42) A. Lundmann, Gymnasiallehrer.
- 43) W. Lexis, Professor der Statistik.
- 44) Dr. E. Mattiesen, Redacteur.
- 45) J. Baron Maydell-Krüdnershof, dim. Kreisrichter.
- 46) C. von Zur-Mühlen, Director des Credit-Systems.
- 47) C. Mickwitz, Inspector des Gymnasiums.
- 48) Dr. Leo Meyer, Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde.
- 49) Ernst Mettig, Stud. hist.
- 50) Joh. Ed. Miram, Stud. med.
- 51) H. Meyer, Stud. med.
- 52) H. H. Niggol, Elementarlehrer.
- 53) Dr. Arthur v. Dettingen, Professor der Physik.
- 54) L. Beck, Canzleibeamter des Raths.
- 55) Ad. Petersenn, Stud. philol.
- 56) Louis Baron Rossillon, Wirkl. Staatsrath.
- 57) R. Rech, Revisor.
- 58) Dr. Franz Rühl, Professor der Philologie.
- 59) Dr. A. v. Schrenck.
- 60) Ad. Sachsendahl, Stud. med.
- 61) Joh. Sachsendahl, Stud. med.
- 62) J. Schiskan, Stud. hist.
- 63) Leopold Schroeder, Candidat der vergleichenden Sprachforschung.
- 64) Leonhard von Stryk, Secretär des Credit-Systems.
- 65) Dr. L. Stieda, Professor der Anatomie.
- 66) Dr. D. Schmidt, Professor der Jurisprudenz.
- 67) R. Stillmark, Obersecretär des Raths.
- 68) Dr. Alex. Schmidt, Professor der Physiologie.
- 69) B. Sperrling, Stud. philol.
- 70) W. Töpffer, Rathsherr.
- 71) H. Treffner, Stud. theol.

- 72) Harald Baron Toll.
- 73) Dr. phil. Mich. Weske, Lector der estn. Sprache.
- 74) A. Wichmann, Stud. jur.
- 75) Dr. P. Wiskowatow, Prof. der russ. Sprache.
- 76) A. Willigerode, Consistorialrath.
- 77) Fr. Wachsuth, Stud. hist.
- 78) Arnold Walter, Kaufmann.
- 79) Dr. D. Walk, Docent der Geschichte.
- 80) P. Silchert, Bankbeamter.

II. Außerhalb Dorpat.

- 81) N. Andersohn, Oberlehrer am Gymnasium in Minsk.
- 82) Fr. Amelung, Fabrikbesitzer in Moisek.
- 83) C. v. Brasch=Alja, dimitt. Landrath.
- 84) Alex. Buchholz, Redacteur in Riga.
- 85) Hermann Baron Bruiningk in Riga.
- 86) Dr. A. Christiani, General=Superintendent in Riga.
- 87) Georg Cramer, Gutsbesitzer auf Haakhof bei Narva.
- 88) Dr. Fr. Enghoff in St. Petersburg.
- 89) W. Gendt, dimitt. Rathsherr in Narva.
- 90) Mag. R. Görk, Professor der Archäologie an der Universität zu Moskau.
- 91) Mag. H. Graff, Director der St. Petri=Kirchenschule in St. Petersburg.
- 92) Dr. S. Girgensohn, Lehrer am Real=Gymnasium in Riga.
- 93) H. Hansen, Procuraführer der russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg.
- 94) Ferdinand Holst, Verwalter in Oberpahlen.
- 95) Dr. med. Hirsch in Petersburg.
- 96) J. Hurt, Pastor zu Odenpäh.
- 97) A. Jacobson, Gymnasiallehrer in Petersburg.
- 98) W. Jakowlew, Professor an der Universität Warschau.
- 99) J. Köhler, Professor in Petersburg.

- 100) G. Kriegsmann in Rangen.
- 101) Dr. A. Kotljarewsky, Professor an der Universität zu Kiew.
- 102) Anna Baronesse Krüdener in Wolmar.
- 103) A. Kurrikoff, Pastor zu Turgel in Livland.
- 104) Andreas Luit, Elementarlehrer in Weissenstein.
- 105) Victor Baron Laudon zu Reusen.
- 106) C. Laaland, Pastor in Petersburg.
- 107) G. v. Liphart, dim. Landrath, zu Rathshof.
- 108) Mag. A. Martinoff, Kaplan der Kirche d. h. Johannes von Jerusalem in Petersburg.
- 109) C. Malm, Pastor zu Rappel (Estland).
- 110) K. Mühlenthal, Arzt in Neuhausen.
- 111) G. Masing, Pastor zu Neuhausen.
- 112) J. Masing, Pastor zu Rappin.
- 113) C. Dehrn, Pastor zu Wendau.
- 114) C. Bödder, Buchhalter in Moskau.
- 115) G. Rosenpflanzer, Oberverm. in Rathshof.
- 116) Dr. A. Schmiedeberg, Professor der Pharmakologie in Straßburg i. G.
- 117) C. v. Sengbusch-Launetalln in Riga.
- 118) Jegor v. Sivers, Professor der Landwirthschaft am Polytechnikum in Riga.
- 119) Carl Stein, Pastor in Angen.
- 120) H. Schnakenburg, dim. Städtältermann in Riga.
- 121) Ad. Schreiber, Kaufmann in Alt-Bornhusen.
- 122) C. Loepffer, Pastor zu Talkhof.
- 123) Alexis Graf Uwarow, Kammerherr, Präsident der archäologischen Gesellschaft in Moskau.
- 124) Nicolai v. Wahl in Pajus.

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Jaan Adamsohn, Dorffschulmeister in Holzfershof (Paisfel).

- 2) Jul. Bergmann, dimitt. Lehrer des Lulaschen Cadettencorps, Coll.-Rath, in Mitau.
- 3) Cand. Friedrich Bienemann, Oberlehrer an der Domschule zu Reval.
- 4) Dr. A. Donner, Docent d. vergl. Sprachwissenschaft, in Helsingfors.
- 5) H. Diederichs, Oberlehrer in Mitau.
- 6) Dr. D. Duhmberg in Barnaul.
- 7) Dr. F. Gorloff, Professor der politischen Oekonomie in St. Petersburg.
- 8) Dr. A. Gahlbäck, Schuldirector in Reval.
- 9) Aug. Hermann, Stud. theol. in Dorpat.
- 10) H. Holzmayer, Oberlehrer in Arensburg.
- 11) Th. Iversenn in St. Petersburg.
- 12) Dr. B. Köhne, wirkl. St.-Rath, in St. Petersburg.
- 13) M. Körber, Pastor in Anseküll.
- 14) J. Laosson, Lehrer in Tarwast.
- 15) Dr. Ferdinand Löwe, Coll.-Ass., in Reval.
- 16) Johann Mielberg in St. Petersburg.
- 17) J. Nocks, Schuldirector-Gehilfe in Reval.
- 18) Dr. Radloff, Inspector der tatarischen Schulen in Kasan.
- 19) C. Rußwurm, dimitt. Schulinspector in Reval.
- 20) A. Schiefner, Akademiker in St. Petersburg.
- 21) Mag. Fr. Schmidt, Adjunct der Akademie in St. Petersburg.
- 22) Dr. Th. Struve, Director des Gymnasiums des pädagogischen Instituts in St. Petersburg.
- 23) H. Wühner, Küster in Tarwast.

Im Auslande.

- 24) Dr. F. Altmann in Berlin.
- 25) Dr. Julius Budenz, Bibliothekar in Pest.
- 26) L. Haan, evang. Pastor in Befes Czaba in Ungarn.
- 27) Carl Hernmark, Canzlei Director des Justizministeriums in Stockholm.
- 28) Dr. C. Höhlbaum in Göttingen.
- 29) Cand. C. Kluge in Altona.

- 30) Dr. Kuhl, Stadtbibliothekar in Bremen.
- 31) Dr. Aug. Leskien, Professor in Leipzig.
- 32) Dr. F. Lundberg, Professor der Veterinär-Medicin in Stockholm.
- 33) Dr. C. Lohmeyer, Professor in Königsberg.
- 34) Dr. W. Maurenbrecher, Prof. in Königsberg.
- 35) Dr. W. Mannhardt, Professor in Danzig.
- 36) Dr. Th. Möldeke, Professor der orientalischen Sprachen in Straßburg i. G.
- 37) Dr. D. Schade, Professor in Königsberg i. Pr.
- 38) Dr. G. Sauerwein in Banteln bei Hannover.
- 39) Dr. W. Thomsen, Professor in Kopenhagen.

Verzeichniß

der gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w., welche mit der gelehrten estnischen Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhalten.

Im Inlande.

- 1) Arensburg. Der Verein zur Kunde Desseß.
- 2) Dorpat. Die Kaiserliche Universität.
- 3) Die Kaiserl. livländ. gemeinnützige und ökonomische Societät.
- 4) Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) Der estnische literarische Verein.
- 6) Helsingfors. Die finnische Societät der Wissenschaften.
- 7) Die Gesellschaft für finnische Sprache und Alterthümer.
- 8) Kasan. Die Kaiserliche Universität.
- 9) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- 10) Das Gouvernements-Gymnasium.
- 11) Die Redaction der Kurl. Gouv.-Zeitung.

- 12) **Moskau.** Die Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft.
- 13) Die Archäologische Gesellschaft.
- 14) Die Moskaische Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Rußlands.
- 15) **Narva.** Die Allerhöchst bestätigte Narvasche Alterthumsgesellschaft.
- 16) **Odessa.** Die Odessasche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 17) **Reval.** Die estländische literarische Gesellschaft.
- 18) Das estländische statistische Comité.
- 19) Die Redaction der estländischen Gouv.-Zeitung.
- 20) **Riga.** Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 21) Der Naturforscher-Verein.
- 22) Das livländische statistische Comité.
- 23) Die Redaction der livländischen Gouv.-Zeitung.
- 24) **Riga und Mitau.** Die lettische literarische Gesellschaft.
- 25) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 26) Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- 27) Die Kaiserliche Mineralogische Gesellschaft.
- 28) Die Kaiserliche Archäologische Gesellschaft.
- 29) Die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft.
- 30) Die Kaiserliche russ. Geographische Gesellschaft.
- 31) Die Archäographische Commission.
- 32) **Wilna.** Die Archäologische Commission.

Im Auslande.

- 1) **Basel.** Die Historische Gesellschaft des Kantons Argau.
- 2) **Agram.** Die Südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 3) **Altenburg.** Die Geschichts- und Alterthumforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 4) Der Gesamtverein der deutschen Geschichte und Alterthumskunde.

- 5) Augsburg. Der Historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 6) Bamberg. Der Historische Verein für Oberfranken.
- 7) Bern. Die allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 8) Der Historische Verein des Kantons Bern.
- 9) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 10) Boston. Society of Natural History.
- 11) Braunsberg. Der Historische Verein für Ermeland.
- 12) Bremen. Die Abtheilung des Künstler = Vereins für Bremische Geschichte und Alterthümer.
- 13) Breslau. Die Schlesiische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 14) Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 15) Brünn. Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch = schlesiischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 16) Cassel. Der Verein für hessiische Geschichte und Landeskunde.
- 17) Christiania. Die Königliche Universität.
- 18) Darmstadt. Der Historische Verein.
- 19) Dresden. Der Königlich = sächsiische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 20) Die Königliche Bibliothek.
- 21) Dünkirchen. Comité flamand.
- 22) Elberfeld. Der Bergische Geschichts = Verein.
- 23) Frankfurt a. d. O. Der Historisch = statistische Verein.
- 24) Friedrichshafen. Der Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.
- 25) Freiburg. Der Alterthums = Verein.
- 26) St. Gallen. Der historische Verein.
- 27) Görlitz. Die Oberlausitz'sche Gesellschaft der Wissenschaften.

- 28) **Graz.** Der Historische Verein für Steiermark.
- 29) **Greifswald.** Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde.
- 30) **Halle.** Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländischen Alterthümer und Erhaltung seiner Denkmäler.
- 31) **Hamburg.** Der Verein für hamburgische Geschichte.
- 32) **Hannover.** Der Historische Verein für Niedersachsen.
- 33) **Heidelberg.** Die Großherzogliche Universität.
- 34) **Jena.** Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 35) **Königsberg.** Der Alterthums-Verein Prussia.
- 36) Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 37) Die K. Universität.
- 38) **Kiel.** Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 39) **Krakau.** Die Gelehrte Gesellschaft.
- 40) **Laibach.** Der Historische Verein in Krain.
- 41) **Landshut.** Der Historische Verein.
- 42) **Lausanne.** Societé d'histoire.
- 43) **Leipzig.** Der Numismatische Verkehr.
- 44) Der Geschichts- und Alterthumsverein.
- 45) Das Museum für Völkerkunde.
- 46) **Leenwarden.** Friesch Genootschap van Geschied-Oudheid- en Taalkunde.
- 47) **Leiden.** Maatschappij d nederlandsche Letterkunde.
- 48) **Lucern.** Der Historische Verein der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
- 49) **Lübeck.** Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 50) Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 51) **Lüneburg.** Der Alterthums-Verein.
- 52) **Luxemburg.** Section historique de l'Institut Luxemburgeois.

- 53) Mainz. Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer.
- 54) München. Die Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften.
- 55) Magdeburg. Der Historische Verein.
- 56) Münster. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 57) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.
- 58) New-Haven (Connecticut). Academy of Arts and Sciences.
- 59) New-York. Lyceum of natural history.
- 60) Osnabrück. Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 61) Posen. Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft.
- 62) Pest. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 63) Prag. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 64) Regensburg. Der Historische Verein von Ober-Pfalz und Regensburg.
- 65) Salzwedel. Der Altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 66) Schwerin. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 67) Einsheim. Die Geschichte zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit.
- 68) Stade. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
- 69) Stettin. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 70) Stockholm. Die Historische Akademie.
- 71) Die Königliche Bibliothek.
- 72) Straßburg. Societé pour la conservation des Monuments historiques d'Alsace.
- 73) Stuttgart. Der Württembergische Alterthums-Verein.
- 74) Der Königlich statistisch-topographische Verein.
- 75) Trier. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.

- 76) Turin. Die Redaction der geographischen Zeitschrift *Cosmos* (Guido Cora).
77) Ulm. Der Verein für Künste und Alterthümer.
78) Washington. Smithsonian Institution.
79) Weinberg. Der Historische Verein für das württembergische Franken.
80) Wernigerode. Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
81) Wien. Der Alterthums-Verein.
82) Die K. K. Akademie der Wissenschaften.
83) Die K. K. geographische Gesellschaft.
84) Die Anthropologische Gesellschaft.
85) Würzburg. Der Historische Verein in Unter-Franken und Aschaffenburg.
86) Zürich. Die Antiquarische Gesellschaft.

Verzeichniß,

der von der gelehrten estn. Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch Th. Hoppe und G. J. Karow in Dorpat und K. F. Köhler in Leipzig zu beziehen.)

Verhandlungen der gelehrten estn. Gesellschaft in Dorpat.

- B. I. H. 1. vergriffen 2. 3. 4. 1840—1846. 8°. à 50 Kop.
B. II. H. 1. 2. 3. 4. 1847—1852. 8° à 50 Kop.
B. III. H. 1. 2. 1854. 1856. 8° à 50 Kop.
B. IV. H. 1. vergriffen 2. 3. 4. 1857—1859 à 50 K.
B. V. H. 1. 2. 3. 4. 1860. 1861—1860. à 50 K.
B. VI. H. 1. 2. 1869. à 1 Rbl. 50 Kop.
B. VI. H. 3. 4. 1870 à 2 Rbl.
B. VII. H. 1. 1871 à 50 Kop.
B. VII. H. 2. 1872 à 50 Kop.

B. VII. S. 3 u 4. 1873 à 1 Rbl. 50 Kop.

B. VIII. S. 1. 1874 à 50 Kop.

B. VIII. S. 2. 1875 à 50 Kop.

Sonderabdrücke aus den Verhandlungen.

Statut der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat
1839. 8°.

Fählmann, über die Flexion des Wortstammes in der
estnischen Sprache. Dorpat 1843. 8°.

Fählmann, über die Declination der estn. Nomina.
Dorpat 1844. 8°.

Boubrig, über ein zu Pöddes in Estland ausgegraben
es antikes Metallbecken. 1846. 8°.

Thrämer, Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen
in Dorpat. 1855. 8°.

Schriften der gelehrten estn. Gesellschaft.

N^o 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder.
der. Verzeichniß der gelehrten Vereine ic., mit
welchen die Gesellschaft Schriften-Austausch un-
terhält. Verzeichniß der von der Gesellschaft
herausgegebenen Schriften. 1863. 31 S. 8°.
20 Kop.

N^o 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und
Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Pölvpe.)
Von J. Hurt. 1863. 30 S. 8°. 20 Kop.

N^o 3. Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg
Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863.
15 S. 8°. 10 Kop.

N^o 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Gre-
wingk. 1865. 118 S. und 2 Taf. 80 Kop.

N^o 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Biblio-
thek der gelehrten estnischen Gesellschaft sich be-
findenden estnischen Druckschriften. Zusammen-
gestellt von A. J. Schwabe. 1867. 92 S. 8°.
35 Kop.

N 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthiers in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen derselben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S. 8°. 20 Kop.

N 7. Johann Meilos. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. C. Winkelmann. Dorpat 1869. 16 S. 8°, 15 Kop.

Sitzungsbericht pro	1861.	32 S. 8	} à 25 R.
	1862.	36 S. 8	
	1863.	52 S. 8	
	1864.	25 S. 8	
	1865.	46 S. 8	
(vergriffen)	1866.	34 S. 8	
	1867.	32 S. 8	
	1868.	40 S. 8	
(vergriffen)	1869.	71 S. 8	
	1870.	113 S. 8	
	1871.	103 S. 8	
	1872.	215 S. 8	
	1873.	115 S. 8	
	1874.	202 S. 8	
	1875.	183 S. 8	

Kalewipoeg, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreuzwald, verdeutsch von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. 536 S. 8°. 1 Kbl.

Körber, C. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826. Dorpat 1860. 59 S. 8°. 20 Kop.

Körber, Dr. B., Biostatik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Niggen und Kawelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50 S. 4°. 75 Kop.

Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1. H. 4°. 1 Rbl. 60 Kop.

Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im dreizehnten Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen, herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.

Der Codex Zamoiszius enthaltend Cap. I—XXIII. 8 der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von C. Schirren. 1865. 69 S. und 2 Tafeln in 4. 1 Rbl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselben zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschickener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

